Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis monatlich 2,— Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 0,95 Mark. Postbezug monatlich (Nachforderungsrecht vorbehalten). Einzelnummer 10 Pfennig. Sonnabends 20 Pfennig.
Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Geschäftshaus: Kleine Ritterstraße 8.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland

Neueste Nachrichten
für Stadt und Kreis Merseburg
Amtsblatt der Stadt und des Landkreises Merseburg
mit den wöchentlichen Beiblättern: Die Zeit im Bild, der Unterhaltungsbeilage Am häuslichen Herd
der vierzehntägigen Beilage Bilder von Feld und Hof und dem zwanglos erscheinenden Chronist von Merseburg

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. — Belegnummer wird berechnet.
Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.
Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 466.
Postscheckkonto: Leipzig 39 070.

Nr. 193 | Mittwoch, den 19. August 1925 | 52. Jahrgang

Handwerk und Zölle.

Von einem Handwerks-Obermeister wir uns geschrieben:

In der letzten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts einigten sich die Gelehrten darüber, daß der Mittelstand eine „untergehende Schicht" sei. Insbesondere waren sie von dem unaufhaltsamen Abstieg des Handwerks überzeugt, auch dann noch, als in der Landwirtschaft die Tatsachen die Behauptung des unwiderstehlich vordringenden Großbetriebes längst widerlegt hatten. Diese erfreuliche Feststellung der Selbstbehauptung traf bekanntlich für den städtischen Mittelstand nicht in gleicher Weise zu. Damit drohte aber die materielle Grundlage dieser Schicht, deren ehrsamer Fleiß einst die deutschen Städte zur Blüte gebracht hatte, zu entfallen. Jedermann, der die berufsständische Differenzierung aufrechterhalten sehen wollte, verfolgte diese Vorgänge mit Besorgnis.

Zwar traten neue Schichten in den Bereich unseres sozialen Daseins, die Privatangestellten, die Unter- und Mittelbeamten, die handwerksmäßigen Facharbeiter, von Gustav Schmoller als die Vertreter eines „neuen Mittelstandes" begrüßt. Aber die Bevölkerungspolitik konnte sich doch nicht darauf einlassen, zu deren Gunsten den alten Mittelstand einfach fallen zu lassen. Vielmehr mußte sie versuchen, durch eine Verschmelzung des alten Mittelstandes mit diesen neu heraufkommenden Schichten einer weiteren Proletarisierung der deutschen Bevölkerung entgegenzuarbeiten.

Der Materialismus einer Zeit, die das Wesen künstlerisch-gewerblicher Handarbeit nicht mehr verstand und um einer zweifelhaften Ersparnis von ein paar Pfennigen willen den Lockungen seelenloser Ramschartikel zum Opfer fiel, trägt die Schuld an der Notlage des Handwerks. Diese Zusammenhänge sollte man aber in einem republikanischen Staate als unter der monarchischen Staatsform, nicht übersehen.

Es ist daher zu begrüßen, daß die Spitzenorganisation der deutschen Handwerker, der **Reichsverband des deutschen Handwerks**, seiner Absicht, den Kampf zur Aufrechterhaltung seines Standes aufzunehmen, in einer Resolution zur deutschen Wirtschafts- und Handelspolitik Ausdruck verliehen hat. Es heißt da:

„Das Handwerk ist es gewöhnt, bei Zoll- und Handelsfragen oft als unbeachtliche Menge behandelt worden zu sein. Das kann den Reichsverband des deutschen Handwerks nicht hindern, immer wieder zu betonen, daß einmal der wesentliche Anteil der Versorgung des deutschen Volkes mit Wohnung, Bekleidung und Nahrung auf der rein handwerkschaftlichen Produktion beruht, daß ferner die Lohnpolitik mit der deutschen Lohnarbeiterschaft vom Handwerk und seinen Organisationen bestimmt beeinflußt wird. Das gilt sowohl vom Standpunkt der Meisterschaft wie der Gesellschaft aus gesehen."

Auf Grund dieser Stellung des Handwerks in der deutschen Wirtschaft trägt der Reichsverband dann seine Wünsche zur **Zollpolitik** vor. Es wird hervorgehoben, daß die Lage des Handwerks in gleicher Weise von den Industrie- wie von den Agrarzöllen betroffen werde. Eine Erhöhung der Agrarzölle trifft den Handwerksmeister von der Seite des Eigenverbrauchs her und durch die Lohnbewegung seiner Gesellen, die eine unausbleibliche Folge der Verteuerung der Lebenshaltung sein wird. Von der Produktionsseite her belastet ihn die Verteuerung seiner Rohstoffe und Halbfabrikate durch Industriezölle. Eine Überwälzung der erhöhten Kosten in den Preisen auf die Abnehmer wird durch deren geschwächte Kaufkraft verhindert. Eine durch Preiserhöhung hervorgerufene Verkleinerung des Umsatzes kann der Handwerker nicht wie der Industrielle durch eine etwaige Ausfuhr zu Exportpreisen, die unter den Inlandspreisen liegen, ausgleichen.

Trotz dieser von zwei Seiten auf das Handwerk drückenden Belastung verschließt es sich nicht aus Standesegoismus den allgemeinen volkswirtschaftlichen Notwendigkeiten. „Einen maßvollen Zollschutz, soweit er unvermeidlich ist, d. h. soweit er einesteils durch die Industriezölle, steuerliche und andere Belastungen gegenüber dem Auslande bedingt ist und schließlich durch den Wettbewerb des Auslandes geboten erscheint, wird das deutsche Handwerk nicht hindern." Zölle aber nur dann, wenn sie unvermeidlich und notwendig sind! Wie fast die gesamte Wirtschaftswissenschaft verwirft die Entschließung des Handwerks „mit allem Nachdruck" und „grundsätzlich" die Agrarmindestzölle. Daß die aus der Vorlage verschwundenen Mindestzölle in der Form einer „Abrede" zwischen der Regierung und den Mehrheitsparteien, bei Handelsvertragsverhandlungen nicht unter diese Sätze herunterzugehen, im Verborgen weiterleben, ist dem Handwerk nicht entgangen. Seine Stellung gegenüber diesen „verschleierten" Mindestzöllen muß natürlich die gleiche wie bei den offenen sein. Wenn das Handwerk auch geneigt ist, die Zollansätze des § 5 des Gesetzentwurfes als maßvoll anzusehen, so wird es doch nicht umhin können, den von Professor Sering vorgeschlagenen und von Ministerialrat Becker ausgearbeiteten „Bereitschaftszöllen" seine Aufmerksamkeit zuzuwenden. Kommen doch diese den oben zitierten Absichten des Reichsverbandes weit mehr entgegen als die starren Sätze des § 5, die bald überflüssig, bald unzulänglich sein können.

„Die Industriezölle, soweit sie Roh- und Halbstoffe, Werkzeug und Maschinen betreffen, gehen in weitestem Umfange die Hunderttausende von deutschen Handwerksbetrieben an." Daher legt das Handwerk „gegen die in der Anlage zu dem Zollgesetzentwurf enthaltenen Ansätze für Roh- und Halbstoffe ganz entschieden Verwahrung ein", da diese Sätze untragbar seien. Es folgen dann in der Resolution Herabsetzungsanträge zu einer großen Reihe von Zollpositionen.

Man darf annehmen, daß diese entschiedene Stellungnahme des Reichsverbandes des deutschen Handwerks nicht ganz wirkungslos verhallt. Schließlich hat das Handwerk doch etwa 15 Vertreter im Reichstage (Innungsmeister und Handwerkskammersyndici), die fast ausschließlich den maßgebenden Regierungsparteien angehören. Selbst dann, wenn es für die kleine Zollvorlage schon zu spät sein sollte, werden sich diese Wortführer des Handwerks mehr als bisher bemühen müssen, den Mittelstandsforderungen des Handwerks bei ihren Parteien Geltung zu verschaffen.

Sonnabend Ueberreichung der Antwortnote.

Die französische Antwortnote an den französischen Botschafter in Berlin abgegangen.

Paris, 19. August. Die französische Antwort auf die deutsche Note in der Frage des Sicherheitspaktes ist an den französischen Botschafter in Berlin abgegangen. Sie umfaßt 5 Seiten Text. Der französische Botschafter wird sie der deutschen Botschaft überreichen, sobald er von Quai d'Orsay dazu Anweisung erhalten hat.

Die „Vossische Zeitung" meldet aus Paris: Am Quai d' Orsay wird erklärt, daß die endgültige französische Antwort

erst am Sonnabend

dem Reichsaußenminister Stresemann durch den französischen Botschafter de Marguerie überreicht werden wird.

Überreichung der französischen Antwortnote in Rom.

Der französische Geschäftsträger hat dem Kabinettschef Mussolini den Text des Antwortentwurfs auf die deutsche Note vom 20. Juli betreffend den Abschluß eines Sicherheitspaktes gestern abend überreicht und die Zustimmung der italienischen Regierung zu diesem Entwurf erbeten. Mussolini hat in einer Note, die der französischen Botschaft heute vormittag überreicht wurde, zu dem Entwurf Stellung genommen.

*

Berlin, 19. Aug. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) In der französischen Botschaft in Berlin erwartet man die Pariser Sicherheitsnote für heute, doch steht im Augenblick noch nicht ganz fest, wann sie der deutschen Regierung überreicht werden wird. Man nimmt an, daß der Botschafter bei der Reichsregierung um eine Audienz für

Sonnabend

nachsuchen wird, so daß die Note dann am Sonnabend übergeben werden würde. Offenbar will man in Paris der Form halber die Antworten aus Brüssel und Rom auf die Note abwarten, die für heute zu erwarten sind. Es scheint, als ob dabei die italienische Regierung nicht völlig mit der Note übereinstimmt. Doch ist nicht ohne weiteres zu erkennen, ob die Note darauf hin eine Abänderung erfährt oder ob man sich über die italienischen Einwände hinwegsetzen wird.

In Berliner unterrichteten Kreisen beurteilt man die Lage in den Sicherheitsverhandlungen

nicht allzu günstig.

Man ist auf zahlreiche Schwierigkeiten gefaßt und man verweist besonders darauf, daß erst unlängst auch die deutschnationale „Deutsche Tageszeitung" wieder einen Vorstoß gegen Stresemann unternommen hatte.

Dem Reichskanzler Dr. Luther ist es durch die politische Lage unmöglich, seine geplante Reise zur Kirchenkonferenz nach Stockholm auszuführen. Er hat aber die Rede, die er dort halten wollte, dem Bischof Soederblom übermittelt, der diese Rede der Konferenz zu Gehör bringen wird.

Belgien mit der Antwort an Deutschland einverstanden.

Brüssel, 19. August. (Telunion.) Die belgische Regierung hat ihre Zustimmung zu der Antwort der französischen Regierung auf die deutsche Note in der Sicherheitsfrage mitgeteilt. Es ist anzunehmen, daß die französische Antwort Sonnabend in Berlin überreicht wird. Vandervelde wird am 7. September mit Briand und Chamberlain in Genf zusammentreffen. An der Völkerbundstagung wird er nicht teilnehmen.

Amerika und der Sicherheitspakt.

Paris, 19. Aug. (TU.) Eine halbamtliche Washingtoner Erklärung stellt fest, daß die Unterredung des amerikanischen Botschafters in London Hougthons mit Briand und Chamberlain zu einem falschen Gerücht von einer Beteiligung der Vereinigten Staaten am Sicherheitspakt Anlaß gegeben habe. Eine solche Vermutung sei durch nichts gerechtfertigt. Die Vereinigten Staaten erwarten keine Einladung zu einer Konferenz und würden eine solche auch wahrscheinlich nicht annehmen. Die amerikanische Regierung verfolgte alle Vorgänge, die der Befriedung Europas dienen. Sie stehe nach wie vor auf dem Standpunkt, daß die Sicherheitsfrage nur die europäischen Mächte angehe.

Die interalliierten Schulden.

Von allen Seiten regnet es jetzt Meldungen über die Schuldenfrage. England und Frankreich verhandeln, desgleichen Belgien und Amerika, und auch die kleineren Staaten wie Lettland haben mit ihrer Regelung begonnen. Lettland und England haben sich auf 30 Jahreszahlungen von rund 75 000 Pfund geeinigt. Frankreich und Amerika werden bald zu verhandeln beginnen; es ist nun interessant, daß in Washington anläßlich der belgischen Verhandlungen ein Programm von 10 Punkten ausgegeben wurde, das ohne Zweifel für die künftigen größeren Verhandlungen das Muster werden soll.

Wichtig ist, daß **Amerika jede Übertragung deutscher Reparationszahlungen auf die belgische Schuld ablehnt**, keine deutschen Bonds oder Sicherheiten in Zahlung nehmen will und die Bildung einer gemeinsamen Schuldnervereinigung auf der Basis der Dawes-Regelung glatt ablehnt.

Damit ist neuerdings der alte amerikanische Standpunkt bekräftigt. Die Kriegsschulden, die nicht anders behandelt werden sollen wie die Nachkriegsschulden, sollen als völlig selbständige Angelegenheit des einzelnen Schuldners mit dem Gläubiger geregelt werden. Sie sollen daher nicht gebunden sein an das Maß und die Möglichkeit künftiger deutscher Zahlungen. An Belgien gewährt Amerika ein fünf- oder zehnjähriges Moratorium, läßt aber gleich bemerken, daß dieses Entgegenkommen keinerlei Präjudiz für die Verhandlungen mit Frankreich oder Italien schaffe. Die Tilgungszeit wird nach dem Muster des englisch-amerikanischen Schuldenabkommens auf 62 Jahre erstreckt; die bisher unbezahlten aufgelaufenen Zinsen werden etwas ermäßigt. Der Zinsfuß ist entsprechend den amerikanischen Zusagen aus früherer Zeit besonders mäßig, er wird vermutlich unter 3 Prozent betragen.

Dies gilt zunächst für die belgischen Schulden; mit Italien ist schon ein Termin für Verhandlungen vereinbart, und Frankreich folgt im September nach. Man steht also jetzt unmittelbar vor der Gesamtregelung des Schuldenproblems, und es ist wichtig, daß diese Regelung aus jeder Verbindung mit den Dawes-Zahlungen herausgenommen wurde. Damit ist die Reparationsregelung befreit von Verwirrungen, die leicht hätten entstehen können.

Belgisch-amerikanische Schuldenregelung.

London, 19. August. (TU.) Die **belgisch-amerikanischen Schuldfundierungsverhandlungen** sind gestern abend **abgeschlossen** worden. Belgien wird 171 Millionen Dollar, die es während des Krieges geliehen hat, **ohne Zinsen in einem Zeitraum von 62 Jahren zurückzahlen**. Auch die Rückzahlung der nach dem Waffenstillstand geliehenen 246 Millionen Dollar soll auf einen Zeitraum von 62 Jahren verteilt werden. Der Zinsfuß wurde auf 3½ Prozent festgesetzt.

Der Sekretär des amerikanischen Schatzamtes, **Mellon**, erklärte gestern, daß diese Regelung keine Verhandlungsbasis für Frankreich und Italien bilden könne. Die Schulden dieser Länder müßten mit Rücksicht auf ihre Zahlungsfähigkeit geprüft und erörtert werden.

Der Reichspräsident an die Kirchenkonferenz in Stockholm.

Berlin, 19. Aug. (WTB.) Reichspräsident v. Hindenburg hat an die in Stockholm tagende allgemeine Konferenz der Kirche Christi für praktisches Christentum folgendes Begrüßungstelegramm gerichtet:

„Hunderte von Vertretern der christlichen Kirchen haben sich in diesen Tagen in Stockholm zusammengefunden, um die großen Lebensfragen der Gegenwart nach den Grundsätzen christlicher Sittlichkeit gemeinsam zu behandeln. Die ungeheueren Aufgaben der Selbstgestaltung vom Standpunkt des Gewissens aus anzufassen und die schweren Nöte des sozialen, wirtschaftlichen und politischen Lebens der Völker im Geiste des Evangeliums zu lindern. Ich begrüße mit herzlicher Freude diese Zusammenkunft als ein besonders wertvolles Glied in der Reihe der vielen Bemühungen, die um den wahren Frieden der Menschheit ringen und hoffe, daß diese Konferenz für praktisches Christentum zu ihrer großen und wichtigen Arbeit Gottes reicher Segen beschieden sei. Mögen ihre Beratungen in dem Geiste der Liebe und des Sichverstehens der Völker sich vollziehen und möge von ihnen eine Kraft zur inneren Gesundung der Menschheit ausgehen."

Edmund Stinnes gegen das Bankenkonsortium

Dr. Edmund Stinnes hat am Dienstag Abend vor einer Versammlung von Pressevertretrn eine eingehende Darstellung seines Verhältnisses zur Firma Hugo Stinnes und dem Bankenkonsortium gegeben. Er hob u. a. hervor, daß eine Bindung an die Masse der Firma Hugo Stinnes bei ihm juristisch nicht vorhanden wäre, höchstens moralisch. Es wäre allerdings richtig gewesen, mit ihm zu einer Verständigung zu gelangen, das habe man aber seitens des Bankenkonsortiums nicht getan. Im ganzen spitze sich die Sache auf einen Machtkampf zu, bei dem sogar geschäftliche Vorteile außer acht gelassen würden. Die wirtschaftliche Macht sei von der **vertikalen** Vertrustung und dem Besitz an wirtschaftlicher Substanz übergegangen an die horizontale Verbindung und an den Besitzer des Betriebskapitals. Dieser Machtkampf vollziehe sich jetzt. Er werde aber seitens der Stellen, die über das Betriebskapital verfügen könnten, mißbraucht. Die Lage der Aga beurteilte Dr. Stinnes günstig wenn die nötigen Kredite so gegeben würden, wie man sie früher versprochen habe. Allerdings sei durch die Verweigerung der Kredite eine tatsächliche Betriebsstockung eingetreten, weil gewisse Lieferanten von Automobilteilen ihre Lieferungen eingestellt hätten. Im einzelnen polemisierte Dr. Stinnes ziemlich heftig gegen die jüngste Kundgebung der Banken.

*

Wie die Telegraphen-Union von unterrichteter Seite erfährt, werden die noch rückständigen Löhne bei den Agawerken jetzt aufgebracht. Die am Freitag fällig werdenden Löhne sind schon so gut wie sichergestellt. Es werden dem Betriebsrat einige sehr gute Wechsel zur Diskontierung übergeben, um damit jedenfalls für die Löhne eine Grundlage zu schaffen. Von Amerika liegen Angebote vor, die zeigen, daß das Interesse für das Werk sehr groß sein muß. Außerdem haben sich bereits eine große Anzahl Geldgeber gemeldet, die das Werk unterstützen oder sich beteiligen wollen. Für Donnerstag nachmittag werden die Hauptgläubiger zu einer Versammlung zusammentreten und es wird mit Bestimmtheit erwartet, daß alle Schwierigkeiten behoben werden.

England und der Fall Stinnes.

London, 19. Aug. (TU.) Den Schwierigkeiten der Firma Stinnes wird in der englischen Öffentlichkeit immer noch ungeteilte Aufmerksamkeit geschenkt. Der Berliner Times-Korrespondent schreibt, in der nächsten Zeit sei in der deutschen Industrie ein Übergang zur Massenproduktion zu erwarten. Die Ausdehnung des deutschen Produktionssystems sei indessen bedrängt, weil jeder deutschen Firma der Hintergrund eines ausgedehnten Inlandmarktes fehle. Auch aus anderen Gründen sei das notwendige Großkapital, das für die Ausführung der Taylorisierung einer Industrie notwendig sei, nicht immer erhältlich. Interessant sei die Tatsache, daß der Streit mit einem Sieg des Bankkapitals über den industriellen Kapitalismus geendet habe.

Türkischer Vorstoß in der Mossulfrage.

London, 19. August. (TU.) Zu der Behandlung der Mossulfrage bei der Völkerbundstagung erfährt der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraf", daß die türkische Delegation in Genf den Versuch machen werde, nicht nur die Rückgabe Mossuls an die Türkei zu verlangen, sondern auch eine grundsätzliche Aussprache über das Mandatssystem des Völkerbundes herbeizuführen. Der Korrespondent vermutet, daß die Türkei hierbei von anderen Ländern unterstützt werde.

Das blinde Polen.

Grabskis Rückzug vor den Rechtsparteien.

Warschau, 19. Aug. (TU.) Ministerpräsident Grabski empfing gestern Vertreter der Rechtsparteien, die an ihn die Frage richteten: „Wie komme der Innenminister dazu, die Wojewoden von Posen und Pommerellen telegraphisch zu verständigen, die Ausweisung der deutschen Optanten einzustellen?" Er beruhigte die Abordnung und erklärte, daß der Innenminister dieses Telegramm tatsächlich abgeschickt habe. Er habe jedoch nur beabsichtigt, Zeit zu gewinnen, um sich genau über die Zahl der noch in Polen verbliebenen deutschen Optanten und über ihre Zugehörigkeit zu den verschiedenen Kategorien zu unterrichten. Nach Erledigung der technischen Arbeiten würden die noch in Polen verbliebenen Optanten unter allen Umständen und unverzüglich Polen verlassen müssen. Da zu erwarten sei, daß auch Deutschland daraufhin die polnischen Optanten ausweisen werde, habe das Ministerium alle Maßnahmen zur Aufnahme der Optanten getroffen und zu diesem Zwecke zwei Millionen Zloty zur Verfügung gestellt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250819-14/fragment/page=0001

Die Gründe der Teuerung.

In Berlin ist zurzeit eine interessante und aktuelle Untersuchung der Frage im Gange, ob an der in der letzten Zeit so auffällig in Erscheinung getretenen weiteren Verteuerung der Lebenshaltung der Zwischenhandel tatsächlich in dem Umfange die Schuld trägt, wie das besonders aus landwirtschaftlichen Produzentenkreisen immer wieder unterstellt wird. Die Besprechungen, die von einer Preisprüfungsstelle veranstaltet wurden, haben nun zunächst das Ergebnis gehabt, daß auf Grund der statistischen Unterlagen ganz zweifellos z. B. für das Fleisch, sobald es den Kleinhandel erreicht, eine Überteuerung von 20 Prozent eingetreten ist. Nun haben Fleischerkorporationen im ganzen Reich in der letzten Zeit schon Protest dagegen eingelegt, daß der Ladenfleischhandel für die hohen Preise verantwortlich gemacht werde, und **in einer Sitzung des Interessenverbandes der Ladenfleischer Groß-Berlins teilte der leitende Altmeister mit, daß Schuld an der Teuerung die Annahme des Zollkompromisses sei,** und daß auch der Zwischenhandel nicht ohne weiteres verantwortlich gemacht werden könne, denn laut vorliegenden Abrechnungen hätten **Landbundgenossenschaften nicht weniger als 84 Pfennig für das Pfund für lebende Schweine ab Stall verlangt.** Man sieht also, das Teuerungsproblem ist nicht so leicht zu lösen, und wenn, wie anzunehmen ist, die Reichsregierung die Frage zurzeit eingehend prüft, so wird man um so dringlicher hoffen müssen, daß diese Prüfung nicht ohne praktische Auswirkungen bleibt. Das liegt im Interesse sowohl der Erzeuger wie der Verbraucher, aber das liegt auch im Interesse des ganzen Volkes und der gegenwärtigen Regierung, in deren Namen der Reichskanzler im Reichstage bei der Beratung der Zollvorlage ausgeführt hat, daß durch die Gesetzgebung der letzten Zeit eine gegenüber dem bisherigen Zustand gesteigerte Sicherheit geschaffen sei, und daß diese Besserung in einer knapperen Kalkulation und einer Abdämmung der steigenden Preistendenz zum Ausdruck kommen müsse.

Die Haager Völkerrechtsakademie.

Von Dr. Hans Wehberg, Berlin.

Vor kurzem habe ich an der Haager Völkerrechtsakademie eine Anzahl von Vorlesungen über das Genfer Protokoll gehalten. Meine Lehrtätigkeit gab mir Gelegenheit, mich über das Wesen und die Bedeutung dieser Akademie durch eigenen Augenschein zu unterrichten. Da es für weitere Kreise von Interesse sein dürfte, Näheres über die Haager Völkerrechtsakademie zu erfahren, so will ich im folgenden einiges von ihrer Entstehung und ihrer Wirksamkeit berichten.

Die neueren Bestrebungen nach Schaffung einer Völkerrechtsakademie gehen auf das Jahr 1898 zurück, als der Göttinger Gelehrte von Bar, zweifellos einer der feinsten Köpfe, den die deutsche Rechtswissenschaft im letzten Menschenalter zu verzeichnen hat, für den Gedanken einer Gelehrtenakademie eintrat, die die Aufgabe haben sollte, unparteiische Gutachten über aktuelle internationale Fragen auszuarbeiten und dadurch eine gerechte Erledigung der Streitigkeiten unter den Völkern zu erleichtern. Also kein Institut für den theoretischen Unterricht des Völkerrechts, sondern gewissermaßen ein Elitestab zur praktischen Unterstützung der friedlichen Streiterledigung zwischen den Staaten schwebte von Bar vor. Seine Anregung wurde zunächst nicht sonderlich beachtet. Erst 1907 nahm Professor Otfried Nippold die Idee von Bar in einem Artikel der „Deutschen Nation" wieder auf, freilich in einer Form, wonach die Akademie nicht nur Gutachten der erwähnten Art abgeben, sondern gleichzeitig systematische Kurse über internationales Recht abhalten sollte. Nippold wurde dabei durch den Herausgeber der „Deutschen Revue", der den Plan nicht nur durch einen eigenen Artikel, sondern auch durch Briefwechsel mit bekannten Völkerrechtslehrern und Eingaben an die deutsche Regierung förderte, wesentliche Unterstützung zuteil. So kam es, daß sich die zweite Haager Friedenskonferenz in zwei Plenarsitzungen — wenn auch leider nur kurz — mit der Angelegenheit befaßte. Der Konferenz wurde auch von dem rumänischen Minister Sturdsa ein Organisationsprojekt für eine Akademie vorgelegt. Zu Ergebnissen von praktischer Tragweite kam es jedoch zunächst nicht.

Da aber der Gedanke einer dringenden Forderung des völkerrechtlichen Fortschrittes entsprach, kam er jetzt nicht mehr zur Ruhe. Im Oktober 1910 bildete sich im Haag unter der Leitung von T. M. C. Asser ein niederländisches Komitee zur Ausführung des Planes, und auch die holländische Regierung nahm sich dieser Idee an und suchte in einem besonderen Memorandum die anderen Mächte dafür zu gewinnen. Über zwanzig Regierungen antworteten zustimmend, nur eine ablehnend. Am 14. Dezember 1911 beschloß sodann das Exekutivkomitee der neu gegründeten Carnegie-Friedensstiftung (Washington), für die Unterhaltung der Akademie eine jährliche Subvention von 40 000 Dollar zu bewilligen. Auf der Oxforder Tagung 1913 stimmte das Institut de droit international dem Plane zu, nachdem übrigens die International Law Association sich dafür bereits 1910 in London ausgesprochen hatte. Nunmehr konnte auf einer Haager Tagung im Januar 1914 unter dem Vorsitze des Belgiers Alberic Rolin die Festsetzung der Statuten der Akademie erfolgen.

Das Statut der Akademie geht davon aus, daß keine ständige Universität mit dauernd angestellten Lehrkräften errichtet werden, sondern nur jährlich von Juli bis Oktober Kurse abgehalten werden sollen, zu deren Leitung die kompetentesten Persönlichkeiten zu berufen sind. Der Verwaltungsrat der Akademie wurde zusammengesetzt aus den Personen, die dem Verwaltungsrat der „Carnegie-Stiftung für den Friedenspalast" angehören. Dem Kuratorium der Akademie, dem die wissenschaftliche Leitung obliegt, gehören an Professor Lyon-Caen (Präsident), der frühere griechische Außenminister Politis (Vizepräsident), der chilenische Kronjurist Alvarez, der italienische Jurist Anzilotti, der belgische Senator Baron Descamps, der frühere schwedische Ministerpräsident Hammerskjöld, der niederländische Minister Heemskerk, der ehemalige Lord Justice Lord Phillimore, Professor James Bron Scott (Washington), Professor Walther Schücking (Berlin), Professor Strisower (Wien) und der russische Gelehrte Baron Taube. Generalsekretär ist der Belgier Alberic Rolin.

Infolge des Weltkrieges ist die Akademie erst am 14. Juli 1923 im Haag eingeweiht worden. Sie hat ihre Räumlichkeiten im Friedenspalaste. Der Besuch der Vorlesungen ist unentgeltlich. Erst wenn die Akademie in noch stärkerem Maße als bisher das Interesse auf sich gelenkt hat, will man von den Hörern Gebühren erheben. Die Zahl der Teilnehmer ist bisher von Jahr zu Jahr gewachsen. Besonders bedeutsam erscheint, daß die Internationalität der Akademie in immer stärkerem Maße dadurch zum Ausdruck kommt, daß nicht nur Holländer, sondern genau in dem gleichen Maße die anderen Nationen ihre Angehörigen zu den Kursen schicken. In diesem Sommer haben sich bereits 295 Männer und Frauen eingeschrieben, die 32 Nationen vertreten. Fast alle Hörer befinden sich in einem fortgeschritteneren Stadium ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit, zumal in der Tat einige Vorkenntnisse erforderlich sind, um den Kursen folgen zu können.

Dem Lehrkörper der Akademie gehören Angehörige der verschiedensten Nationen an. Gleichzeitig mit mir unterrichtete der Leydener Rechtsphilosoph Prof. van der Vlugt über die Entwicklung des Völkerrechts, der belgische Kronjurist Prof. de Visscher über die Kodifikation des Völkerrechts, der Vertreter von Uruguay im Völkerbundsrat, Gesandte Guani, über die internationale Solidarität in Lateinamerika, sowie der Greffier am obersten englischen Gerichtshofe G. G. Phillimore über Vorrechte der Staaten in Sachen der Gerichtsbarkeit. Jede Vorlesung dauert im allgemeinen 6 bis 12 Stunden. Gelesen wird von Montag bis Freitag, und zwar von ½10 bis ½11, 11 bis 12, 3 bis 4 und ½5 bis ½6 Uhr. Als Unterrichtssprache dient ausschließlich die französische. Meiner Überzeugung nach ist eine andere Lösung der Sprachenfrage schwer denkbar, wenn man wirklich von allen Hörern verstanden werden will. Wollte jeder Professor in seiner Muttersprache reden, so würden die einzelnen Vorlesungen nur von einem Teile der Hörer verstanden werden.

Sehr wichtig ist, daß verschiedene Regierungen, um den Besuch der Vorlesungen zu fördern, einzelne Beamte zu den Kursen geschickt haben. So hatten z. B. deutscherseits in diesem Jahre sowohl das Auswärtige Amt wie das Reichsjustizministerium einen Legationsrat bzw. einen Ministerialrat nach dem Haag entsandt, die genau wie alle anderen Hörer mit großem Fleiße an den Vorlesungen teilnahmen. Andere Regierungen haben sog. "Bourses" (Stipendien) gestiftet, um hervorragend begabten jungen Völkerrechtlern den Besuch der Vorlesungen zu ermöglichen. Die von der holländischen Regierung gestifteten fünf Bourses waren von dem Kuratorium einem Deutschen — Privatdozent Rühland, Kiel — einem Franzosen, einem Schweizer, einem Finnen und einem Polen zuerkannt worden.

Die Professoren und Zuhörer der Akademie haben zweimal wöchentlich eine gemeinsame Zusammenkunft. Diese Zusammenkünfte haben sich als außerordentlich fruchtbringend bewährt und eine Fülle von Beziehungen zwischen Angehörigen verschiedener Nationen geschaffen.

Daß die Akademie eines Tages eine wirklich ständige Universität bilden wird, steht für mich außer allem Zweifel. Vorläufig aber ist es richtig, sie erst langsam wachsen zu lassen und sich mit jährlichen Kursen zu begnügen. Zu wünschen ist, daß der Akademie ein immer größeres Interesse entgegengebracht wird, sowohl von der Öffentlichkeit wie von den Regierungen.

Wichtiges vom Tage.

Wie der Vorwärts mitteilt, hat sich nunmehr auch der Beirat des Gewerkbundes für die Ablehnung des für das Baugewerbe gefällten Schiedsspruches ausgesprochen und beschlossen, den in Frage kommenden Bezirken die Ablehnung des Schiedsspruches zu empfehlen. Der Beirat befaßte sich dann mit den Maßnahmen, die angesichts der zu erwartenden Generalaussperrung im Baugewerbe ergriffen werden sollen.

*

Der Magistrat der Stadt Frankfurt a. M. hat für die durch die Unwetterkatastrophe in Holland geschädigten Gemeinden 10 000 Mark in dankbarer Erinnerung an die tatkräftige Hilfe zur Verfügung gestellt, die Holland in den ersten Jahren nach dem Kriege Deuschland und so auch der Stadt Frankfurt hat zuteil werden lassen.

*

Die Morgenblätter melden aus München: Die Münchener Abteilung der Deutschen Werke (ehemalige Artilleriewerkstätten) ist von der Stadt München aufgekauft worden. Die Stadt soll die Absicht haben, die Werke als Straßenbahnhöfe, Werkstätten und Büros zu verwenden.

*

Der „Lokalanzeiger" meldet aus Rom: Der schwere Zwischenfall zwischen Italien und Afghanistan konnte jetzt durch beiderseitiges Nachgeben und nach langwierigen Verhandlungen beigelegt werden. Wie amtlich mitgeteilt wird, hat sich die afghanische Regierung wegen des Zwischenfalles bei dem italienischen Gesandten in Kabul entschuldigt, den Polizeichef von Kabul seines Amtes enthoben und ein Sühnegeld im Betrage von 6000 Pfund Sterling in Gold gezahlt. Die freundliche Lösung wird in Rom allgemein mit großer Genugtuung empfunden, der Mussolini durch ein Telegramm an den Emir Ausdruck gab.

*

Wie die „Frankfurter Zeitung" meldet, tritt heute früh in Fulda die deutsche Bischofskonferenz zusammen. Als Teilnehmer sind eingetroffen, der Fürstbischof aus Breslau, die Erzbischöfe, bzw. Bischöfe aus Köln, München, Trier, Mainz, Limburg, Freiburg, Meißen und Osnabrück.

*

Der luxemburgische Ministerpräsident ist in Brüssel eingetroffen und hat mit Vandervelde und Janssen eine lange Aussprache über die Rückzahlung der Anleihe, die Luxemburg in Belgien seinerzeit zur Ablösung der deutschen Mark aufgenommen hatte.

Eröffnung des Zionistenkongresses in Wien.

Wien, 19. August. (WTB.) Hier wurde der 14. Zionistenkongreß in feierlicher Weise durch den Präsidenten der Weltorganisation Dr. Weizmann eröffnet.

*

Fortgesetze Gegenkundgebungen.

Wien, 19. August. (WTB.) Dienstag abend kam es erneut zu Kundgebungen gegen den Zionistenkongreß durch demonstrierende Nationalsozialisten, die jedoch von der Polizei zerstreut wurden. Es wurden 16 Verhaftungen vorgenommen. Blättern zufolge sind bereits gegen 126 Verhaftete eine Gefängnisstrafe verhängt worden. Die von einigen Blättern wiedergegebenen Gerüchte von einer Zusammenziehung von Abteilungen des Bundesheeres zum Schutz Wiens, wird von der amtlichen Nachrichtenstelle dementiert.

*

Wien, 18. August. Die „Wiener Morgenzeitung" veröffentlicht eine Zuschrift des Bundeskanzlers Ramek an den Kongreß, in der es heißt: „Der Zionismus ist eine der meist umstrittenen Volksbewegung der letzten Jahrzehnte. Ich habe die Wahrnehmung gemacht, daß der Zionismus auch innerhalb des Judentums selbst Gegnerschaft gefunden hat und, wenn auch in geringem Maße, heute noch findet. Es ist daher sicherlich nicht zu verwundern, daß er in der christlichen Bevölkerung vielfach auf Gegnerschaft stößt. Ich selbst bin überzeugt, daß der Zionismus keine Interessen der christlichen Bevölkerung verletzt, daß er im Gegenteil geeignet erscheint, uralte Gegensätze auszugleichen und ein besseres auf Achtung begründetes gegenseitiges Verständnis zu fördern." Ramek wünscht dem Zionistenkongreß, daß er in der von ihm angedeuteten Richtung wirkliche Aufklärung verbreitet.

Die Marokkokämpfe.

Spanien zweifelt an Petain.

Madrid, 19. Aug. (TU.) Nach Pressemeldungen aus Fez **setzen die Franzosen große Hoffnungen auf den Oberbefehl Petains in Marokko. Sie sind der Ansicht, daß die Erfahrungen des Verteidigers von Verdun zu einem leichteren Siege über Abd el Krim verhelfen können. In spanischen Kreisen wird dieser Optimismus durchaus nicht geteilt. Man weist darauf hin, daß diese Kriegsführung von der europäischen gänzlich verschieden sei, so daß die Erfahrungen aus dem Weltkriege nur von verhältnismäßig geringem Nutzen sein könnten.**

Paris, 19. Aug. (TU.) Painleve hat mit Petain eine längere Unterredung gehabt und gab Pressevertretern eine Übersicht über die Lage in Marokko. Es sei alles getan worden, um die Angriffe schnell und erfolgreich zu gestalten. Trotz der langen Dauer des Feldzuges sei die Moral der Truppen ausgezeichnet. Marschall Petain wird morgen in Algeciras mit Primo de Rivera zusammentreffen, um noch einmal das spanisch-französische Zusammengehen zu besprechen.

Die Mannesmanninteressen in Marokko.

Berlin, 19. Aug. (TU.) Zu den französischen Meldungen, daß die Gebrüder Mannesmann-Werke wegen Verkaufs ihrer Interessen in die spanische Marokkozone verhandeln, erfährt die Telegraphen-Union von maßgebender Seite, daß tatsächlich derartige Verhandlungen geführt werden. Es handelt sich jedoch um ein reines Privatgeschäft der Gebrüder Mannesmann, ohne jeglichen politischen Hintergrund, und zwar soll der Verkauf lediglich vom kaufmännischen Gesichtspunkt aus erfolgen, weil die Firma nicht annehmen kann, daß sie als deutsche Firma in absehbarere Zeit in der Lage sein wird, ihren Privatbesitz in Marokko zu verwerten.

Paris, 19. Aug. (TU.) Nach Meldungen aus Madrid ist Primo de Rivera gestern in Algeciras eingetroffen und wird mit Marschall Petain zusammentreffen. Marschall Liautey hat den Havasvertreter dazu verpflichtet, zu erklären, er denke nicht daran, aus Gesundheitsrücksichten nach Vichy zu gehen. Er beabsichtige überhaupt nicht auf Urlaub zu gehen, bevor in Marokko eine Entscheidung gefallen sei.

Außenpolitische Uebersicht.

In China.

Die Streikunruhen in Schanghai.

London, 19. Aug. (TU.) Zu dem Streik der Postbeamten wird noch aus Schanghai berichtet, daß die Streikenden einen Demonstrationszug durch die Stadt unternommen und chinesische Geheimpolizisten angegriffen haben. Der Polizei gelang es, die Ordnung wieder herzustellen. Ein britisches Kriegsschiff landete eine Abteilung Matrosen, die das Postamt besetzte. Der Vorsitzende des allgemeinen Arbeiterverbandes erklärte gestern, daß die Arbeiterschaft mit den Abmachungen über die Wiederaufnahme der Arbeit in den japanischen Webereien nicht zufrieden sei. In einer großen Versammlung wurde beschlossen, daß die Arbeiter erst dann wieder in die Fabriken zurückkehren sollen, wenn sie für den Lohnausfall während des Streiks voll entschädigt werden. Ferner wurde eine Lohnerhöhung um 10 Prozent verlangt.

Chinesische Verordnung zur Regelung der Schiffahrt.

Paris, 19. Aug. (Eig. Drahtm.) Nach einer Havasmeldung aus Kanton haben die chinesischen Behörden folgende neue Verordnung zur Regelung der internationalen Schiffahrt erlassen:

1. Dampfer jeder Nationalität, England und Japan ausgenommen, haben das Recht, jeden Hafen anzulaufen, mit Ausnahme von Honkong.

2. Sofort nach dem Einlaufen in den Hafen werden die Dampfer durch die Kommission eines antiimperialistischen Verbandes einer Durchsuchung unterzogen.

3. Die Ausfuhr von Rohstoffen aus dem Innern des Landes ist verboten.

Man glaubt zu wissen, daß der britische Generalkonsul bei der chinesischen Regierung schriftlich anfragte, ob die bestehenden Bestimmungen offiziell seien. Sie bedeuten, so schreibt der Generalkonsul, eine grobe Verletzung der Kraft der bestehenden Verträge, der den ausländischen Mächten eingeräumten Rechte und kämen einer Kriegserklärung gleich.

Caillaux reist nach London.

London, 19. August. (Telunion.) **In politischen Kreisen verlautet, daß der französische Finanzminister Caillaux Sonntag in London eintreffen und Montag die Verhandlungen mit dem britischen Schatzkanzler Churchill über die Regelung der französischen Kriegsschulden beginnen wird.**

Moskaureise Mussolinis.

Berlin, 19. August. (Telunion.) Das „Berliner Tageblatt" **meldet aus Rom: Dem Besuch Tschitscherins in Rom ist wahrscheinlich ein Gegenbesuch Mussolinis in Moskau in Aussicht gestellt. Die Beziehung Italiens zu Sowjetrußland sind derzeit so gut, daß Italien Unterstützung für die Grenzregulierung im Südwesten zugesagt wurde.**

Kommunistisches Attentat auf den Sobranjepräsidenten.

Berlin, 19. August. (Telunion.) Auf den gegenwärtig zum Besuch der Pariser Kunstausstellung hier weilenden Präsidenten der bulgarischen Schranje, Kuljeff und den Vizepräsidenten Wasseff ist gestern in den Abendstunden, als sie die Ausstellung verließen, ein Attentat verübt worden. Etwa 40 bulgarische Kommunisten, die sich in der Nähe des Eingangs aufgestellt hatten, stürzten plötzlich auf die beiden Staatsmänner los und versuchten sie durch Stockschläge niederzuschlagen. Kuljeff und Wasseff sprangen auf einen vorüberfahrenden Autobus und entkamen. Die Kommunisten versuchten, dem trustung und dem Besitz an wirtschaftlicher Substanz übergegangen an starke Polizeikräfte eingetroffen, die mit blanker Waffe gegen die Kommunisten vorgingen.

Deutschland.

Die Wirtschaftskrise.

Berlin, 19. August. (Telunion.) Die Morgenblätter melden, daß die Verhandlungen, die am Montag und Dienstag im Reichsarbeitsministerium in Berlin zwischen Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer der sächsischen Textilindustrie stattgefunden haben, ergebnislos verlaufen sind. Der um Vermittlung gebetene Reichsarbeitsminister hat sein Eingreifen in den Streit auf einen späteren Zeitpunkt verlegt.

*

Berlin, 19. August. (Telunion.) Der „Lokalanzeiger" meldet aus Stuttgart: Die Lohnverhandlungen in der württembergischen Schuhindustrie sind ergebnislos verlaufen. Die Arbeitnehmer haben den Reichsarbeitsminister angerufen. Der Schiedsspruch gewährte eine Lohnzulage von vier Pfennig, der jedoch von der Arbeitnehmerschaft abgelehnt wurde.

Kreditaktion Preußens für den gewerblichen Mittelstand.

Berlin, 19. August. (Privattel.) **Nachdem der preußische Landtag die Bereitstellung von Mitteln zur Aufhebung der Kreditnot des gewerblichen Mittelstandes beschlossen hat, sind nach einer amtlichen Mitteilung von der preußischen Staatsbank 22 Millionen Reichsmark zur Verfügung gestellt worden, die dem Handwerk, dem Einzelhandel, den Konsumgenossenschaften und sonstigen Warengenossenschaften zugeleitet werden. Im allgemeinen sollen im Einzelfalle nicht mehr als Eintausendmark gegeben werden. Der Höchstzinssatz für den letzten Kreditnehmer wird nicht mehr als 3 Prozent über den jeweiligen Reichsbankdiskont betragen.**

Nuntius Paccelli reist von München ab.

München, 19. August. (Telunion.) Dienstag abend um 9.10 Uhr ist mit dem fahrplanmäßigen D-Zug München—Berlin, in den auf Veranlassung der Reichsregierung ein Salonwagen eingestellt war, der päpstliche Nuntius Monsignore Paccelli nach Berlin abgereist. Das Geleit gaben ihm der bayrische Ministerpräsident Dr. Held, der Kultusminister Dr. Matt, der frühere bayrische Ministerpräsident Herr von Knilling, der deutsche Reichsgesandte von Haniel und eine Reihe höhere Beamten des Ministeriums des Auswärtigen und des Kultusministeriums, der Domkapitular Degenböck an der Spitze zahlreicher Domherren. Als die Herren gegen neun Uhr aus dem Fürstensaal auf den Bahnsteig heraustraten, wurden der Nuntius von einer großen Menschenmenge mit lebhaften Hochrufen empfangen. Über 100 Männer und Frauen fielen in die Knie und küßten ihm die Hände. Der Nuntius dankte mit einem Scheidegruß an die Menge und bestieg dann den Salonwagen.

Buchecke.

§ **Kadett von Wiese.** Lichtenberg stellt einmal fest: „Solange wir nicht unser Leben so schreiben, daß wir alle Schwachheiten aufzeichnen, von denen des Ehrgeizes bis zum gemeinsten Laster, so werden wir nie einander lieben lernen." Es gibt nicht viele Menschen, die diese höchste Lebensebene verstehen, geschweige denn erreichen können. Leopold von Wiese, den Soziologen einer immer wieder problematischen Kultur, darf man zu den Wenigen rechnen. Mit seinem Buche „Nava" hat er erst kürzlich einen Mut zum Selbstbekenntnis bewiesen, der in diesem Deutschland selten ist. Wenn er jetzt in dem Buche „Kindheit, Erinnerungen aus meinen Kadettenjahren" (Paul Stegemann, Hannover) mit diesen Selbstbekenntnissen fortfährt und dabei eine ebenso heftige wie prinzipielle Kritik am wilhelminischen Zeitalter und seiner Urform, dem Militarismus, übt, so steht von vornherein fest, daß hier nicht einer, der mitmachte, nachträglich auf die andere Seite sprang, nachdem dieser Sprung ungefährlich geworden war.

Dieses Büchlein kommt zur rechten Zeit. Überall im Reich mehren sich die Anzeichen einer freiwilligen Militarisierung der Erziehung, wobei, wie Wiese betont, unter Militarisierung nicht äußere Kriegsvorbereitungen, sondern eine innere Formung der Jugend nach Regeln und Grundsätzen eines unfreien Geistes zu verstehen ist. Gegen die „Militarisierung des Erziehungswesens" will Wiese schreiben, indem er die Vergangenheit seiner Kadettenerfahrungen auffstehen läßt, indem er zeigt, was bei einer solchen ganz auf Zwang, Dressur und ein Rangsystem gestellten Pädagogik herauskommt.

§ **Hans Müller, Professor.** Geschichte der internationalen Genossenschaftsbewegung (Band 1 der Sammlung Soziale Organisation der Gegenwart, herausgegeben von Professor Ernst Grünfeld-Halle.) Halberstadt 1924. H. Meyer's Buchdruckerei, Abteilung Verlag. — Trotz aller Schlagworte gegen den Internationalismus, gibt es sogut wie nichts in der Welt, was nicht auf irgend eine Art nach internationaler Verkettung strebte. Das fängt bei den Dynastien an, prägt sich besonders stark in der Wirtschaft und bei den Religionsgesellschaften aus und hört bei der roten Arbeiterinternationale auf. Das Eigentümliche bleibt eben nur, daß man lediglich der roten Internationale den Internationalismus zum Vorwurf macht, in dem man diesen fälschlicherweise mit Anationalismus identifiziert. Eine wichtige Säule dieser roten Internationale stellt — wenn das auch für den Außenstehenden nicht ganz klar zutage tritt — neben der gewerkschaftlichen und politischen die genossenschaftliche Internationale dar. Im vorliegenden Bande haben wir es mit der geschichtlichen Darstellung der genossenschaftlichen Internationle von ihren Uranfängen bis in unsere Tage hinein zu tun. Es konnte keinen besseren Historiker dieser Bewegung geben als Professor Hans Müller, ist er doch selbst längere Zeit Generalsekretär des Internationalen Genossenschaftsbundes gewesen und so weit eher als mancher Außenstehende auf das Beste mit der Materie vertraut. Ja, dieser Geschichte ist dank dieses Umstandes trotz aller Wissenschaftlichkeit eine gewisse persönliche Note aufgeprägt, verstärkt durch den Idealismus, der den Verfasser beseelt und dadurch dem Leser einen ganz besonderen literarischen Genuß bereitet. K. K.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250819-14/fragment/page=0002
DFG

Merseburg und Umgegend.

Mittwoch, den 19. August 1925.

Der Bahnhof ohne Uhr.

Pünktlichkeit galt nach einem altbekannten Worte in früheren Zeiten als die Höflichkeit der Könige. Heutzutage ist sie weit mehr als bloße Höflichkeit, sie ist eine unbedingte Notwendigkeit geworden. Erscheinst Du nicht pünktlich, dann ist Dein Zug oder Deine Elektrische fort und Du siehst sie nur in der Ferne verschwinden. Aber ach, manchmal nutzt Dir Deine Pünktlichkeit nichts, denn Deine Uhr geht grade im entscheidenden Stadium nach und die Stadtuhren gehen jede nach ihrer eigenen Ansicht, d. h. keine stimmt mit der anderen überein und kommst Du dann zum Gemeinschaftsbahnhof, dann ist die Elektrische just weg, denn am Gemeinschaftsbahnhof ist noch immer keine Uhr und die Uhr des Schaffners geht infolgedessen nach der „Hallischen" Zeit.

Die Anbringung einer Uhr in der „Hölle" ist ein unabweisbares Bedürfnis. Auch für die Passanten der Schulstraße, die zum Bahnhof eilen, wäre es von Vorteil, wenn sie sich an der Ecke Dammstraße nach einer richtiggehenden Uhr orientieren und danach ihre Schritte entweder beschleunigen oder verlangsamen könnten. So ist der nächste Zeitangeber die Postuhr, die leider oft eine andere Zeit angibt als die Bahnuhr, welche erst in letzter Minute sichtbar wird. Viel unnötige Hast, viel Ärger würde vermieden, wenn man etwa an der Ecke Hölle-Schulstraße eine weithin sichtbare Normaluhr aufbauen würde. Vielleicht teilen sich Stadt und Überlandbahnen in die Kosten?

Wenn dieser zarte Hinweis Gehör findet, dann findet sich vielleicht ein von uns erwählter Stadtverordneter, der die kleine Anfrage stellt: Ist der Stadtverwaltung bekannt, daß sich an einem Merseburger Bahnhof und in dessen Nähe keine Uhr befindet und was gedenkt die Stadtverwaltung dagegen zu tun? G.

*

** **Antrag auf Verlängerung der Anmeldefrist für die Ernennung eines Treuhänders für Gemeindeanleihen.** Die einmonatige Frist zur Bestellung eines Treuhänders ist am 15. August abgelaufen. Diese Frist hat sich bereits jetzt als völlig unzulänglich erwiesen. Infolge der Ferien und nicht zuletzt auch infolge der Unterlassung eines öffentlichen Aufrufes seitens des Reiches zur Wahrnehmung des genannten Termins sind unzählige Inhaber von Markanleihen der Gemeinden und Gemeindeverbände außerstande gewesen, von dem ihnen gesetzlich eingeräumten Recht Gebrauch zu machen. Den im Auslande, insbesondere in Übersee befindlichen Inhabern solcher Anleihen, welche größtenteils deutscher Abstammung sind, ist es technisch völlig unmöglich gewesen, innerhalb der vorgesehenen Frist den erforderlichen Antrag zu stellen. Darum hat die Arbeitsgemeinschaft der Aufwertungsorganisationen soeben den Reichsminister der Finanzen ersucht, diese Frist unverzüglich um einen weiteren Monat zu verlängern.

*** **Eine Prüfung von Hufschmieden** wird seitens des staatlichen Prüfungsausschusses für die Provinz Sachsen vom 22. bis 24. September 1925 abgehalten werden. Die Prüfung findet in Merseburg in der Hufbeschlaglehrschmiede von Kränzlin, Hirtenstraße 12, statt und beginnt 8 Uhr vormittags. Meldungen sind spätestens 4 Wochen vor Beginn der Prüfung durch die Hand des Leiters des theoretischen Unterrichts derjenigen Lehrschmiede, an welcher der Prüfling sich zurzeit befindet oder den Lehrkursus absolviert hat, an den Vorsitzenden des Prüfungsausschusses, Regierungs- und Veterinärrat Dr. Steinbrück in Merseburg einzureichen. Den Meldungen sind als Unterlagen beizufügen: 1. ein Zeugnis darüber, daß der Prüfling die vorgeschriebene Lehrzeit in einer Schmiede, in der auch Hufbeschlag getrieben wird, ordnungsmäßig zurückgelegt und das Gesellenzeugnis erworben hat; 2. ein polizeilich beglaubigter Nachweis darüber, daß er mindestens 3 Jahre als Geselle im Hufbeschlag tätig gewesen ist; 3. eine Bescheinigung des Leiters einer zugelassenen Lehrschmiede darüber, daß der Prüfling an dem vorgeschriebenen Ausbildungskursus in der Lehrschmiede teilgenommen hat; 4. eine Geburtsurkunde und 5. ein polizeiliches Führungszeugnis. Jedem sich Meldenden wird mitgeteilt werden, ob er zur Prüfung zugelassen ist oder nicht, und g. F. aus welchem Grunde die Zulassung zur Prüfung versagt worden ist. Die Prüfungsgebühr beträgt 10 Reichsmark. Zur Prüfung ist ein Rinnmesser und ein Unterhauer mitzubringen.

*** **Obstsegen.** Wer sich an reichem Obstsegen erfreuen will, der mache jetzt einen Spaziergang nach Knapendorf—Bündorf—Netzschkau. Namentlich auf der Landstraße zwischen Bündorf und Netzschkau kann man Äpfel und Birnen in so großer Fülle an den Bäumen sehen, daß es einem verwunderlich vorkommt, wenn anderwärts geklagt wird, es gäbe wenig Obst und vor allem keine Birnen. Gerade die Birnbäume sind hier so reich behangen wie selten sonst. — Aber auch in anderer Beziehung ist ein Spaziergang durch dieses fruchtbare Stückchen Land bei der jetzt so klaren Luft ein besonderer Genuß. Reife Felder, saftige Wiesen, malerisch durchzogen von leuchtenden Baumgruppen, und im Hintergrunde der hohe Petersberg bieten schöne Ausblicke in angenehmer Abwechselung und somit lohnenden Ersatz für Anstrengungen des kleinen Marsches. — Wer jedoch den Weg mit Auto, Fahrrad usw. bequemer machen kann oder will, mags tun; gesünder ist jedenfalls ein Spaziergang. Ich gehe. Vademecum!

*** **Lohnbewegung der mitteldeutschen Gemeindearbeiter.** Der Mitteldeutsche Arbeitgeberverband der Kreise und Gemeinden teilt mit: Die die mitteldeutschen Gemeindearbeiter vertretenden Gewerkschaften haben sämtliche bestehenden Lohntafeln gekündigt und beim Mitteldeutschen Arbeitgeberverband der Kreise und Gemeinden e. V. Magdeburg, mit Wirkung vom 1. September 1925 eine Lohnerhöhung von 20 Pfg. stündlich, d. h. also von etwa 30 Prozent, beantragt. Die Verhandlungen werden Ende dieses Monats aufgenommen werden. Wie die Kommunalverwaltungen angesichts des neuen Finanzausgleichsgesetzes die vermehrten Lasten auch nur in annäherndem Umfange auf sich nehmen sollen, ist zurzeit noch völlig unklar.

*** **Der Stenographenverein Stolze-Schrey** hielt am Dienstag „Bergschlößchen" eine gut besuchte Monatsversammlung ab. Nachdem eine ganze Reihe von Neuaufnahmen, Teilnehmer des letzten Anfängerlehrganges, vollzogen war, erstattete der 2. Vorsitzende R. Wolf Bericht über den 7. Stenographentag der Schule Stolze-Schrey in Hannover. Vom Merseburger Verein konnte Alfred Mehler beim Bundeswettschreiben in 300 Silben einen 1. Preis erzielen. Nach Erledigung von inneren Angelegenheiten nahm die Versammlung ihr Ende.

*** **Das diesjährige Ensemble des Mitteldeutschen Landestheaters,** das auch in Merseburg Gastspiele geben wird, setzt sich wiederum aus ersten Kräften zusammen. Die Direktion führen auch in dieser Spielzeit Ernst Reschke und Hermann Lange. Oberregisseur und Direktionsstellvertreter in künstlerischen Angelegenheiten ist Dr. Edgar Groß; Dramaturg Carl Niles. Zum darstellenden Personal gehören folgende Damen und Herren: Frieda Bohm (von den Kammerspielen in Hamburg), Heinrich Spennrath (Stadttheater Königsberg), Maria Hülsmann (Stadttheater Hildesheim), Bruno Falkenberg (Stadttheater Stettin), Hilde Günther (Mitteldeutsches Landestheater), Alfred Prager (Stadttheater Halberstadt), Else Pfaff (Stadttheater Aachen), Elsbeth Keppler (Landestheater Rudolstadt), Dr. Hans Altmann (Stadttheater Eisenach), Willy Roland (Stadttheater Koblenz), Hans-Albert Martens (Dreistädtetheater Gleiwitz-Beuthen-Hindenburg), Ruth Schumann (Mitteldeutsches Landestheater).

*** **Tuerschmann-Abend im Domgymnasium.** Wir möchten nochmals empfehlend hinweisen auf den heute, Mittwoch, abends 8 Uhr, im Domgymnasium stattfindenden Vortragsabend von Bruno Tuerschmann. Erwähnt sei noch, daß der Künstler, der Meister glänzender Vortragskunst, laut Vertrag mit seinem Impresario, in diesem Jahre nur 3mal in Berlin und 2mal in Leipzig im Radio gehört werden darf. Man versäume daher nicht, diesen Abend, der ein auserlesenes Programm bringt (einige der bedeutendsten modernen Balladen, sowie einen Gesang aus Homers Odyssee — den Irrfahrten des Odysseus—) zu besuchen.

*** **Vom Wochenmarkt.** Bei gutem Angebot konnte heute ein Preisrückgang in Gurken festgestellt werden. Bezahlt wurden für Krüppelgurken Schock 1 Mark, für Einleger Schock 3 bis 3,50 Mark, Salatgurken 10—20 Pfennig pro Stück. Obst- und Gemüsepreise wie bisher, Pflaumen 35—60 Pfg., Wein 30—60 Pfg. Reichlich vorhanden waren Preißelbeeren, Pfund 50—60 Pfg., Steinpilze 80 Pfg., Pfifferlinge ebenfalls 80 Pfg., Kartoffeln 10 Pfund 50—60 Pfg., Eier wieder 16 Pfg., an einer Stelle 4 Stück 50 Pfg., Butter 1,10—1,20 Mk. Besuch des Marktes nur schwach.

*** **Um einer peinlichen Verwechselung vorzubeugen** teilen wir mit, daß der Kaufmann Paul Trettin, Bahnhofstraße 10 mit dem im letzten Sitzungsbericht des Amtsgerichts Merseburg erwähnten Kaufmann Paul T. nicht identisch ist.

** **Die Beiträge in der Invalidenversicherung** ändern sich ab 28. September. Wir machen auf die diesbezügliche Anzeige im Anzeigenteil besonders aufmerksam.

*

Ein Gewässer, das „gegen den Strom fließt".

Das klingt wie ein Aprilscherz, ist aber doch Tatsache. Von den zahlreichen Flußarmen der Saale und Elster, die früher die Grüne Aue zwischen Ammendorf und Schkopau durchliefen, sind mehrere — teils als kleine Rinnsale, teils als stehende Gewässer — noch vorhanden, z. B. Saugraben, Biberske, Stille Elster, Schwarze und Steinlache, Kanonenloch usw. Der größte von ihnen, die Gerwische, wird von der Fünfzehnbogenbrücke überspannt und mündete unterhalb Beesen in die Weiße Elster, kurz vor deren Einfluß in die Saale. Sie floß ursprünglich von Ost nach West, lag aber in den letzten Jahrzehnten meist trocken, weil ihr Wasser von den Sammelbrunnen der Hallischen Wasserleitung aufgesogen wurde. Um sie wieder aufzufüllen, hat man von ihr einen Rohrstrang nach der Saale gelegt. Das war aber kein glücklicher Griff, denn seitdem war das Leitungswasser reicher an Salz und Chlor als je zuvor. Jetzt hat die Stadt Halle das Bett der Gerwische soviel vertiefen lassen, daß das Wasser nun „von unten", d. h. von der Elster her eindringen kann. Also ist die frühere Mündung sozusagen zur Quelle geworden, und die Strömung bewegt sich in der umgekehrten Richtung gegen sonst, nämlich von West nach Ost.

*

Der Absprung des Piloten Meisterknecht vom Flugzeug.

Der von allen Zuschauern mit Spannung erwartete Fallschirmabsprung des Hallischen Feldpiloten Meisterknecht hatte sich durch den in den Nachmittagsstunden einsetzenden Regen verzögert. Als der Regen gegen ½7 Uhr nachließ, rüstete sich der kühne Springer sofort zum Absprung, wobei ich den Vorzug hatte, als „Belastungspassagier" mitzufliegen, damit sich das Flugzeug mit seinem erprobten Führer Leitloff bei der durch den Absprung plötzlich eintretenden Entlastung nicht überschlug. Nachdem das Absprungtau, das den Schirm aus der vom Piloten auf dem Rücken getragenen Hülle herauszieht, am Flugzeug befestigt war, bestiegen wir den „Merseburger Raben" und schraubten uns in einer großen Schleife über Merseburg auf 500 Meter hinauf. Der Pilot stand neben mir und beobachtete, zum Führer nach vorn übergebeugt, den Höhenmesser und winkte die Richtung ein. Als wir den Kurs auf eine Feldscheune hatten, die bei der vorhergehenden Besprechung als Absprungspunkt festgelegt war, bedeutete ein leichtes Klopfen auf die Schulter dem Führer, daß der Pilot abspringen wollte. Er gab mir darauf lachend die Hand und verabschiedete sich, in dem er aus Leibeskräften mir ein im Motorgetöse kaum verständliches „Hals und Beinbruch" in die Ohren schrie. Ich wünschte ihm das Gleiche. Dann stieg M. seelenruhig und äußerst vergnügt über den Bordrand, ordnete schon außerhalb sitzend mit kaltblütiger Ruhe das Absprungtau, das sich durch den Propellerwind unter seinem Arm verfangen hatte und hing plötzlich außerhalb des Flugzeuges, sich nur noch mit einer Hand an dem Bordrand festhaltend. Ich stand auf und neigte mich über Bord, um den Absprung beobachten zu können. M. sah noch einmal hoch, nickte mir lächelnd zu und hob grüßend die freie Hand. Dann wartete er ruhig ab, bis wir genau über der Feldscheune waren und ließ sich fallen. Durch die plötzliche Entlastung und den Ruck, der durch das Abreißen des Fallschirmes vom Absprungtau erfolgte, bekam die Maschine einen gewaltigen Stoß und neigte sich sofort nach unten. Der altbewährte Feldflieger Leitloff fing sie aber sogleich wieder. Durch den starken Stoß wurde ich auf den Sitz zurückgeschleudert und als ich mich nach dem Fallschirmpiloten umsah, schwebte er schon leicht pendelnd unter dem ausgebreiteten Fallschirm weit unter uns. M. erzählte mir später, daß er 200 Meter ziemlich senkrecht durchgefallen war und erst in 300 Meter Höhe habe die Abtrift des Windes eingesetzt, und zwar je näher er dem Boden kam, desto stärker. Daher erklärt es sich, daß M. nicht wie beabsichtigt auf dem Startplatz vor den Augen der Zuschauer landete, sondern weit vorher. Ich habe die Beobachtung gemacht, daß M. volles Vertrauen in seine Sache hatte und daß selbst von der leisesten Unruhe oder Nervosität nichts zu bemerken war, auch war es keine übermäßige Fröhlichkeit, die sich selbst über den Ernst der Lage hinwegzutäuschen suchte, sondern sicher, ruhig und genau abwägend, vertraute sich der mutige Pilot seinem Fallschirm an. W. Rahn, Halle.

*

Tageskalender.

Donnerstag, 20. August.

Mitgliederversammlung des Mietervereins. — Zugführerversammlung der Freiw. Feuerwehr im Casino.

*

Wetterwarte.

V. W. am 20. 8. (Donnerstag): Wolkig, zeitweise heiter, strichweise mäßiger Regen, teilweise mit Gewitter. Nachts etwas kühl, Tag ziemlich warm. — 21. 8. (Freitag): Abwechselnd heiter und wolkig, Regenschauer, örtlich mit elektrischen Entladungen, Temperatur wenig verändert.

---

§ **Beuchlitz,** 19. Aug. Ein schwerer Einbruchsdiebstahl wurde hier in der Sonntag-Nacht verübt. Einbrecher drangen in das abseits der Straße liegende alte Schulhaus. Sie brachen in die unteren Wohnräume ein, durchsuchten Schränke und Schubladen und entwendeten außer einem ansehnlichen Geldbetrag noch Wäsche und Kleidungsstücke. Die Lehrerfamilie, die im oberen Stockwerk wohnt, hat von der Anwesenheit der ungebetenen Gäste nichts wahrgenommen. Die Diebe entkamen unerkannt unter Mitnahme ihrer Beute auf dem Wege über den anstoßenden Friedhof. Ermittelungen nach den Tätern sind angestellt.

§ **Holleben,** 18. August. Am Sonntag feierte die hiesige Schwesternschaft des Jungdeutschen Ordens ihr Stiftungsfest. Umrahmt von Rezitationen, Musikvorträgen und reizenden Volkstänzen war die Ansprache des Weißenfelser Großmeisters Schäfer. Bruder Müller-Eisleben ließ seine Worte gipfeln in der Hoffnung, daß das deutsche Volk weniger mit schönen Worten, sondern mit Taten echter Nächstenliebe und Opferwilligkeit vaterländische Gesinnung beweisen möchte.

§ **Lochau,** 17. Aug. Gestern abend fand hier die öffentliche Verpachtung der Pfarräcker statt. Die etwa 106 Morgen große Fläche wurde, wie dies schon immer der Fall war, in kleineren Parzellen von 1—6 Morgen angeboten. Die ganze Art und Weise der Abgabe der Gebote bezeugte recht klar die Gesinnung der heutigen Zeit. Jedem einzelnen drängte sich die Überzeugung auf, daß es hier nicht galt, Gebote nach dem Werte des Ackers abzugeben, sondern klar und deutlich traten oft die persönlichen Verhältnisse der einzelnen Bieter zueinander in den Vordergrund. Nur so ist es möglich geworden, daß zum Beispiel zwei nebeneinander liegende Parzellen von genau derselben Beschaffenheit die eine mit 30 Mk., die andere mit 73 Mk. pro Morgen bezahlt wurden. Ähnliche Verhältnisse bestehen fast bei allen 28 verpachteten Parzellen. Nimmt man nun hinzu, daß der Boden durchaus nur leichter Mittelboden ist, und daß diese Verpachtung auf 12 Jahre gelten soll, so muß jeder gerecht denkende Mensch diese Verpachtung als etwas Unmögliches ansehen und muß hoffen, daß hier eine gründliche Revision seitens der beschließenden und den Zuschlag erteilenden Behörde erfolgt.

§ **Groß-Corbetha,** 19. August. In der vergangenen Woche stürzte ein 14 Jahre alter Knabe in den Teich und wäre unfehlbar ertrunken, wenn nicht ein beherzter Mann, der den Vorfall beobachtet hatte, schnell hinzu gesprungen wäre und ihn herausgefischt hätte. Die anderen Kinder waren davon gelaufen.

§ **Dürrenberg,** 18. Aug. Rote Frontkämpfer haben am Sonntag abend versucht, den bekannten Großstadt-Ball im Kurhaus zu stören. Auf telephonischen Anruf rückte von Merseburg ein Überfallkommando der Schutzpolizei auf Kraftwagen nach hier und schaffte, weil sich die Ruhestörer nach dem „Kronprinz" verzogen hatten, dort einmal Ordnung und sich Respekt. Da man den Schupobeamten feindlich gegenübertrat, mußten diese von ihrem Gummiknüppel Gebrauch machen. Der hat vollauf seine Schuldigkeit getan.

§ **Keuschberg,** 18. Aug. Am Sonntag ist das hiesige Kinderfest glücklich unter Dach und Fach gebracht, denn die Witterung sah ganz und gar nicht nach solchem Fest aus. Am Abend vorher fand Fackelzug und Feuerwerk statt. Den Festzug am Haupttage verschönten verschiedene Festwagen. Zum ersten Male seit langer Zeit, daß die Gemeinde selbst das Kinderfest in die Hand nahm und die Lehrer zur Beteiligung heranzog. Die Jahre vorher war Gewerkschaftskinderfest gewesen. Und auch dieses Jahr hatte man von bestimmter Stelle aus die Kinder zum Sparen aufgefordert, bis sich endlich alle Gegensätze ausglichen und einem Gemeindefeste zustimmten. Viel schöner und auch sparsamer wäre ja für alle zusammenhängenden Ortschaften, sich auf ein einziges zu einen. Dann 1925 haben uns glücklich Dürrenberg, Vorbitz, Keuschberg und der Kur- und Verschönerungsverein je ein Kinderfest beschert. Und jedesmal Umzug mit Marschmusik und jedesmal Feuerwerk. Das ist durchaus nicht wirtschaftlich vom sozialen Standpunkte. Die Gemeinden trennt wirklich weiter nichts als eine Portion Eigennutz. Hoffentlich können sie von dieser schweren Krankheit bald befreit werden.

ꝉ **Pörsten,** 19. August. Der Sittlichkeitsverbrecher verhaftet. Der vor kurzem festgenommene stellungslose G. Mantel aus Leipzig, der sich in Burgwerben an einigen schulpflichtigen Mädchen vergangen hat, ist dem 11jährigen Mädchen, das am Dienstag, den 28. Juli hier von einem bisher unbekannten Burschen vergewaltigt wurde, gegenübergestellt worden. Das Kind erkannte in ihm sofort den Täter, so daß damit auch dieser Vorfall seine Aufklärung gefunden hat. Ob der Bursche, wie es den Anschein hat, noch mehr auf dem Kerbholz hat, wird die Untersuchung ergeben.

§ **Lützen,** 19. Aug. Die Getreideernte ist durch das heiße, meist trockene Wetter so gefördert, daß hier und in der Umgegend die Getreideernte als beendet anzusehen ist. Alles ist in gutem Zustande geborgen. — In der Nacht zum Sonnabend setzte ein anhaltender Regen ein. Dazu kam ein Gewitter. Jedoch nur ein einziger Blitz wurde bemerkt. Er traf das Landhaus des Fräulein Patzschke, zündete aber nicht. Jedoch wurde außer Dach und Decke die elektrische Lichtleitung vollständig zerstört, so daß mit einem Schaden von 40 Mk. zu rechnen ist. Auch in der Nachbarschaft sind viele Sicherungen durch diesen Schlag vollständig zertrümmert. — Der Sonntag brachte uns das Sommerfest der Feuerwehr, die die Nachbarwehren zu Gaste geladen hatte. Nach der Schulübung auf dem Schulplatz folgte eine Angriffsübung auf das Wittenbergersche Haus in der Hospitalstraße. Nachmittags schloß ein gemütliches Beisammensein im „Roten Löwen" das Fest. — Roter Frontkämpfertag. Nachdem schon am 7. August die roten Frontkämpfer von Lützen (man spricht von vierzehn Mann), verstärkt durch Dürrenberger Genossen, sich durch einen Umzug bemerkbar gemacht hatten, hatten sie am letzten Sonnabend und Sonntag auch aus der weiteren Umgebung (Halle, Naumburg) Zuzug zur Fahnenweihe. Etwa 5—600 Mann waren beisammen. Sie ließen sich auch ihren Umzug nicht nehmen, hielten die Fahnenweihe — auf offener Straße vor dem Amtsgericht ab, störten den Nachmittagsgottesdienst durch laute Musik während des Umzuges. Jedoch ist es dank der Zurückhaltung der Bürgerschaft zu ernsten Zusammenstößen nicht gekommen. — Jahrmarkt. Am Marktplatz und in der Wilhelmstraße sind zahlreiche Buden aufgebaut. Der Besuch aus den umliegenden Dörfern ist sehr rege.

Kinderfest in Groß-Kayna.

Am Sonntag fand in unserem Orte das Kinderfest statt. Vormittags machte zwar der Himmel ein recht trübes Gesicht, so daß in manchem Kinde die Befürchtung aufstieg, daß es wohl heute um seine große Freude kommen werde. Froher aber schlugen die Kinderherzen, als gegen Mittag das Wetter etwas freundlicher wurde. Kurz nach 2 Uhr begann unter Vorantritt der Bergkapelle „Michel-Vesta" der Umzug durch den Ort und die Siedlung. In dem langen Festzuge konnten wir auch 2 Festwagen bewundern. Während der eine uns den Gegensatz zwischen einst und jetzt zeigen sollte, stellte uns der andere Vertreter verschiedener Handwerker vor. Auf dem Festplatze entwickelte sich bald unter Leitung der Lehrer sowie der Helfer und Helferinnen ein reges Leben. Manchen schönen Reigen der Mädchen konnten wir hier bewundern, und zugleich erfreute eine Anzahl alter und schöner Volksmelodien unser Ohr. Nachdem die Kinder reichlich bewirtet und beschenkt worden waren, erreichten die Belustigungen gegen 6 Uhr ihr Ende. Am Abend fand dann unter reger Beteiligung der Erwachsenen der übliche Fackelzug statt. Nach dem gemeinsamen Liede: „Nun danket alle Gott" hielt Lehrer Kündiger eine kurze Ansprache, in der er darauf hinwies, wie notwendig es für die Entwicklung unserer Kinder gerade in der heutigen Zeit sei, daß ihre Kinderherzen recht oft so wie heute von wahrer und reiner Freude durchglüht werden möchten.

Kreis Querfurt.

‡ **Niedereichstädt,** 19. August. In der Abortgrube der Stockschen Kaserne fand man die Leiche eines zu früh geborenen Kindes (etwa 8 Monate). Die Feststellungen sind noch im Gange.

‡ **Querfurt,** 17. August. In der letzten Stadtverordnetensitzung gedachte der Vorsteher der inzwischen verstorbenen Stadtverordneten Thieme und Dr. Breede. — Die Neufestsetzung der Zuschläge vom bebauten und unbebauten Besitz für das Rechnungsjahr 1925 hat sich nötig gemacht. Im Haushaltsvoranschlag 1925 waren die Zuschläge mit 350 Prozent festgesetzt. Dagegen hat der Regierungspräsident auf Grund einer Ministerialverfügung Bedenken erhoben. Die Magistratsvorlage lautet nun, daß der Beschluß vom 7. Mai 1925 dahin abgeändert wird, daß die Zuschläge auf 250 Prozent herabgesetzt werden. Durch diese Herabsetzung ergibt sich zwar im Voranschlag ein Ausfall von ca. 35 000 Mark, der aber wieder ausgeglichen wird durch die Herabminderung der Kreisabgabe einerseits und die erhöhten Erträge aus der Obst- und Grasverpachtung andererseits. Die Abstimmung ergibt Annahme der Vorlage gegen 2 Stimmen der Linken. — Sodann wird beraten über die Vorlage zur nachträglichen Zustimmung zur Legung unterirdischer Kabel. Schon jahrelang laufen Beschwerden ein beim städtischen Elektrizitätswerk über Schwankungen in der Stromlieferung. Diese sind bedingt durch die Überlastung der Freileitungen, die zeitweise einen Stromverlust von 25 Prozent aufweisen. Die Freileitungen können aber nicht vermehrt werden, da die Gestänge schon überlastet sind. Es blieb also nur übrig, unterirdische Speisekabel zu legen. Da zurzeit, als die engere Elektrizitätsdeputation diesen Beschluß faßte, gerade der Kupferpreis sehr niedrig war, holte sie sofort Angebote ein und kaufte die Kabel. Nach längerer Debatte wird die Vorlage einstimmig angenommen.

Weiße Wand.

Lichtspiel-Palast „Sonne". Mit dem gegenwärtigen Spielplan kommt die Direktion den verschiedensten Ansprüchen der Kinobesucher entgegen. Die „Deulig-Woche" übermittelt die neuesten Ereignisse aus aller Welt. Die 2aktige Groteske „Was die Wellen plaudern" bringt eine mit prächtigem Humor durchzogene Handlung mit den beliebten und spaßigen Komikern Pat und Patachon in den Hauptrollen. Großen und wohlverdienten Anklang findet die Tanzeinlage der Geschwister Werner (2 Damen, 1 Herr). Die Künstler brillieren durch anmutige und graziöse Tänze, denen durch geschmackvolle und entsprechende Kostümierung besonderer Reiz verliehen wird. Das Hauptzugstück des Abends ist der 8aktige Film „Mädchenlos". Handlung, Spiel der Darsteller und Aufnahmen sind als gut zu bezeichnen und befriedigen die Besucher.

Das **Union-Theater** bringt in seinem Programm von Dienstag bis Donnerstag den großen Künstlerroman „Wenn Künstler lieben". Das rauschende Bühnenleben wird dem stillen häuslichen Glück vorgezogen; die Reue kommt zu spät. — „Der Shimmy-Affe" eine Groteske in 2 Akten zeigt uns in der Hauptrolle Jon Martin, den Wunderaffen. Sind schon die Affen an sich gelehrige Tiere, so hat man es hier mit einem Meisteraffen zu tun. Der Erfolg bleibt denn auch nicht aus. — Eine tolle Groteske „Der Radio-Hund" läßt den Humor zu seinem Recht kommen, so daß ein jeder Besucher auf seine Kosten kommt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250819-14/fragment/page=0003

Provinz und Nachbarländer.

Brandstiftung. — Radfahrunfälle. — Sturz aus einer Berg- und Talbahn.

† **Halle.** Am Sonntag in den frühen Morgenstunden wurde die Feuerwehr nach der Hafenbahnbrücke alarmiert, wo der Bodenbelag in Brand geraten war. Allem Anschein nach ist der Brand durch vorsätzliche Brandstiftung entstanden. Die Täter konnten bisher nicht ermittelt werden. Beim Eintreffen der Feuerwehr war der Brand bereits durch in der Nähe befindliche Personen gelöscht. — Am Sonntag mittag wurde in der Glauchaerstraße ein 3 Jahre altes Mädchen von einem Radfahrer umgefahren. Das Kind erlitt Hautabschürfungen am Kopf und rechten Arm. Nach Angabe von Zeugen soll der Unfall auf übermäßig schnelles Fahren des Radfahrers zurückzuführen sein. — Sonntag nachmittag stießen in der Talstraße am Gest. Kreuz zwei Radfahrer zusammen. Einer der Radfahrer wurde in bewußtlosem Zustand mit einem Personenkraftwagen einem Arzt zugeführt. Die beiden Fahrräder wurden stark beschädigt. Der Unfall ist auf Nichteinhalten der rechten Fahrseite zurückzuführen. — Gestern nachmittag stürzte ein 9jähriger Knabe beim Spielen von einer in der Krausestraße im Aufbau befindlichen Berg- und Talbahn ab. Er erlitt einen Schädelbruch und wurde der Klinik zugeführt.

Ablehnung des Schiedsspruches durch die Bauarbeiter.

† **Halle.** Am Montag und Donnerstag fanden stark besuchte Versammlungen der ausgesperrten Bauarbeiter und Zimmerer von Halle und Umgebung statt, die zu dem Schiedsspruch Stellung nahmen. Einmütig wurde der Schiedsspruch abgelehnt und beschlossen, den Kampf weiter zu führen. — Eine Bezirks-Delegiertenversammlung des Baugewerksbundes, die in Cöthen stattfand, beschloß einstimmig, den Kampf weiterzuführen. — In Bitterfeld ist ebenfalls die Fortführung des Kampfes beschlossen worden, und zwar im Baugewerksbund mit 203 gegen 7 Stimmen.

Freitod. — Brand im Kohlenschuppen.

† **Halle.** Am Dienstag verübte in der Hohenzollernstraße eine 67jährige Frau dadurch Selbstmord, daß sie aus dem nach dem Hofe gelegenen Flurfenster des zweiten Stockwerkes auf den Hof sprang. Infolge Genick- und Schädelbruches war der Tod auf der Stelle eingetreten. Der Grund zur Tat dürfte in einer seit einiger Zeit bestehenden Nervenkrankheit der Frau zu suchen sein. — Am Dienstag früh wurde die Feuerwehr nach dem Alters- und Pflegeheim in der Beesener Straße gerufen, woselbst in einem Kohlenschuppen durch Selbstentzündung Kohlen in Brand geraten waren. Die Feuerwehr konnte nach 1¼ stündiger Tätigkeit den Brand löschen. Es ist nur geringer Sachschaden entstanden.

Ungetreue Beamte?

† **Könnern** (Saalkreis). Die beiden oberen Beamten der hiesigen Zweigstelle der Kreissparkasse des Saalkreises sind plötzlich von ihren Ämtern suspendiert worden. Wie es heißt, sollen sich beide Beamten Unregelmäßigkeiten im Amte schuldig gemacht haben. Hoffentlich gibt die Behörde bald Aufschluß darüber.

Großfeuer.

† **Quedlinburg.** Ein Großfeuer hat in der Nacht zum Dienstag in der Metallwarenfabrik Gebr. Arndt gewütet. Drei Gebäude sind vollkommen verbrannt, nur die Umfassungsmauern stehen noch. Die Feuerwehr konnte erst gegen 9 Uhr früh unter Hinterlassung einer starken Wache abrücken. Als Entstehungsursache wird Selbstentzündung von Holzwolle angenommen.

Flugplatz?

† **Wernigerode.** Die Stadtverordneten werden demnächst über einen Geländeaustausch eines Flugplatzes beschließen, dessen Anlage unterhalb der Charlottenlust rechts der Bahn Halberstadt—Wernigerode—Ilsenburg geplant ist.

Schwerer Zusammenstoß.

† **Braunlage.** Bei der Bodebrücke an der Elbingeröder Straße ereignete sich ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem aus Schierke kommenden Lastkraftwagen und einem Güterzug. Der Anprall war so heftig, daß der schwere Lastkraftwagen in das etwa vier Meter tiefe Bett der Bode hinabstürzte. Da sich der Wagen aber nicht überschlug, erlitten die Insassen keine lebensgefährlichen Verletzungen. Die Aufräumungsarbeiten an dieser Stelle dauerten bis tief in die Nacht hinein.

Faßfabrik niedergebrannt.

† **Cöthen.** In der vergangenen Nacht wurde die am Bahnhof liegende große Leidelsche Faßfabrik durch ein gewaltiges Großfeuer vollkommen eingeäschert. Sämtliche Anlagen und Maschinen sowie 8000 Zementfässer, die heute versandt werden sollten, wurden ein Raub der Flammen. Etwa 60 Angestellte und Arbeiter sind brotlos geworden. Die Ursache des Feuers wird auf verbrecherischen Racheakt zurückgeführt. Obwohl die Feuerwehr in voller Stärke sofort zur Stelle war, konnte nichts gerettet werden.

Der Selbstmörder im Scheiterhaufen.

† **Magdeburg.** Mit einem ganz merkwürdigen Fall von Brandstiftung werden sich in einiger Zeit die Magdeburger Gerichte zu befassen haben, bei dem es sich um folgende Begebenheit handelt: Ein Forstgehilfe aus Detershagen stellte eines Tages bei einem Rundgang im Walde bei Möser fest, daß es in seiner Nähe ziemlich stark nach schwelendem Holz röche. Er ging dem Geruch nach und stieß nach kurzer Zeit auf einen brennenden Reisighaufen. Sofort versuchte er, das Feuer mit seinem Stocke auszuschlagen, machte jedoch zu seinem Entsetzen die Entdeckung, daß unter dem Reisighaufen ein menschlicher Körper lag. Er glaubte zunächst, eine Leiche zu finden und versuchte diese aus dem Feuer hervorzuziehen. Plötzlich schrie der vermeintliche Leichnam jedoch auf und protestierte mit den Worten: „Warum wecken Sie mich? — Ich habe doch so schön geschlafen!" gegen seine Wiedererweckung. — Der Forstbeamte hatte inzwischen seine Fassung wiedergewonnen und rief nun ebenfalls um Unterstützung. Einige Bauarbeiter, die in der Nähe beschäftigt waren, eilten sofort herbei, und es gelang, mit vereinten Kräften des Feuers Herr zu werden, das sich bereits über eine größere Fläche ausgedehnt hatte. Der wieder eingeschlafene „Leichnam" wurde nach Möser und von dort aus nach Burg gebracht. — Unterwegs erwachte der „Tote" endgültig. Er erklärte, daß er eine ordentliche Dosis Kümmel genommen hätte, um dann in dem Scheiterhaufen den Tod durch Verbrennen zu suchen. Jede Auskunft über seine Personalien verweigerte er indes. — Erst die Nachforchungen des Staatsanwaltes führten zur Ermittelung des Namens und des Standes des merkwürdigen Mannes. Damit begnügte sich der Staatsanwalt jedoch nicht. Er leitete ein Verfahren wegen Brandstiftung ein — der Selbstmord und der Selbstmordversuch sind in Deutschland straffrei — und der ehemalige Leichnam wird sich nun vor Gericht zu verantworten haben.

Gut abgelaufener Autounfall.

† **Magdeburg.** Am Sonntag morgen stürzte auf dem Adelheidring durch Schleudern ein Personenkraftwagen um. Von der zu Hilfe gerufenen Feuerwehr wurde das Fahrzeug wieder aufgerichtet. Die Insassen kamen mit dem Schrecken davon. Nur einer erlitt Hautabschürfung am Auge und an der Hand. Auch der Kraftwagen erlitt nur leichte Beschädigungen an der Karosserie.

Feuerschaden.

† **Seehausen.** Bei einem hiesigen Gutsbesitzer brach Feuer aus, welches einen großen Teil der Ernte vernichtete.

100 Regenschirme gestohlen.

† **Jena.** In der Nacht zum Sonntag wurden in einem hiesigen Schirmgeschäft über 100 Herrenschirme im Werte von 1500 ℳ gestohlen. Die Diebe öffneten mittels eines Nachschlüssels die Ladentür, suchten sich das Beste heraus und verschwanden unbemerkt.

Raubmordversuch.

† **Gera.** Ein Raubmordversuch wurde am Sonnabend vormittag gegen ¾11 Uhr an der 67 Jahre alten Gastwirtsehefrau Ziegenspeck in Kleinsaara verübt. Am genannten Vormittag trieben sich zwei unbekannte junge Burschen im Orte umher und kamen u. a. auch in die Ziegenspecksche Gastwirtschaft. Der Besitzer war abwesend und seine Ehefrau nur allein zu Hause. Die Unbekannten tranken jeder eine Flasche Bier, verließen das Lokal und nach kurzer Zeit kehrte einer von ihnen wieder in die Gastwirtschaft zurück, verlangte abermals eine Flasche Bier und der andere blieb unweit der Wirtschaft auf der Straße stehen. Der in der Wirtschaft Sitzende unterhielt sich mit der Wirtin und sprach dabei seine Verwunderung darüber aus, daß es recht einsam in der Wirtschaft sei. Dies wurde von der Wirtin auch bestätigt. Er verlangte, nachdem er sein Bier getrunken hatte, noch eine Flasche Bier, und als die Wirtin im Begriff war, die leere Flasche vom Tisch zu nehmen, packte der Unbekannte sie, warf sie zu Boden und schlug mit einem harten Gegenstande ihr mehrmals auf den Kopf, so daß sie blutüberströmt liegen blieb. Außerdem versuchte er, ihr sein Taschentuch als Knebel in den Mund zu stecken. Hierauf riegelte er die Haustür von innen zu. Bei dieser Gelegenheit hatte sich die Frau wieder erhoben und rief um Hilfe. Der Unbekannte, der nun glaubte, überrascht zu werden, flüchtete, ebenfalls flüchtete auch der zweite Unbekannte, der in der Nähe der Gastwirtschaft Schmiere gestanden hatte. Wie ermittelt worden ist, hatte die Frau die Schläge von dem Unbekannten mit einem Trommelrevolver bekommen. Durch die sofort aufgenommenen Erörterungen konnten die Täter bereits am Sonntag in einem 19jährigen Glaser und in einem 22jährigen Bauarbeiter aus Gera ermittelt und festgenommen werden. Sie sind geständig und geben an, daß sie die Frau niedergeschlagen und ihrer Barschaft berauben wollten. Außerdem hatten sie geplant, bei dem Bürgermeister in Kleinsaara die Gemeindekasse in dessen Abwesenheit zu stehlen. Einer der Täter hatte sich deshalb unter dem Vorwand, er wolle Meßstäbe für das Bauamt holen, in die Wohnung des Bürgermeisters begeben. Da aber der Bürgermeister mit seinem Sohne anwesend war, hatten sie diesen Plan aufgegeben.

Schweres Automobilunglück.

† **Weimar.** Ein schweres Automobilunglück ereignete sich am Montag nachmittag auf der Erfurter Landstraße in der Nähe von Linderbach. Das Auto des Buchdruckereibesitzers Dietsch aus Weimar, in dem sich außer dem Kraftwagenbesitzer noch dessen Frau und eine zweite Dame befanden, stieß, als es einem schwer beladenen Getreidewagen auszuweichen versuchte, mit einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Motorradfahrer zusammen. Das Motorrad wurde zur Seite geschleudert und total zertrümmert. Der Fahrer, ein Lehrer aus Berlstedt bei Weimar, blieb bewußtlos und schwer verletzt auf dem Ackerfelde liegen. Das Auto rannte gegen einen Kirschbaum und wurde stark beschädigt. Die Insassen stürzten sämtlich aus dem Wagen und blieben zunächst bewußtlos liegen. Frau D. hat schwere innere Verletzungen erlitten und mußte ins Krankenhaus geschafft werden. Die Verletzungen der übrigen Autoinsassen sind leichterer Art.

Flugplatz Erfurt.

† **Erfurt.** Das Junkers-Flugzeug D 357 legte unter der Führung des Piloten Schroth die 120 Kilometer lange Flugstrecke Erfurt-Leipzig in der Rekordzeit von 32 Minuten zurück. Dies entspricht einer ungefähren Durchschnitts-Stundengeschwindigkeit von etwa 235 Kilometer. Zum Vergleich sei gesagt, daß ein D-Zug von Erfurt bis Leipzig 2¼ Stunde gebraucht. Der Erfurter Flugplatz wies in der Zeit vom 1. Juli bis 15. August folgenden Verkehr auf: 166 Junkers-Flugzeuge landeten, 166 Junkers-Flugzeuge starteten, 342 Passagiere kamen an, 382 Passagiere flogen ab. An Post kamen (einschließlich Zeitungen) 1955,392 Kilogramm, an Fracht 1970,500 Kilogramm an. Von Erfurt wurden befördert an Post (einschließlich Zeitungen) 1094,980 Kilogramm, an Fracht 2143,500 Kilogramm. Diese Zahlen beweisen, daß der Flugverkehr in Erfurt in der kurzen Zeit seines Bestehens sich zur allgemeinen Zufriedenheit entwickelt hat.

Aus aller Welt.

Familiendrama im Walde.

Wie die „Münchener Ztg." meldet, erschoß am Freitag aus Nahrungssorgen der 51 Jahre alte in Hanau geborene und in München wohnhafte Kaufmann Gustav Schnarr im Walde bei Trudering seine 42 Jahre alte Frau Luise und seine 11 Jahre alte Tochter und verübte dann Selbstmord. Die drei Leichen, die nebeneinander lagen, wurden am Sonnabend von Ausflüglern im Dickicht aufgefunden.

Schweres Fliegerunglück bei Würzburg.

Wie die „Frankfurter Ztg." meldet, ereignete sich in Würzburg bei dem anläßlich des dritten bayerischen Fliegergedenktages veranstalteten Flug auf dem Flugplatz Galgenberg bei Würzburg ein schweres Fliegerunglück. Bei einem Flug mit Abwurfwettbewerb verunglückte der Geschäftsführer der Sportfluggesellschaft Hauptmann a. D. Nopitsch. Er nahm mit seinem Flugzeug die Kurve zu steil und stürzte aus 25 Meter Höhe ab. Das Flugzeug wurde total zertrümmert. Nopitsch erlag nach mehreren Stunden seinen Verletzungen.

Mord und Selbstmord in der Kolonie Grunewald.

Die Mordkommission wurde nach der Kolonie Grunewald gerufen. Dort hatte der Hausangestellte eines Filmregisseurs in seinem Zimmer, anscheinend schon am Sonnabend, ein Mädchen erschossen. Als die Beamten den Mörder festnehmen wollten, schloß er sich in seinem Zimmer ein und drohte, jeden niederzuschießen, der eindringen würde. Zwei Beamte, die einen schußsicheren Panzer trugen, drückten die Türfüllung ein. Im gleichen Augenblick erschoß sich der Mörder.

Sprengunglück in Westfalen.

In einem Steinbruche bei Herdecke unweit Hagen ging ein Sprengschuß zu früh los. Der Schießmeister und ein Arbeiter wurden von umherfliegenden Steinstücken so schwer getroffen, daß sie sofort tot waren.

Rundfunk

Donnerstag, 20. August.

Leipzig. Welle 454.

Das gleiche Programm gibt der Zwischensender Dresden auf Welle 292 Meter.

Allgemeine Tageseinteilung siehe Montag

4,30—6 Uhr nachm.: **Nachmittagskonzert der Rundfunkhauskapelle.**
8,15 Uhr abends: **Symphoniekonzert.**
1. Haydn: Symphonie (C-Dur, Nr. 1 der Londoner Symphonien).
2. Mozart: Violinkonzert (Es-Dur).
3. Beethoven: 7. Symphonie (A-Dur) op. 92.

Anschließend (etwa 10 Uhr abends): Presseberich t und Hackebeils Sportfunkdienst.

*

Berlin. Welle 505.

Allgemeine Tageseinteilung siehe Montag.

5—6,30 Uhr nachm.: **Nachmittags-Konzert der Berliner Funkkapelle.**
8,30 Uhr abends: **Konzert des Musikkorps des 3. Bataillons Preuß. Infanterie-Regiments Nr. 9.**
10 Uhr abends: Dritte Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitansage, Wetterdienst, Sportnachrichten, Theater- und Filmdienst.
10,30—12 Uhr abends: **Tanzmusik.**

Das Leben ist doch schön

Roman von N. Aren.

23. Fortsetzung. (Nachdruck verboten!)

Sie ist bei diesen Worten totenblaß geworden, unter schweren Atemzügen hebt und senkt sich ihre Brust, sie bringt kein Wort hervor, mechanisch nur nickt sie wiederholt mit dem Kopfe. Ihr ist's, als versänke die Welt, als würde es dunkel um sie her — sie weiß, es endet alles für sie, wenn sie ihn verliert. Starr ruhen die Augen auf der Tür, aus der er gegangen ist, um das Bild zu holen, das Bild der Glücklichen, deren Urteil sie nun sprechen soll, sie — für die das Glück jener ewiges eigenes Leid bedeutete.

Da tritt Weltzin wieder ein und trägt ein in einen Umschlag gehülltes Bild.

„So, Zenz, jetzt bitte ich — ohne jede Rücksicht auf mich, um Ihr offenes Urteil, beonders auf meine letzte Frage. Und mein Wort darauf, wie es auch ausfällt, meine Freundschaft für Sie könnte es nicht erschüttern!"

Er zieht einen Stuhl vor Zenz, stellt das Bild auf ihn und entfernt schnell das dasselbe verhüllende Tuch.

Sie richtet den Blick auf das Bild, dunkle Röte überzieht das Gesicht, eine Blutwelle strömt zu ihrem Herzen, sie greift mit der Hand nach dem Herzen, erhebt sich schnell von ihrem Sitze, ein Ruf: „Mein Claus!" ertönt und ohnmächtig sinkt sie zurück, von Weltzins Armen aufgefangen, der sie umfangen hält und mit innigen Küssen und Liebkosungen ins Bewußtsein zurückbringt.

Als sie nach einigen Minuten die Augen öffnet und wie im Traume um sich sieht, noch fragenden Blickes, ob's denn ein Traum sei, daß sie sich in Claus' Armen befindet und Grochs mit frohen Gesichtern vor ihr stehen — da wird ihr erst vollends klar, daß sie nicht träumt, als Professor Groch ausruft: „Das erste Hoch dem glücklichen Brautpaar, auf glückliche Zukunft" — da schwindet die Scheu, da kommt die alte, ursprüngliche Natürlichkeit und Frische des Bergkindes zum Durchbruch, sie umfaßt Claus und sagt: „Claus, hast du denn wirklich nicht gewußt, wie lieb ich dich habe? Siehst du, ich hätt' nicht weiterleben mögen, wenn's das Bild einer anderen gewesen wär', und ich hab's nicht gedacht, daß es meins sein könnte. Und ich — des Seebauern Tochter — bin dir wirklich gut genug, mein einzig lieber Claus — ist das nur möglich?"

„Laß das Fragen, mein Lieb — mein ganzes Leben wird dir zeigen, wie lieb ich dich habe und denk' an den Schluß des auch dir bekannten Liedes:

Und wär' ein König ich und wär' die Erde mein —,
Du wärst in meiner Krone doch der schönste Stein!"

„Kommt jetzt hier herein", ruft Frau Groch. „Wenn Ihr beide Verliebten auch blind waret und langer Vorreden bedurftet, ich war's nicht und habe vorhergesehen, wie's kommt. Heute tut's Bier nicht, ich habe schon seit einer Stunde den Champagner kalt gestellt, laßt ihn nicht noch kälter werden."

„Was wird man morgen sagen, Weltzin, wenn die Stadt deine Verlobung erfährt, das gibt ein gutes Gesprächsthema für lange Zeit", sagt Professor Groch.

„Wer mich kennt, der wird sich für mich freuen, wer aber auch meine Braut kennt, der wird mich beneiden. Und" — er wendet sich zu Zenz — „damit dich mir niemand mehr nehmen kann, wollen wir sehen, daß ich dich recht bald in unser Haus führe als Frau und Gebieterin — bist du einverstanden, mein Lieb?"

„Nur, wo du bist, Claus, bin ich ganz zufrieden, gewiß möchte ich bald ganz bei dir sein", antwortete errötend Zenz.

„Und Euch beide, Ihr lieben Menschen, die sich so treu meiner Zenz angenommen haben, laden wir als erste Gäste in unser Haus — auf Euch rechnen wir fest, gelt Zenz?"

„Ich werde schon kommen", sagt lustig Frau Groch, „ich werde dir schon beibringen, wie man sie bändigt, die bösen Männer — ich lehr' dich's schon, Zenz."

Lange noch saßen sie in frohem Gespräch zusammen. Und als in später Stunde Weltzin endlich Abschied nahm und Zenz ihn hinausbegleitete, da sagte er, sie umfangen haltend: „Ja, mein Lieb, gepriesen sei die Ramsau. Die erste Stufe zu all meinen Erfolgen erstieg ich, als ich zum ersten Male dort geweilt. Mein volles, wahres und höchstes Glück aber fand ich dort — als ich wiederkam!"

*

In reinem Blau wölbt sich der Himmel über dem endlosen Meere und über die Landschaft. Hoch oben ziehen vereinzelte kleine schneeweiße Wölkchen dahin. Die Sonne sendet ihre Strahlen so warm zur Erde, als ob nicht der September zu Ende ginge, sondern als ob es noch heiß wie im Hochsommer, das Korn reifen und die Blumen sprießen zu lassen zum Nutzen und zur Freude der Menschen. Ein leichter Seewind mäßigt wohltuend die Wärme und kräuselt die Oberfläche des Meeres in sanftem Spiel. Neckisch, nicht wild wie oft, steigen die Schaumköpfchen der Wellen in die Höhe, sich haschend und jagend wie von unsichtbaren Nixenhänden gehoben und dann im Sande der Küste mit sanftem Rauschen verrinnend und wieder zurückfließend ins Meer zu demselben leichten Spiel, rastlos, ruhelos in ewigem Treiben. Auf den Strand gezogen liegen mehrere Fischerboote, frisch geteert, die blankgewaschenen weißen Ruder müßig darin — ein paar alte Fischer sitzen — die kurzen Tonpfeifen im Munde — Netze ausbessernd, auf dem Sande daneben. Mehrere Boote, die Segel durch die leichte Brise nur mäßig geschwellt, je zwei und zwei das Netz zwischen sich ziehend, fischen in nicht großer Entfernung von der Küste, und schaukeln lustig in den etwas entfernter vom Ufer lebhafteren Wellen.

Wo der Strahl der Sonne auf das Wasser fällt, perlt und glitzert es wie gleißendes Gold und Edelsteine: die Farbe des Wassers wechselt mit dem darauf fallenden Licht und mit den sich spiegelnden Wolken von grau in grün, von grün in blau — ein ewig sich änderndes, belebtes Bild. Und die Wellen werfen im Spiel von den Schätzen des Meeres kleine Proben aus, hier zierlich geformte Muscheln und Schaltiere, dort Stückchen Bernstein, dort einen Seestern oder eine Qualle — seht nur ihr Menschen, was wir bergen in unserem Schoß, in der Meerestiefe, sucht nur die Wunder der Schöpfung, die ihr nie, nie ganz ergründen werdet, und die sich Euch zeigen auf jedem Schritt, wenn ihr nur sehen wollt. Und hört ihr nicht den tiefen Klang der Glocken dort ganz, ganz tief unten, merrtief — wo es versank, das stolze Vineta? Es versank, wir blieben und werden bleiben, ewig — ewig; blickt hin auf die Schöpfung und betet an! Das murmeln und erzählen die Wellen! —

Dürres Gras deckt die Dünen, Strandhafer und Disteln wachsen dazwichen — dort ein kleines dürftiges Fichtengehölz, die Äste staubbedeckt, die Wurzeln kümmerlich Nahrung suchend und sie nur mühsam findend, grad' wie die armen Bewohner dieses Landstriches.

Etwas weiter in der Ferne der mächtige Leuchtturm, den die nahenden Schiffe als willkommenes Zeichen des sicheren Hafens froh begrüßen; weit ins Meer sich erstreckend die schützenden Molen.

Kreischend streifen Scharen von Möven über dem Wasser, silberhell leuchtet ihr weißes Gefieder in der Luft, und mit schnellem Stoße fährt hier und da eine von ihnen ins Wasser, die erspähte und sicher getroffene Beute im Schnabel fortführend.

*

Seit drei Wochen war Claus mit Zenz verheiratet, und jetzt hatte er sie hergeführt an seinen Geburtsort.

„Das muß doch das Dach und der kleine Turm deiner Dorfkirche sein, Claus; ich erkenne es gleich nach dem Bildchen, welches dein Vater gezeichnet hat, oder irre ich mich?"

„Nein, mein Liebling, du irrst dich nicht. Ich habe dich absichtlich nicht darauf aufmerksam gemacht, obgleich ich wußte, daß es sich eben in der Bodensenke hinter diesem kleinen Hügel zeigen mußte. Ich wollte sehen, ob du es wohl erkennen würdest. Nun wollen wir, wenn es dir recht ist, aus dem Wagen steigen und die kleine Strecke gehen — wir haben ohnedies reichlich Zeit und nicht lange hier zu tun. Den Wagen lassen wir im Krug auf uns warten."

Er gibt dem Kutscher die nötigen Anweisungen, dann steigen sie aus und wandern langsam Arm in Arm auf die Kirche zu.

„Sieh nur, Zenz — dort rechts das kleine Häuschen mit der Veranda davor — du erkennst es sicher auch nach dem Bildchen — das ist mein Geburtshaus. Dort stand mein Vater in der Türe, sehnlichst auf mich wartend, wenn ich alljährlich zum Besuche zu ihm kam und er wohl den Tag meiner Ankunft wußte, die Stunde aber nicht berechnen konnte; könnte ich sein Gesicht doch jetzt auch dort auftauchen und bei deinem Anblick, Zenz, in Freude aufleuchten sehen."

„Ja, leider, Claus, sind die, die sich jetzt an unserem Glücke freuen könnten, alle fort — leider!"

„So stehen wir denn nur um so fester beide zusammen — komm, mein Liebling."

Sie gehen weiter auf den Eingang der Mauer zu, welche die Kirche und den um sie gelegenen Friedhof umschließt.

„Wie öde und traurig sieht es aber hier aus, Claus", sagt Zenz beim Eintreten; „kaum eine Blume, kein Kranz auf den Hügeln — sieh nur, wie viele gar nicht gepflegt und sogar eingesunken sind. Das ist doch traurig, Claus, so ganz vergessen zu sein."

„Das ist die beste Illustration der Menschen hier. Sie leben — sie sterben — und da sie dann nichts mehr nützen, sind sie damit ausgelöscht für immer. Für zartere Regungen hat das Herz nicht Raum — laß uns dorthin gehen auf die andere Seite des Friedhofes."

(Schluß folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250819-14/fragment/page=0004

Rechts- und Steuerfragen

52. Jahrg. Nr. 193. Beilage zum Merseburger Korrespondent. Mittwoch, den 19. August 1925.

Die neuen Steuergesetze.

Am 25. Juli 1925 waren die neuen Steuergesetze im Steuerausschuß des Reichstages durchgearbeitet, am 7. August sind sie im Reichstagsplenum in dritter Lesung beschlossen worden. Der Reichsrat hat von dem ihm zustehenden Recht, Einspruch zu erheben, keinen Gebrauch gemacht und am 10. August hat der Reichspräsident die Gesetze ausgefertigt. Die Veröffentlichung durch das Reichsgesetzblatt wird am 15. August erfolgen. Das Gesetzgebungswerk umfaßt folgende Gesetze: Das Einkommensteuergesetz, das Körperschaftssteuergesetz, das Reichsbewertungsgesetz, die Vermögens- und Erbschaftssteuer, die Verkehrssteuern auf Kapitalverkehr, Grunderwerb, Wechsel und Umsatz, die Verbrauchssteuern auf Wein, Zündwaren, Salz, Zucker und Spielkarten, die Bier- und Tabaksteuern, das Reichsbesteuerungsgesetz und endlich das Finanzausgleichsgesetz. Bereits am 29. Mai 1925 ist das Steuerüberleitungsgesetz ergangen, über das in der „Zeitschrift" vom 19. Juni, Nr. 49, berichtet ist. Seine Aufgaben waren, wie der Titel sagt, die Überleitung der gesetzlichen Regelung aus dem geltenden in das neue Steuerrecht.

Treffender präche man **von der Überleitung von den bisherigen Steuerlasten in die neuen Steuerlasten; denn fast vergeblich sucht man in den neuen Steuergesetzen nach Erleichterungen, die nach den rigorosen Steuernotverordnungen von allen Steuerpflichtigen so dringend erwartet wurden. Das Gesetzgebungswerk bringt weiter eine drückende Belastung für alle Deutschen, Industrie und Landwirtschaft, Handel und Gewerbe, Arbeitgeber wie Arbeitnehmer.** Eine geringe Entlastung wird sich für die Lohnsteuer, die kleineren Gewerbebetriebe und die kleineren Vermögen ergeben. Aber die Einkommen- und Körperschaftssteuer in Verbindung mit den Gewerbesteuern der Gemeinden werden so hoch sein, daß der Gewerbetreibende auch jetzt noch kaum daran denken kann, Betriebskapital anzusammeln, er wird auch weiterhin die allergrößten Schwierigkeiten haben, die dringend erforderlichen Ersparnisse und Rücklagen für die Erneuerung seines Maschinenmaterials und für die dringend notwendigen Reparaturen am gewerblichen und Wohn-Grundstück aufzubringen. Man kann eigentlich nicht mehr sagen, als daß die neuen Gesetze die allergrößten Ungerechtigkeiten aus den bisher geltenden Steuergesetzen beseitigt haben. Zunächst ist festzustellen, daß aus dem groben Verfahren der Steuererhebung nach dem Umsatz nunmehr endlich eine regelmäßige Veranlagung erfolgen wird.

Der Redner der Opposition im Reichstag hat in seinem Schlußwort die Reichsfinanzreform als eine Lösung bezeichnet, die unerträglich und dadurch entstanden sei, daß sie **von kurzsichtigem und ängstlichem fiskalischen Standpunkt** in Vorschlag gebracht wurde. Schwerer wiegt es, wenn auch der Berichterstatter der Mehrheitsparteien des Steuerausschusses bekennen mußte: „Die Verpflichtungen in den kommenden Jahren werden die Steuerkraft des deutschen Volkes in so erdrückendem Maße in Anspruch nehmen, daß man nur mit schwerer Sorge um die Wirtschaft und die soziale Entwicklung der Zukunft entgegensehen kann. Schon heute ist die Entwicklung unserer Handels- und Zahlungsbilanz und ebenso die Kaufkraft der Bevölkerung besorgniserregend." Es zeigt sich hierin, daß die Durchführbarkeit des gewaltigen Steuerprogramms in allen eingeweihten Kreisen Bedenken erregt. Aber der Berichterstatter zeigte auch zugleich die große Linie auf, in der die Entlastung von dem Steuerdruck gesucht werden müsse: „Die Hauptvoraussetzung für eine erträgliche Gestaltung liegt in einer außenpolitischen Entwicklung, die in höherem Maße als bisher auf die Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft, das verringerte Einkommen des deutschen Volkes und seine sozialen Lebensnotwendigkeiten Rücksicht nimmt."

Die Gesamtentlastung ist in der Tat das Kernproblem, daneben muß die Frage des Lastenausgleichs innerhalb der deutschen Volksgenossen weit zurücktreten. Hierbei war ja eigentlich zwischen den widerstreitenden Interessen des Kapitals und der Arbeit, der Industrie und der Landwirtschaft und den sonst sich bekämpfenden innerpolitischen Richtungen insoweit eine Übereinstimmung festzustellen, daß nach der Bereitstellung der Lebensnotwendigkeiten jeder einzelnen Person und jeden einzelnen Unternehmens das Sparen die Hauptsache sei. Diese Tätigkeit und Fähigkeit der Erwerbstätigen war des Schutzes der Regierung und aller Parteien gewiß. So sollte der Unternehmer für sein Betriebskapital sparen, damit der industrielle Betrieb und der landwirtschaftliche Boden intensiviert werden könnte; auch die Spartätigkeit der Arbeitnehmer, die, wie der Reichskanzler gelegentlich betont hat, auch in großem Umfange möglich und betätigt sei, sollte nicht durch Steuern erschwert werden. Gäbe es nun eine Statistik, an der man die Sparsamkeit der einzelnen Wirtschaftsgruppen und Volkskreise ablesen könnte, so wäre auch das innerpolitische Problem gelöst. Man wird aber feststellen dürfen, daß auch ohne solche Theorien die Tarife der Lohn- und Besitzsteuern in einem gerechten Ausmaß normiert sind. In diesen ihren Grundzügen sollte die Reichsfinanzreform Bestand haben; aber um so dringender ist der Wunsch, daß sie bezüglich der Gesamtbelastung von kurzer Dauer ist. Zunächst ist die gänzliche Aufhebung der Umsatzsteuer, dieser fiskalisch gewinnbringenden, volkswirtschaftlich aber verlustbringenden Steuerquelle, das erstrebenswerte Ziel.

Man kann die unter dem Finanzminister von Schlieben zustandegekommene Reform als die zweite große Finanzreform des Reiches bezeichnen, seit das Schwergewicht der Steuergesetzgebung nicht mehr bei den Ländern liegt. Von der Reichssteuergesetzgebung unter Erzberger im Jahre 1919 hat sich die Reichsabgabenordnung uneingeschränkte Wirksamkeit und Anerkennung bewahrt, während fast alle anderen Steuergesetze aus dieser Zeit in den Fluten der Inflation untergingen. Die drakonischen drei Steuernotverordnungen des Winters 1923/24 waren die Pfeiler einer Notbrücke, die auf festes Land geführt hat; sie bildet die erste Reform, für die der jetzige Reichskanzler Dr. Luther verantwortlich zeichnete. Die jüngste Reichsfinanzreform hat nun wieder feste Wege gebaut und man muß hoffen, daß sie zu dem richtigen Ziele, der finanziellen wirtschaftlichen und sozialen Gesundung es deutschen Volks führen.

Im folgenden berichten wir in aller Kürze über den wesentlichen Inhalt der Gesetze und die wichtigsten Veränderungen gegenüber den Steuergesetzentwürfen.

I. Einkommensteuer.

Der Hauptinhalt des Gesetzes ist dem Einkommensteuerpflichtigen bereits aus dem Formular bekannt, das das Reichsfinanzministerium für die am 10. Juli fällig gewesene Voranmeldung und Vorauszahlung auf das dritte Kalendervierteljahr 1925 herausgegeben hat. Erscheint hier auch die Anrechnung der einzelnen Steuerleistungen, die bereits an anderer Quelle erhoben sind, nämlich der Gehalts- und Lohnabzüge und des Kapitalertragssteuerabzuges, kompliziert, so gewährleistet das Gesetz dennoch eine klare Übersicht. Diese wird einmal dadurch erreicht, daß eine vollständige Aufzählung der Einkommensteuerarten im § 6 des Gesetzes gegeben ist, und ferner wird in dem erläuternden § 7 eindeutig zum Ausdruck gebracht, was unter Einkünften zu verstehen ist. Das Gesetz unterscheidet 8 Einkommensteuerarten:

1. aus Landwirtschaft,
2. „ Gewerbebetrieb,
3. „ selbständiger Berufstätigkeit,
4. „ nicht selbständiger Arbeit,
5. „ Kapitalvermögen,
6. „ Sachnutzung (Verpachtung usw.),
7. „ andere wiederkehrende Bezüge,
8. „ sonstige Leistungsgewinne.

Als Einkünfte im Sinne der Arten 1—3 gilt der Gewinn; als Einkünfte der Arten 4—8 gilt der Überschuß der Einnahmen über die Ausgaben. Die folgenden Ausführungen beschränken sich nun auf eine Erläuterung des Betriebsgewinnes der gewerblichen Unternehmen und des Tarifs.

I. Der Gewinn (§ 12 des Gesetzes) ist der Überschuß der Einnahmen über die Ausgaben zuzüglich des Mehrwertes aber abzüglich des Minderwertes der Erzeugnisse, Waren und Vorräte des Betriebes, der dem Betrieb dienenden Gebäude, sowie des Anlagekapitals. Für die Wertermittlung gelten als Stichtage die letzten Tage jeden Geschäftsjahres. Für Steuerpflichtige, die Handelsbücher nach den Vorschriften des Handelsgesetzbuches zu führen verpflichtet sind, oder ohne dazu verpflichtet zu sein, tatsächlich führen, gilt derjenige Überschuß des Betriebsvermögens als einkommensteuerpflichtig, der sich auf Grund des Vergleiches zweier aufeinanderfolgender Abschlußbilanzen ergibt (§ 13). Hierbei sind folgende Berechnungsvorschriften zu beachten:

a) Bezüglich der Entnahme aus dem eigenen Betrieb ist bestimmt: Ist während des Steuerabschnittes ein Gegenstand veräußert worden und das Entgelt bis zum Schluß des Steuerabschnittes noch nicht fällig, so ist bei der Berechnung des Gewinnes der Wert der Gegenforderung einzusetzen. Hinzuzurechnen ist ebenfalls der Wert derjenigen Gegenstände, Ausbeuten, Nutzungen oder Dienstleistungen, die der Steuerpflichtige aus seinem Betrieb für sich oder seinen Haushalt entnommen hat (§ 12, Abs. 1).

b) Als abzugsfähige Ausgaben gelten: Werbungskosten: Das sind die zur Erwerbung, Sicherung und Erhaltung der Einkünfte gemachten Aufwendungen. Wesentlich ist dabei für Gewerbetreibende, daß die Absetzung für Abnutzung bei Maschinen, sonstigem Betriebsinventar, gewerblichen und literarischen Kunsturheberrechten und Gebäude zugelassen ist. Die Absetzung muß nach Hundertsätzen vorgenommen werden und ist nach der gemeingewöhnlichen Nutzungsdauer dieser Gegenstände zu bemessen. Hierüber sind noch eingehende Ausführungsbestimmungen zu erwarten. Als Werbungskosten rechnen ferner Steuern vom Grundvermögen und Gewerbebetrieb sowie sonstige öffentliche Abgaben und Beiträge zur Versicherung, soweit sie als Geschäftsunkosten anzusehen sind; ferner die Hinsleistungen nach dem Industrie-Aufbringungs- und Belastungsgesetz und die Rentenbankzinsen, und endlich die Ausgaben für Fahrten von und zur Arbeitsstätte. Sonderleistungen: Das sind Beiträge zu Kranken-, Unfall-, Haftpflicht-, Angestellten-, Invaliden- und Erwerbslosenversicherungs-, Witwen-, Waisen- und Pensionskassen; Beiträge zu Sterbekassen, Lebens-Versicherungsprämien und Ausgaben für die Fortbildung in dem Beruf, den der Steuerpflichtige ausübt. — Diese Beträge sind abzugsfähig bis zu einem Gesamtjahresbeitrag von 480 RM. Dieser Betrag erhöht sich für die Ehefrau und jedes Kind des Steuerpflichtigen um 100 RM. Ferner rechnen zu Sonderleistungen die Beiträge und Steuern zu den Reisegrundgesellschaften und endlich Beiträge zu den öffentlich-rechtlichen Berufs- und Wirtschaftsvertretungen, wie Handels- und Handwerkskammern, und zu den Berufsverbänden. Für die zuletzt aufgeführten Sonderleistungen ist eine Höchstgrenze nicht vorgesehen. Schuldzinsen und die auf besonderen privatrechtlichen, öffentlich-rechtlichen und gesetzlichen Gründen beruhenden Renten und dauernden Lasten, soweit sie noch nicht zu den Werbungskosten gehören.

c) Die wichtigsten Bestimmungen betreffen sodann die Bewertung (§§ 19—21). Grundsätzlich ist der gemeine Wert (Verkaufswert) der dem Betrieb gewidmeten Gegenstände zugrundezulegen. Bei den Bemessungen des gemeinen Wertes von Gegenständen, die nicht zum Verkauf bestimmt sind, ist dabei nicht etwa der im einzelnen durch Verkauf erzielbare Preis zu ermitteln, vielmehr ist davon auszugehen, daß der Gegenstand auch fernerhin dem Betriebe dient, dem er zurzeit der Bewertung angehört. An Stelle des gemeinen Wertes kann der Steuerpflichtige den Anschaffungs- und Herstellungspreis unter Abzug der für Abnutzung und Substanzverringerung zugelassenen Absetzungen in die Bilanz einsetzen. Bei Gegenständen, die bereits am Schluß des vorangegangenen Steuerabschnittes zum Betriebsvermögen gehört haben, ist der gleiche Wert auch für die folgenden Steuerabschnitte anzugeben; der Steuerpflichtige kann jedoch für den Schluß des Steuerabschnittes den anderen Wert ansetzen, also von gemeinem Wert auf den Anschaffungs- und Herstellungspreis übergehen, wenn dieser niedriger ist, und umgekehrt.

II. Der allgemeine Tarif ist durch die Einwirkung des Reichstages gegenüber den Regierungsentwürfen wesentlich verändert.

Die Einkommensteuer beträgt:

f. d. ersten angefangenen od. vollen	8 000	RM.	b. Einkommens	10	%
f. d. weiteren „ „ „	4 000	„	„ „ „	12½	%
„ „ „ „ „ „	4 000	„	„ „ „	15	%
„ „ „ „ „ „	4 000	„	„ „ „	20	%
„ „ „ „ „ „	8 000	„	„ „ „	25	%
„ „ „ „ „ „	18 000	„	„ „ „	30	%
„ „ „ „ „ „	34 000	„	„ „ „	35	%
f. d. weiteren Beträge des Einkommens				40	%

II. Körperschaftssteuergesetz.

Das Gesetz bezeichnet als körperschaftssteuerpflichtig: 1. Erwerbsgesellschaften; 2. alle übrigen Körperschaften und Vermögensmassen des bürgerlichen Rechts; 3. Betriebe und Verwaltungen von Körperschaften des öffentlichen Rechts. Die außerordentlich strittige Frage, ob auch Betriebe des Reiches, der Länder und Gemeinden der Körperschaftssteuer unterliegen, ist damit im Sinne der Regierungsvorlage entschieden. Die Tatsache, daß die Ersparung der außerordentlich wichtigen Steuerspesen einen nicht zu rechtfertigenden Vorsprung vor den privatwirtschaftlichen Betrieben gewährt, hat diese Neuerung bewirkt. Sie wird ihren Einfluß dahin ausüben, daß durch die gleichmäßige steuerliche Belastung auch die öffentlichen Betriebe zu rationellster Wirtschaftsführung und Vermeidung der Ausgaben bei gleicher Arbeitsleistung gezwungen werden.

Durch die Initiative des Steuerausschusses ist in dem Gesetz unter § 7 Ziffer 7a und 7b eine Befreiung eingeführt, einmal für Berufsverbände ohne öffentlich-rechtlichen Charakter, deren Geschäftsbetrieb nicht auf einen wirtschaftlichen Zweck gerichtet ist, und ferner für Aktiengesellschaften und Gesellschaften mit beschränkter Haftung, deren Hauptzweck die Vermögensverwaltung solcher Berufsverbände ist.

Als Einkünfte, die der Besteuerung unterliegen, gilt der Gewinn, der nach denselben Grundsätzen ermittelt wird, die wir im Einkommensteuergesetz dargestellt hatten. Wichtig ist hier jedoch die Bestimmung des § 10 Abs. 2 des Körperschaftssteuergesetzes: „Bleibt das ausgewiesene Einkommen hinter den Beträgen zurück, die als Gewinnanteile oder in sonst irgendwelcher Form als Vergütung, Entschädigung oder Belohnung ausgeschüttet werden, so bildet die Summe dieser Beträge den Gegenstand der Besteuerung".

Die Körperschaftssteuer beträgt grundsätzlich 20 v. H.; eine Ermäßigung ist vorgesehen für Gesellschaften mit beschränkter Haftung, sofern weder das Stammkapital noch das Vermögen den Betrag von 50 000 RM. übersteigt. Hier gilt folgender Tarif: für die ersten 8000 RM. 10 v. H.; für die weiteren 4000 RM. 12½ v. H.; für die weiteren 4000 RM. 15 v. H.; für die weiteren 4000 RM. 20 v. H.; für die weiteren 8000 RM. 25 v. H.; für alle weiteren Beträge 30 v. H.; jedoch mit der Maßgabe, daß die Steuer 20 v. H. des Gesamteinkommens nicht übersteigen darf.

III. Reichsbewertungsgesetz.

Das Reichsbewertungsgesetz hat die bedeutungsvolle Aufgabe, einheitliche Bewertungsvorschriften für das Vermögen aufzustellen, deren Normen für Reich, Länder und Gemeinden in entsicher bindend sind. Damit wird ein weiterer Schritt zur Vereinheitlichung des auch nach geltendem Recht noch zersplitterten deutschen Steuerrechts getan. Während bisher dasselbe Vermögen von Reich, Ländern und Gemeinden verschieden bach angesetzt werden konnte, und während bisher ein Vermögensgegenstand in dem einen Lande anders als in dem andern angesetzt werden konnte, sind nunmehr einheitliche Grundsätze aufgestellt worden. Das wichtigste Mittel zur einheitlichen Anwendung dieser Grundsätze war die Bildung von Veranlagungsbehörden, zu denen Persönlichkeiten aller dreier Körperschaften herangezogen werden.

Das Gesetz gewinnt damit ausschlaggebende Bedeutung für die Reichsvermögenssteuer und für das Grund- und Gewerbesteuerrecht der Länder und Gemeinden. Gegenüber dem Regierungsentwurf sind die Bestimmungen des Gesetzes nur bezüglich einiger Spezialbestimmungen geändert. Diese Änderungen erstrecken sich im wesentlichen auf die Bewertung des landwirtschaftlichen, forstwirtschaftlichen und gärtnerischen Vermögens, sodann auf die Zusammenziehung der Gewerbeschäfte. Das Gesetz unterscheidet landwirtschaftliches Vermögen, Betriebsvermögen, Grundvermögen und sonstiges Vermögen. Die Darstellung beschränkt sich hier auf die Bestimmungen über gewerbliches Betriebsvermögen und deren Feststellungsbehörden.

Zum Betriebsvermögen gehören alle Teile einer wirtschaftlichen Einheit, die den Betrieb eines Gewerbes oder der Ausübung eines nicht der reinen Kunst oder der reinen Wissenschaft dienenden freien Berufs als Hauptzweck dienen. Als Betriebsvermögen gelten die gewerblichen Gegenstände der freien Berufe dann nicht, wenn ihr Gesamtwert den Betrag von 6000 RM. nicht übersteigt. Damit ist eine bisher strittige Frage grundsätzlich zugunsten des Reichsfiskus entschieden; jedoch hat die Billigkeitserwägung eine Einschränkung dahin herbeigeführt, daß die mit geringem Betriebskapital arbeitenden Angehörigen der freien Berufe freigestellt sind. Wichtig ist sodann die Bestimmung, daß zum gewerblichen Betrieb gehörendes Kapital oder Gegenstände, die an andere Unternehmungen verpachtet sind, als Vermögensgegenstände des verpachtenden Betriebes anzusehen sind, wenn sich unter ihnen Gegenstände des Anlagekapitals befinden, die nach Art und Menge im wesentlichen zur Ausübung eines selbständigen Gewerbebetriebes geeignet wären. Sodann ist eine außerordentlich wesentliche Bestimmung Gesetz geworden. Während nach dem bisherigen Recht **offene Handelsgesellschaften und Kommanditgesellschaften nicht selbständig zur Vermögenssteuer veranlagt** wurden, vielmehr das Vermögen dieser Gesellschaften nur anteilig in der Hand der Gesellschafter veranlagt wurde, bestimmt § 26 Abs. 2 des Gesetzes: Einen gewerblichen Betrieb bilden insbesondere alle Gegenstände, die offenen Handelsgesellschaften und Kommanditgesellschaften gehören. Zu dem gewerblichen Betrieb einer solchen Gesellschaft gehören auch die Gegenstände, die im Eigentum eines oder mehrerer oder aller an der Gesellschaft beteiligten Gesellschafter stehen und dem Betrieb dieser Gesellschaft dienen.

Für die Feststellung des Einheitswertes gewerblicher Betriebe wird für den Bezirk eines jeden Finanzamtes ein Ausschuß gebildet, der als **Gewerbeausschuß** bezeichnet wird. Ihm gehört an: 1. ein Beamter des Finanzamtes, 2. ein von der Regierung bestimmter Beamter, der unselbst mit den Aufgaben der Bewertung von Betriebsvermögen vertraut sein soll und ferner 3. ein von dem Vorstand der Gemeinde benannter Beamter. Neben diesen Beamten können auch die Beamten der Länder und Gemeinden des Grundwertausschusses mit beratender Stimme tätig sein.

IV. Vermögenssteuergesetz.

Zur Vermögenssteuer sind steuerpflichtig alle natürlichen und juristischen Personen, wozu auch rechtsfähige und nicht rechtsfähige Vereine, Anstalten und Stiftungen und wie bereits ausgeführt ist, auch offene Handelsgesellschaften und Kommanditgesellschaften gehören. Befreit sind u. a. öffentlich-rechtliche Banken und Sparkassen und auch Berufsverbände ohne öffentlichen Charakter, deren Zweck nicht auf einen wirtschaftlichen Betrieb gerichtet ist.

Die Vermögenssteuer beträgt jährlich 5 v. T. bei abgerundeten Vermögens; jedoch gelten folgende Abänderungen dieses Satzes: bei Vermögen bis 10 000 RM. 2 v. T.; 25 000 RM. 3 v. T.; 50 000 RM. 4 v. T.; für Vermögen von 250 000—500 000 RM. 5,5 v. T.; 500 000 bis 1 Million RM. 6 v. T.; 1 Million bis 2½ Million RM. 6,5 v. T.; 2½ Million bis 5 Million RM. 7 v. T.; darüber hinaus 7,5 v. T.; jedoch beträgt der Höchstsatz für Vermögen, daß der Ertragsbesteuerung durch Länder und Gemeinden unterliegt, 5 v. T. Eine Vermögenssteuer wird bei einem Vermögen bis 5000 RM. nicht erhoben. Die Steuerfreiheit erhöht sich bis zum Betrage von 10 000 RM., wenn das Einkommen des Steuerpflichtigen 3000 RM., des Steuerpflichtigen mit ein und zwei Kindern 4000 RM., des Steuerpflichtigen mit drei und vier Kindern 5000 RM., des Steuerpflichtigen mit mehr als vier Kindern 6000 RM. nicht übersteigt. Ferner sind besondere Ermäßigungen für Steuerpflichtige vorgesehen, die über 60 Jahre alt oder erwerbsunfähig sind.

Das **Erbschaftssteuergesetz** hat wesentliche Veränderungen nicht erfahren; jedoch sind durch den Steuerausschuß gegenüber dem Gesetzentwurf der Regierung Ermäßigungen zugunsten von Kunstgegenständen und Sammlungen eingeführt und zum Gesetz erhoben. Außerdem ist eine sehr wichtige Erleichterung zugunsten von Steuerpflichtigen geschaffen, bei denen die Einziehung der baren Beträge zu erheblichen Härten führen würde. Hier wird weitgehend Stundung und ratenweise Tilgungsmöglichkeit gewährt.

V. Verkehrssteuern und Verbrauchssteuern.

Über die Gestaltung der Luxus- und Umsatzsteuer wird das Ergebnis abzuwarten sein, das dem Initiativantrag des Reichstages zuteil wird. Das Grunderwerbssteuergesetz sieht eine Ermäßigung des bisherigen Satzes von 4 v. H. auf nunmehr 3 v. H. vor. Die Zuschläge der Länder erfahren eine entsprechende Ermäßigung.

Über die Gestaltung der Verbrauchssteuern ist in diesem Rahmen nicht zu sprechen. Ihr Aufkommen ist natürlich für den Fiskus außerordentlich bedeutsam, weshalb gerade die Höhe dieser indirekten Steuern Gegenstand lebhafter Erörterungen im Reichstag gewesen ist.

VI. Reichsbesteuerungsgesetz und Reichsfinanzausgleich.

Das Reich, als der die Gliedstaaten zu politischer Einheit zusammenfassende Gesamtstaat, kann es mit seiner staatsrechtlichen Stellung nicht vereinbaren, wenn den Gliedstaaten Umfang und Maß seiner Besteuerung überlassen wäre. Grundsätzlich stellt daher das Reichsbesteuerungsgesetz das Reich **von Länder- und Gemeindesteuer** frei. Das gegenwärtige Gesetz hat die Aufgabe, Ländern und Gemeinden für die Fälle, in denen ihnen das Besteuerungsrecht verbleiben ist, bestimmte Grundsätze anzugeben, so daß überall eine gleichmäßige Heranziehung der Reichsbetriebe erfolgt.

Aus dem **Finanzausgleichsgesetz** ist vor allem die Neuregelung über Erhebung und Verwendung der Hauszinssteuer wichtig. Ihr Zweck ist die Förderung der Bautätigkeit. Die Reichsregierung wird in Zukunft die Mindesthöhe der gesetzlichen Miete einheitlich für das Reich festsetzen. Am 1. April 1926 müssen die Mieten 100 Prozent der Friedensmiete betragen. Die Erhöhung der Mieten erfolgt dann „gemäß der allgemeinen Wirtschaftslage". Das Gesetz schafft bestimmte Garantien, daß die aufgebrachten Geldmittel auch tatsächlich für den Wohnungsbau verwendet werden. In den Jahren 1926 bis 1928 sollen dafür mindestens 15 bis 20 Prozent zur Verfügung gestellt werden. Für die spätere Zeit wird die Reichsregierung auch hierfür einen einheitlichen Satz bestimmen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250819-14/fragment/page=0005

Die mexikanische Kaisertragödie.

Von Richard Wiener (Wien).

Neunundfünfzig Jahre lebt nunmehr Kaiserin Charlotte von Mexiko, deren Tod vor kurzem in den Zeitungen irrtümlich berichtet wurde, in tiefer geistiger Umnachtung. Seit die unglückliche Frau, die mit seltener Energie es auf sich genommen hatte, durch persönliche Intervention bei Napoleon III. die ihrem Gatten Maximilian drohende Katastrophe noch im letzten Augenblick abzuwenden, von plötzlichem Verfolgungswahn befallen, am 30. November 1866 in Rom aus ihrem Hotel floh und im Vatikan nachts vor vermeintlichen Giftmördern Rettung suchte, hat sich das staatliche Bild der Erde gewaltig verändert. Sie aber — tragisches Symbol von der Zwecklosigkeit historischen Geschehens — hat es erlebt, daß ihr persönliches Geschick zur Geschichte wurde, ohne der Wohltat dieses sänftigenden und in gewissem Sinne erhebenden Vorganges teilhaftig werden zu können. Wäre ihr Geist ungetrübt, der heute noch wie vor 59 Jahren den rätselhaften Ereignissen nachgrübelt, die ihr Schicksal bestimmten, sie würde in der klaren Erkenntnis bisher verborgen gebliebener Zusammenhänge Beruhigung und philosophischen Trost finden.

Viel ist über die mexikanische Tragödie geschrieben worden, die durch Franz Werfels Drama „Maximilian und Juarez“ nun wieder zu einer gewissen Aktualität gelangt ist. Schon im Jahre 1867 hat der temperamentvolle Kulturhistoriker Johannes Scherr mit seiner Schrift „Das Trauerspiel in Mexiko“ es versucht, aus nächster zeitlicher Nähe die historische Wahrheit zu ergründen, ohne daß ihm das wichtige Aktenmaterial zur Verfügung gestanden hätte, das im Jahre 1918 durch die Öffnung des Wiener Staatsarchivs der wissenschaftlichen Bearbeitung zugänglich wurde. Sorgsam behütet, vielfach von Kaiser Franz Josefs eigener Hand mit dem Vermerk „Streng geheim“ versehen, lag dort — als letztes papierenes Zeugnis des mexikanischen Kaisertraumes — das gesamte Archiv des Kaisers Max aufbewahrt, das durch einen Zufall aus dem Zusammenbruch seiner kurzen Herrschaft gerettet worden war, und das in lückenloser Vollständigkeit alle Phasen jenes Abenteuers der Nachwelt überliefert. Aus diesem und aus zahllosen anderen zeitgenössischen Quellen hat nun Dr. Conte Egon Caesar Corti — bekannt durch sein bedeutendes Werk „Leopold I. von Belgien. Sein Weltgebäude Koburger Familienmacht“ — den Stoff zu der ersten vollständigen Darstellung des mexikanischen Kaiserreiches*) geschöpft, die heute in zwei stattlichen Bänden von strenger Wissenschaftlichkeit vorliegt und zugleich den Anspruch erheben darf, als eines der interessantesten menschlichen Dokumente zu gelten.

Was sich hier vor unseren Augen entrollt, ist die

Tragödie eines reichbegabten, in seinem Tätigkeitsdrange gehemmten Fürsten, einer wahrhaft vornehmen, menschlich in hohem Grade ansprechenden, ironisch liebenswürdigen Persönlichkeit,

eines Mannes, der als ein Vertreter des „Heroismus der Schwäche“ im Sinne von Thomas Manns dichterischer Neigung gelten kann. In weit höherem Maße zum Herrscher geboren, als sein engherziger und gefühlsarmer älterer Bruder Franz Josef, trug Maximilian schwer an dem Schicksal, der Zweite zu sein. Daß dieses Bewußtsein und der heimliche Wunsch, einst den österreichischen Thron besteigen zu dürfen, zeitlebens auf dem Grund seines Herzens lebendig war, zeigt der wütende Widerstand, den er gegen die geschlossene Front seiner Familie leistete, als ihm diese knapp vor der definitiven Annahme der mexikanischen Kaiserkrone — zu einem Zeitpunkt, an dem er kaum mehr zurück konnte — eine Verzichtleistung auf alle Rechte aus seiner Geburt abdrang. Maximilian, gegen den aus diesem Anlaß sein kaiserlicher Bruder mit besonderer Schärfe auftrat, wäre vielleicht imstande gewesen, den fortschreitenden Zerfall der österreichisch-ungarischen Monarchie hintanzuhalten, wenn er auf den Thron gelangt wäre. Von liberaler Denkungsart, aller Starrheit abhold, skeptisch und dennoch optimistisch, von bemerkenswerter Originalität des Denkens, stand er in auffälligem Gegensatz zu der Mediocrität seiner engeren und weiteren Angehörigen, die mit einigem Mißtrauen den schwungvollen jungen Mann betrachteten. Nun, da sie ihm in dem entscheidungsvollsten Augenblick seines Lebens mit verletzender Plötzlichkeit jene Verzichtleistung präsentierten, fühlte er sich aus der Familie verdrängt, und letzten Endes war sein hartnäckiges Widerstreben, Mexiko zu verlassen, als seine Herrschaft dort schon völlig zusammengebrochen war, kaum etwas anderes als ein Protestakt, mit dem er seine Anverwandten in der augenfälligsten Weise ins Unrecht setzen wollte, indem er die katastrophalen Folgen ihres herzensträgen Vorgehens ausreifen ließ und sein Schicksal mit unvergleichlicher Noblesse auf sich nahm.

Daß Max im Schoße seiner engeren Familie als eine Art enfant terrible betrachtet wurde, muß durchaus plausibel erscheinen, wenn man die traditionelle Humorlosigkeit des Wiener Hofes dem lebendigen Witz, der scharfen ironischen, aber äußerst zutreffenden Betrachtungsweise gegenüberstellt, die aus seinen mündlichen und schriftlichen Äußerungen aufscheinen. War es denn erhört, daß ein auf diplomatischer Mission befindlicher habsburgischer Prinz in seinem Bericht den Prinzen Napoleon, den Sohn des Königs Jerôme, mit folgenden geradezu feuilletonistischen Worten charakterisierte: „Er hat ganz das Aussehen von einem ausgesungenen Baß aus einer italienischen Winkeloper?“ Der von seinem nachmaligen, von ihm später so hochverehrten Schwiegervater, dem König Leopold I. von Belgien, in folgenden Sätzen spricht: „Der König wiederholte mehrmals die abgedroschene Phrase, er sei der Nestor der Souveräne und alle könnten von ihm lernen“; der dessen Auftreten mit den unglaublich plastischen Worten schildert: „Einen wenig erquicklichen Eindruck machten die süßlichen Flüsterreden des Königs, die nicht an den Sprecher der jedesmaligen Deputation gerichtet waren, sondern während welcher der königliche Rhetor vor der Front mit dem ihm eigentümlichen schleichenden Schleifschritt unter freundlichem Nicken auf- und abglitt“. Dergleichen beobachterische und schriftstellerische Begabung machte natürlich verdächtig. Erfährt man aber noch, daß Max in seinem Bericht aus Rom den Papst Pius IX. „kreuzfidel“ nennt, von dessen „antediluvianischen Equipagen mit zusammengestoppeltem Geschirr und verschiedenfärbiger Theaterlivree“ berichtet, und schließlich von dem Diner beim Papst als von einem „schauerlichen Pfarreressen“ erzählt, so wird ohne weiteres die Stellung deutlich, die dieser scharfe und unkonventionelle Beobachter an dem blutleeren, in althergebrachtem Zeremoniell erstickenden Wiener Hofe einnehmen mußte.

Indessen wäre es verfehlt, aus den zitierten amüsanten Proben von Maximilians literarischer Begabung auf eine unernste oder spielerische Charakteranlage schließen zu wollen. Von besonderer Aufrichtigkeit, Treue und hohem Ehrgefühl beseelt, ein Freund der Künste und Wissenschaften, naturliebend und eindrucksfähig, ragt er weit über den Durchschnitt nicht nur seiner unmittelbaren Umgebung hinaus. Wie ernst es ihm mit seiner Charakterbildung war, zeigt ein Kartonblättchen, das er stets bei sich trug, auf dem er eigenhändig 27 Lebensregeln verzeichnet hatte, Ausflüsse einer durchaus vornehmen und rücksichtsvollen Gesinnung, unter denen als aufschlußreiches Dokument seiner Selbsterkenntnis die Maxime: „Sich dem Willen und Geschmack der anderen fügen“ sich durchgestrichen vorfindet. Allzu großes Entgegenkommen gegenüber dem Willen anderer war es ja, was ihm später zum Verhängnis werden sollte.

Wechselnden Einflüssen leicht zugänglich und dennoch von selbständigem Denken, nach eigener Aussage „stützig“ und doch unentschlossen, in hohem Grade dem Zauber anziehender Persönlichkeiten verfallend, von einem maßlosen Tätigkeitsdrange erfüllt, dem jedoch durchgreifende Tatkraft nicht die Wagschale hielt — so widerspruchsvoll geformt durch die verhängnisvolle Stellung innerhalb seiner Familie, so gestaltet durch inneren Drang und äußere Hemmung war der Mann, der es unternehmen wollte, in dem Lande der ungebrochenen, tierhaften Instinkte, auf dem gefährlichen Boden Mexikos, das Weltreich Karls V. neu zu begründen.

Der deutsche Dichter Max Dauthendey war es, der vor etwa fünfzehn Jahren in seinem Romane „Raubmenschen“ — einem der schönsten der Weltliteratur — das Wesen dieses wilden und seltsamen Landes, das Gierige, Grausam-Verschlagene und Raubtierhafte als einen geheimnisvollen Niederschlag vom Geiste des Eroberers Ferdinand Cortez erkannt und in dem repräsentativen Typus des „Raubmenschen“ gestaltet hat. Zwei Raubmenschen waren es auch, die Maximilian zum Verderben wurden: Don José Maria Gutierrez de Estrada und Don José Manuel Hidalgo y Esnaurrizar, zwei mexikanische Emigranten. Lange Zeit ist Napoleon III. die ganze Schuld an Maximilians tragischem Geschick beigemessen worden, der entgegen feierlich abgegebenen Versprechungen seine Gründung im kritischen Augenblick finanziell und militärisch im Stiche ließ. Cortis Buch läßt nun die Sache in einem anderen Licht erscheinen und enthüllt als die eigentlichen Schuldtragenden jene beiden Mexikaner, die den Plan eines mexikanischen Kaiserreiches im ureigensten Interesse ausgeheckt hatten und ihn mit der ganzen Skrupellosigkeit ihres konstitutionellen Raubmenschentums betrieben. Beide an einer politischen Neuordnung in ihrer Heimat aufs lebhafteste interessiert, erhofften von einer Monarchie Einfluß, Macht und Reichtümer für sich und ihre Familien. Geschickt verstanden sie es, durch den exotischen Reiz ihrer Persönlichkeiten den phantasievollen und tatenlustigen Erzherzog zu fesseln und ihm ihren Plan in den verlockendsten Farben zu schildern. Welches Rufes die mexikanischen Emigranten, von denen Europa damals überschwemmt war, sich erfreuten, geht aus einem Scherzwort hervor, das in den sechziger Jahren in Wien kursierte: Mexikaner — mag sie kaner, nur der Maxi mag sie. — Während also der alte, schlaue Gutierrez an den europäischen Höfen mit seinem Projekt eines stockklerikalen mexikanischen Kaiserreiches herumhausierte, schwülstige Memoranden verfaßte und vierzig Seiten lange Briefe voll einer blumigen und superlativischen Sprache an Maximilian schrieb, hatte es der junge elegante Hidalgo übernommen, am Hofe Napoleons III. für die Sache Stimmung zu machen, wo er an der ehrgeizigen Königin Eugenie eine geneigte Gönnerin besaß. Wer in Cortis Werk die Korrespondenz dieser beiden mit Maximilian liest, wird über das bedenkenlose Raffinement staunen, mit dem sie es verstanden, den Ahnungslosen immer von neuem zu täuschen, auftauchende Schwierigkeiten mit einigen eleganten Wendungen abzutun, Tatsachen zu verdrehen, tausend Fäden zu spinnen und seine Begierde nach der erträumten Kaiserkrone unablässig zu reizen. Wenn etwa Hidalgo zu einem Zeitpunkt, da Maximilian ein letztesmal schwankte, sich in das aussichtslose Abenteuer zu stürzen, an ihn aus Paris die Anfrage richtet, ob er nunmehr das Staatssiegel, Briefpapier mit den kaiserlichen Insignien und eine mexikanische Generalsuniform für ihn bestellen dürfe, so ist dies ein kleiner, aber höchst bezeichnender Zug für die psychologische Geschicklichkeit, mit der die Verschworenen ihr Opfer zu behandeln wußten. Daß sowohl Gutierrez wie Hidalgo zu gegebenem Zeitpunkt an Maximilian mit weitgehenden materiellen Forderungen herantreten, nachdem sie zuvor immer nur den Interessen ihres armen unglücklichen Vaterlandes zu dienen vorgegeben hatten, vervollständigt das Bild des „Raubmenschen“.

Es ist kaum möglich, aus der überwältigenden Menge der Ereignisse, die sich wie ein Roman von immer steigender Spannung in Cortis Werk aneinander reihen, die einzelnen Phasen des Trauerspieles mitzuteilen. Der historische Ablauf ist ja in seinen groben Umrissen bekannt. Unbekannt aber ist die Fülle persönlicher Details, die hier in Briefen und Dokumenten aller Art zum ersten Male ans Licht gebracht worden sind, und die in ihrer Eindringlichkeit und ihrem Kontrastreichtum die Hof- und Staatsaffäre erst in die Beleuchtung eines wirklichen Dramas rücken. Unbekannt ist es, daß Maximilian, während die gewitzigten Seelenfänger Gutierrez und Hidalgo ihn mit allen Schlichen in ihre Netze zu locken bemüht waren, sich ganz unter dem Einfluß eines ehemaligen Hoflakaien namens Sebastian Schertzenlechner befand, der für ihn die heikelsten diplomatischen Verhandlungen führte. Unbekannt der bitterböse, mit höfischen Phrasen kaum mehr verdeckte Zwiespalt zwischen Max und Kaiser Franz Joseph, der seinen Bruder bedenkenlos und planmäßig einer vergeblichen Staatsraison aufopferte. Unbekannt auch das verwirrende Netz von Intrigen, die zwischen Paris, Mexiko, Wien und Washington spielten, zwischen dem französischen Marschall Bazaine und dessen Generalen, zwischen den mexikanischen geistlichen und staatlichen Würdenträgern. Zahllose Parasiten diesseits und jenseits des Ozeans umschwärmten das mexikanische Abenteuer mit ihren dunklen Wünschen und gierigen Gelüsten; Finanzleute, Exjesuiten, Agenten aller Art schürten oder dämpften den Brand nach ihren jeweiligen persönlichen Bedürfnissen. Aber aus dem ganzen entfesselten Chaos von Tropengift, Hinterlist, Habgier und politischem Korsarentum tauchen einzig und allein zwei reinliche und geradlinige Charaktere auf: Kaiser Max und sein erbarmungsloser Gegner Benito Juarez; der Habsburger und der Vollblutindianer, der sich mit Stolz einen echten Azteken nannte, und als unbewußtes Werkzeug historischer Nemesis das Rachewerk für die Unterdrückung seines Volkes an dem späten Nachkommen Karls V. vollzog; eben jene Gestalten, die Franz Werfel in seinem Drama einander gegenübergestellt hat, wiewohl sie einander niemals persönlich begegnet sind. Was uns aber über die historischen Fakten hinaus in Cortis großangelegtem Werk von höchstem Interesse wird, ist der klare und fast erschreckende Einblick in das unterirdische System diplomatischer Tätigkeit, das, den Völkern und oft selbst den Nächstbeteiligten verborgen, still und emsig die Katastrophen der Weltgeschichte vorbereitet.

*) Maximilian und Charlotte von Mexiko. Amalthea-Verlag, Zürich, Leipzig, Wien.

*

Das Blutopfer für die Kaiserin Charlotte.

Entgegen den anderen Meldungen, die vor einiger Zeit verbreitet wurden, daß Kaiserin Charlotte von Mexiko durch den Tod erlöst worden ist, lebt diese unglückliche Frau ihr Leben geistiger Umnachtung immer noch weiter. Ihr tragisches Schicksal hat bei vielen Mitleid erweckt, und neulich hat sich eine junge Mexikanerin bereit erklärt, ein Blutopfer der Kaiserin zu bringen, denn es wurde ihr gesagt, daß diese noch geheilt (!) werden könnte, wenn ihr Blut eines gesunden Menschen eingeimpft würde. Das junge Mädchen hat allerdings besonderen Grund, Anteil am Schicksal der Kaiserin zu zeigen, denn sie ist die Enkelin eines der mexikanischen Führer, die seinerzeit auf der Erschießung des Kaisers Maximilian bestanden haben und seine Gemahlin zwangen, der Hinrichtung beizuwohnen. Es ist also sozusagen eine Art Sühne für die Taten ihrer Vorfahren, die das junge Mädchen nun zu ihrem opfervollen Angebot veranlaßte. Sie hat nunmehr aus Belgien den Bescheid bekommen, daß sie dorthin kommen solle, ihr Blut werde von Ärzten untersucht werden, und wenn es für geeignet befunden wird, der Kaiserin eingeimpft werden. Vor kurzem ist die junge Mexikanerin in Le Havre gelandet.

Die Völker Nordafrikas.

Von Dr. Karl Klein.

Da die Bewohner Marokkos gegenwärtig noch immer im Vordergrund des Interesses stehen, mag den vor kurzem gebrachten Ausführungen „Wer sind die Rifkabylen“ eine Darstellung von anderer Seite folgen, die die Völkermischung Afrikas teilweise anders beleuchtet:

Immer kehrt die Behauptung wieder, daß die Einwohner Marokkos zum Teil Nachkommen der Vandalen seien, und daß sich unter ihnen Blondhaarige befinden. Auch jetzt werden wieder die Rifberber (auch Kabylen genannt) als eine solche Nachkommenschaft bezeichnet. Während des Krieges gaben wir den uns gegenüberstehenden Eingeborenentruppen nordafrikanischer Herkunft die Bezeichnung „Marokkaner“; was wir damals von Gefangenen und später von Angehörigen der französischen Besatzungstruppen sahen, machte nicht im geringsten den Eindruck der Abstammung von germanischen Urvätern. Diese Eingeborenen waren meistens aus Algerien. Andererseits kamen uns dabei die Angehörigen von Mischlingsrassen zu Gesicht, da sich der reinrassige Araber selten und der reinrassige Berber überhaupt nicht zum französischen Kriegsdienst hergibt. Für die Beurteilung des Marokkokrieges ist es aber unbedingt wichtig, zu wissen, um was für Völker es sich handelt. Dabei ist Marokko nicht allein zu betrachten, vielmehr müssen Algerien und Tunis hinzugenommen werden.

Europa und Afrika hingen bekanntlich früher zusammen. Infolgedessen war der Nordrand Afrikas von der gleichen europäischen Rasse wie Spanien, Südfrankreich und Süditalien bewohnt. Spätestens etwa 1500 Jahre v. Chr. kam die Einwanderung der blonden, blauäugigen nordeuropäischen Rasse, die mit der schon vorhandenen europäischen zum Volk der Berber verwuchs, das die nordeuropäischen Rassenmerkmale, das Blond der Haare und Blau der Augen dort, wo es sich reinrassig erhalten hat, wie in den hohen Gebirgsregionen des Atlas durchweg bewahrt hat. Wir kommen von dem früheren unrichtigen Begriff der Geschichte nicht los, daß die Angehörigen der nordeuropäischen oder germanischen Rasse zuerst mit der sogenannten Völkerwanderung 400 n. Chr. aus ihren Sitzen aufgebrochen seien. Es haben viel früher schon Züge der blonden und blauäugigen Rasse stattgefunden. Auf dieses Auftauchen der blonden Rasse weisen die ägyptischen Urkunden und Denkmäler in ihren Beziehungen zur Bewohnerschaft Nordafrikas hin, ebenso die Funde der Steinzeit, die den nordeuropäischen vollständig ähnlich sind.

Phönizische und römische Einwanderungen haben nur die Bevölkerung der niedrigeren Küstenlande, nie das immer rassenrein bleibende Volk der Berber in allen Teilen des Atlas, also dem Hochatlas, Tellatlas und dem Rif beeinflussen können. Auch hat der Berber in diesen Hochgebirgen immer seine Unabhängigkeit und Freiheit gegenüber wechselnder Oberherrschaft über das Land gewahrt. Die mit der sogenannten Völkerwanderung kommenden Goten und Vandalen haben nur die Bewohnerschaft der Ebenen und des Vorgebirgslandes, nie des Hochgebirges, beeinflussen können. Außerdem waren sie nicht sehr zahlreich, bildeten nur eine Oberschicht und wurden in den vielen Kämpfen besondert mit Ostrom zum größten Teil aufgerieben. Es ist wenig wahrscheinlich, daß sie überhaupt Rassespuren hinterlassen haben. Im siebenten Jahrhundert kamen alsdann die Araber und richteten ihre Reiche in Nordafrika auf; auch sie wurden nur in den Ebenen und niedrigeren Gebirgsgegenden von Tunis und Algerien vorherrschend, während die Berber im Tellatlas keinerlei Einfluß von ihnen verspüren ließen. Am wenigsten Einfluß konnten sie rassenmäßig in Marokko ausüben. Die Bewohner des Rifs und des Hochatlas blieben von ihnen vollständig unberührt. Die Berber der Ebene und des dem Hochatlas vorgelagerten Gebirgslandes erhielten dagegen einen arabischen Einschlag. Im 16. Jahrhundetr kamen die türkischen Korsaren und brachten eine türkische Oberherrschaft, die sich aber, abgesehen von Tripolis, nur auf Tunis und Algerien, nicht auf Marokko erstreckte. Die Türken haben offensichtliche Rassespuren nur an den Küstenrändern von Algerien und Tunis und in ganz geringem Maße im Rifgebiet hinterlassen. Die reichen und vornehmen Araber und Türken hielten sich immer Sklaven, und als sie diese nicht mehr aus den gegenüberliegenden europäischen Ländern holen konnten, wurden immer mehr Neger aus dem Süden hierzu herangezogen. So wird in den Küstengebieten ein starker Negereinschlag begreiflich.

Infolge dieser geschichtlichen Entwicklung hat sich das heutige Rassenbild Nordafrikas ergeben. In Algerien und Tunis ist das Araber-, in Marokko das Berberelement vorherrschend. Außerdem sind eine Anzahl arabisierte Berber- und berberisierte Araberstämme vorhanden. In Algerien und Tunis wohnt der Berber reinrassig und ziemlich unabhängig in den hohen Gebirgen. Das mittlere Gebirge im Innern wird vom reinrassigen Araber und den Mischstämmen von Arabern und Berbern bewohnt. In den niederen Küstengegenden und den der Küste zu gelegenen niedrigeren Gebieten befindet sich außer dem Araber noch Mischlingsbevölkerung aus Araber, Türke und Neger. Diese stellt das Hauptkontingent für die französischen Eingeborenentruppen. Der reinrassige Araber befindet sich unter der Infanterie ganz selten, eher schon unter den berittenen Truppen. Der reinrassige Berber ist überhaupt nicht darunter zu finden.

In Marokko bewohnt der reinrassige Berber die Gebiete des Rifs und des Hochatlas. Die Berber des Hochatlas sind vollständig blond und blauäugig, der Berber des Rifs zum größten Teil. Überhaupt ist ein Drittel der Bevölkerung blond. In der Ebene und im mittleren Gebirge wohnen die arabisierten Berber. Die französischen Eingeborenentruppen aus Marokko sind dieser Mischlingsrasse und den arabisierten Berbern entnommen.

Entsprechend ihren rassenmäßigen Bestandteilen und durch ihr Aufgewachsensein in den heißen Landschaften sind die algerischen Truppenteile ziemlich verweichlicht. Bedeutend überlegen sind ihnen die französischen Eingeborenentruppen aus Marokko. Beide sind aber dem Berber unterlegen, besonders dem Rifberber, der, mit den Waffen aufgewachsen, als Bewohner des hohen Gebirges abgehärtet und an den Gebirgskrieg gewöhnt ist. Alle verbindet der gemeinsame Glaube des Islam. Die Mischlingsrassen bezeichnen sich als Araber, die Araber selbst betrachten die Berber als eine Unterabteilung ihrer Rasse. So sehen die den Berbern gegenüberstehenden Eingeborenentruppen, mit Ausnahme der Senegalneger, den Berber als ihren Volksgenossen an, dessen Kraft und kriegerische Leistung sie immer mit Stolz erfüllt hat.

Turnen * Spiel * Sport.

Aus der Deutschen Turnerschaft.

Im Anschluß an den Hermannslauf trat der Hauptausschuß der Deutschen Turnerschaft zu einer Sitzung zusammen. Sie wurde am Montag im Rathaus der Stadt Detmold durch Direktor Dr. Berger-Berlin in Anwesenheit von 35 Hauptausschuß-Mitgliedern mit einem Nachruf für den langjährigen Kassenwart der Deutschen Turnerschaft Brauns-Hildesheim eröffnet. Dann wurden die Berichte erstattet. Die Deutsche Turnerschaft zählte am 1. Januar 1925 insgesamt 1 622 377 Mitglieder, davon 1 109 521 männliche Mitglieder, 160 667 weibliche Mitglieder und 352 189 Kinder unter 14 Jahren. Diese verteilen sich auf mehr als 12 000 Vereine. Aus der Dr. Ferdinand Goetz-Stiftung konnten bisher 22 800 Mark als Beihilfen zum Turnhallen- und Spielplatzbau an 10 Vereine gegeben werden. Zu Lehrzwecken wurden 3 Lehrgänge durchgeführt; Werbezwecken für das deutsche Turnen dienten Auslandsfahrten von Musterriegen nach Finnland und in die Schweiz. Die Unfallunterstützungskasse hat im Jahre 1924 in 19 Fällen 32 620 ℳ ausgezahlt, 1925 bisher 10 500 ℳ. Aus allen Berichten ergab sich ein erfreuliches Wachsen der Turn-, Sport- und Spielbewegung in der Deutschen Turnerschaft. Der Kassenbericht zeigte ein gewaltiges Anschwellen des Bedarfs an flüssigen Geldmitteln infolge der ständig sich steigernden Ansprüche an die turnerische Verwaltung und Vertretung. Bemerkenswert ist die Errichtung einer Auslandsabteilung bei der Geschäftsstelle der Deutschen Turnerschaft in Berlin mit dem Zweck, den Verkehr der Deutschen Turnerschaft mit den auslandsdeutschen Turnvereinen und dem Auslandsdeutschtum überhaupt anzubahnen. Eine ausgiebige Aussprache entfesselte die Bitte des Ostmärkischen Sängerbundes, das für 1928 geplante Deutsche Turnfest in diesem Jahre nicht abzuhalten, da im gleichen Jahre zum Andenken an den 100. Todestag von Franz Schubert das 10. Sängerbundfest in Wien stattfinden soll. Der Ausschuß bedauerte einstimmig, dieser Bitte nicht nachkommen zu können. Es bleibt also beim Beschluß des Deutschen Turntages in Würzburg im vorigen Jahr, das nächste Deutsche Turnfest 1928 in Köln abzuhalten.

*

Austritt der deutschen Turnerschaft aus dem DRA.

In der Sitzung des Hauptausschusses der deutschen Turnerschaft in Detmold wurde der Beschluß gefaßt,

aus dem deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen auszutreten,

weil die deutsche Turnerschaft die Überzeugung gewonnen habe, daß sie ihre besondere turnerische Eigenart im Reichsausschuß nicht zur Geltung bringen könne. Die deutsche Turnerschaft ist jedoch bereit, mit dem Reichsausschuß in allgemein-vaterländischen Fragen zusammenzuarbeiten und neue Formen der Zusammenarbeit mit dem RDA. zu suchen.

*

Schwimmen.

SSV. 23, MSS. Marathon Rössen beim gauoffenen Schwimmfest von Hellas Weißenfels.

Von recht unsicherem Wetter begleitet, ging am Sonntag vor einer ansehnlichen Zuschauermenge das gauoffene Schwimmfest von Hellas Weißenfels vor sich. Bei einer recht guten Beteiligung haben sich unsere Schwimmer gut gehalten und einige beachtliche Siege mitgebracht. Im Herrenjugendfreistil, 100 Meter, siegte Schmidt SSV. 23 in 1,29 vor Strecker WSSV. 1,34 Minuten. Im Juniorbrustschwimmen über 100 Meter siegte Schröter Marathon in 1,38 Minuten. Beim Seniorspringen mußte sich Benndorf SSV. 23 mit mit 4 Punkten dem Gaumeister beugen. Unter 18 Teilnehmern konnte sich noch Müller MSS. im Brustschwimmen (50 Meter) den 6. Platz in 54 Sek. sichern. Im Damenjugendbrustschwimmen, 100 Meter, siegte unangefochten Frl. Michaelis in 1,51 Minuten. Das Wasserballspiel sah WSV. als sicheren Sieger über Hellas mit 4:1.

*

Fußball.

VfL. Neu-Rössen.

Am Sonntag beging der VfL. sein 6jähriges Stiftungsfest. Die Veranstaltungen brachten dem Verein einen vollen Erfolg. Das Hauptinteresse wurde natürlich den Fußballspielen entgegengebracht. Unter der Leitung von Jänicke-Neumark sah man endlich wieder einen spannenden Kampf, den die 1. Elf mit überlegener Manier mit 3:1 (1:1) für sich entscheiden konnte. Ebenso gewann die 2. Elf gegen Roitsch II 2:1 (1:1) und die Junioren—Roitsch Junioren 2:1 (1:1). Die Jugend und Knaben hatten Neumark zu Gaste. Jugend—Neumark Jugend 0:3 (8:1), Knaben—Neumark Knaben 0:1 (0:0). Am Abend vereinigten sich die Mitglieder, Gäste und Gönner des Vereins zu einem Festball im „Heiteren Blick“, woselbst die Preisverteilung stattfand.

*

Handball-Länderkampf Deutschland—Österreich in Halle.

Am 13. September geht auf dem 96er Sportplatz am Zoo in Halle das erste internationale Spiel im Hanballsport zwischen Deutschland und Österreich vonstatten. Einen Platz in der deutschen Elf dürfte sicher erhalten: Knobbe-Halle; Axmann, Wolff, Abebahr und Cvotisella (sämtlich Berlin).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250819-14/fragment/page=0006

Industrie·Handel·Wirtschaft

Kreditaktion Preußens für den gewerblichen Mittelstand.

Nachdem der preußische Landtag die Bereitstellung von Mitteln zur Behebung der Kreditnot des gewerblichen Mittelstandes beschlossen hat, sind, so schreibt der „Amtliche Preußische Pressedienst" **von der Preußischen Staatsbank 22 Millionen Reichsmark zur Verfügung gestellt** worden, die über die Preußische Zentralgenossenschaftskasse, die Dresdner Bank (Genossenschaftsabteilung), die Giro-Zentrale und die Landesbank-Zentrale **dem Handwerk, dem Einzelhandel, den Konsumgenossenschaften** und sonstigen Warengenossenschaften zugeleitet werden. Die Kredite sollen auf geschäftlicher Grundlage in der Regel **gegen Wechsel** begeben werden, deren Laufzeit ½ Jahr beträgt, und deren Prolongation in Aussicht genommen ist. Im allgemeinen sollen im Einzelfalle nicht mehr als 1000 Mark gegeben werden. Der Höchstzinssatz für den letzten Kreditnehmer wird nicht mehr als 3 Prozent über dem jeweiligen Reichsbankdiskont betragen — Nachdem bereits vom Reich für den gleichen Zweck erhebliche Beträge verfügbar gemacht worden sind, darf angenommen werden, daß nunmehr dem dringendsten Kreditbedürfnis abgeholfen werden kann.

*

Der deutsche Arbeitsmarkt im Juli.

Die Gesamtentwickelung des Arbeitsmarktes im Juli, wie sie sich in den Ziffern der Erwerbslosenfürsorge widerspiegelt, zeigt keine wesentlichen Veränderungen. Die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger ist von 173 000 auf 176 000 gestiegen. Die Zahl der weiblichen ist auf rund 22 000 stehengeblieben und die Gesamtziffer ist von 195 000 auf 197 000 d. h. um rund 1 v. H., angewachsen. Die Zahl der Zuschlagsempfänger (Unterstützungsberechtigte Angehörige von Hauptunterstützungsempfängern ist von 259 000 auf 252 000 zurückgegangen. Diese Zahlen lassen erkennen, daß der Rückgang der Arbeitsgelegenheit, der insbesondere im Ruhrbergbau zu verzeichnen war, durch die Aufnahmefähigkeit der Landwirtschaft noch annähernd hat ausgeglichen werden können.

*

Von den heutigen Börsen.

Vom Devisenmarkt.

Am Devisenmarkt traten nennenswerte Veränderungen nicht ein. Aufgebessert sind die nordischen Valuten: London gegen Kopenhagen 21,19, London gegen Stockholm 18,08, London gegen Oslo 26,25, dagegen empfindlich gedrückt die italienische Valuta: London gegen Italien 135¼. Die Frankenpapiervaluten bleiben ohne größere Veränderung gedrückt. London gegen Paris 104¼, London gegen Belgien 108,70, Paris gegen Kabel 21,55. Das englische Pfund hält sich auf seinem gestrigen Stande mit 4,85 7/8 üfr London gegen Kabel. Die Mark aus London 20,41, aus Paris 513½, aus Holland 0,5908,

Devisenkurse vom 19. August.

London 1 Pfund 20,382 Geld; New York 1 Dollar 4,195 Geld; Amsterdam-Rotterdam 100 Gulden 168,99 Geld; Brüssel-Antwerpen 100 Franken 19,21 Geld; Oslo 100 Kronen 78,05 Geld; Italien 100 Lire 15,22 Geld; Jugoslawien 100 Dinar 7,50 Geld; Kopenhagen 100 Kronen 96,48 Geld; Paris 100 Franken 19,74 Geld; Prag 100 Kronen 12,42 Geld; Schweiz 100 Franken 81,39 Geld; Stockholm-Gothenburg 100 Kronen 112,78 Geld; Wien 100 Schilling 59,08 Geld.

Berliner Börse vom 19. August.

Ängstlich gewordene Baissiers deckten bei Beginn des heutigen Verkehrs, so daß die gesamte Haltung einen ziemlich festen Anstrich erhielt. Die Kursbesserungen überschritten aber nur vereinzelt 1 Prozent, jedoch setzten Phönixaktien um 1⁵/₈ höher ein auf Käufe von guter Bankseite und stiegen weiter über 64 hinaus. Die Kurserhöhung lockte aber neues Angebot an den Markt, das den Kurs dieses Gradmessers für die Tendenz um 1½ Prozent drückte. Unter der Rückwirkung dieses Vorganges wurde die Gesamthaltung im Verlaufe schwankend, doch brach sich Festigkeit immer wieder Bahn, so daß im allgemeinen die erhöhten Anfangskurse behauptet blieben oder nach oben überschritten wurden. Lebhafte Umsätze fanden außer am Montanmarkte nur in einzelnen chemischen und Elektrizitätswerten statt. Phönixaktien erreichten den Kurs von 64 wieder. Schiffahrtsaktien zogen um etwa 1—1½ Prozent an. Der Bankaktienmarkt wies behauptete Kurse auf. In deutschen Anleihen war das Geschäft ziemlich beschränkt bei belanglosen Veränderungen. Länderanleihen waren gut behauptet. Stadtanleihen und Goldpfandbriefe blieben unverändert. Hypothekenpfandbriefe gewannen 0,1 Prozent. Geld war auch heute flüssig. Tagesgeld 7½—9, Monatsgeld 10—11 Prozent.

Sonnabendbörse im September.

Der Börsenvorstand der Berliner Börse hat sich mit der Frage der **Sonnabendbörse im September** beschäftigt. Allerdings handelt es sich hierbei nur noch darum, die offiziellen Zeiten für diesen Verkehr festzusetzen, nachdem prinzipiell bereits beabsichtigt war, im September den Sonnabendbörsen-Verkehr wieder aufzunehmen. Nach dem Beschluß des Börsenvorstandes finden also **vom September ab an den Sonnabenden die Versammlungen der Wertpapierbörse** in der Zeit von 11 bis 1 Uhr statt. Die Börsenräume werden an diesen Tagen um 10½ Uhr geöffnet. **Die Feststellung der ersten Kurse** für die zur fortlaufenden Notierung der tatsächlichen Umsätze zugelassenen Wertpapiere beginnt an den Sonnabenden um 11 Uhr, die Festsetzung der Einheitskurse um 12 Uhr, die Festsetzung der Devisenkurse ebenfalls um 12 Uhr, die Dreimännerkommission tagt von 11½ bis 12 Uhr.

Auch Ultimohandel.

In der Dienstag-Sitzung des Berliner Börsenvorstandes wurde ferner der Beschluß gefaßt, den **Ultimohandel in Wertpapieren vom 1. Oktober ab an der Berliner Börse wieder einzuführen** Etwa 200 Berliner Firmen sind dem Liquidations-Verein beigetreten. Auch in Hamburg und Frankfurt dürfte der Ultimoverkehr vom 1. Oktober ab in Kraft treten. In Hamburg sind allerdings die Vorbereitungen noch nicht weit gediehen.

Regulierungskurs für Zwangsanleihe.

Nachdem bereits seit mehreren Wochen die **Kursnotierungen der Deutschen Reichsanleihe von 1922** (Zwangsanleihe) ständig gestrichen ist, hat nunmehr der Börsenvorstand beschlossen, die Notierung der **Zwangsanleihe einzustellen.** Zur Regulierung der laufenden unerfüllten Geschäfte findet am 25. August noch einmal eine Kursfestsetzung statt, bei welcher Aufträge nur soweit berücksichtigt werden, als dies zur Erledigung der **schwebenden Zwangsregulierungen** erforderlich ist.

Berliner Produktenbörse vom 19. August.

Am Produktenmarkt stellten sich die Preise für Brotgetreide niedriger, da die Mühlen wegen des Streiks und auch wegen des geringen Mahllohnes kaufunlustig waren, während das Angebot täglich zunimmt. Nur einige Deckungsfrage gegen vorverkaufte Ware wirkte einigermaßen stützend. Namentlich Roggen schwächte sich ab. Gerste war gleichfalls reichlich am Markte. Geringere Sorten waren billiger käuflich. Für Hafer zeigte der Konsum wieder einiges Interesse, so daß die Haltung sich wenig besserte. Mehl litt unter Zurückhaltung der Käufer und großem Angebot.

Eine neue Kartoffelnotierungskommission.

Die Nachrichtenstelle beim Deutschen Landwirtschaftsrat gibt bekannt: Nachdem die bisherige Berliner Kartoffelnotierungskommission in ihrer alten Zusammensetzung nicht mehr besteht und eingehende Verhandlungen mit der Handelskammer zwecks Bildung einer neuen Kommission zu einem Ergebnis nicht geführt haben, ist bei der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin eine amtliche Notierungskommission für die Notierung von Erzeugerpreisen ab märkischer Station eingerichtet worden. Die Kommission hat ihre Tätigkeit am Montag, den 17. August, begonnen.

Berliner Produktenmarkt vom 18. August

Weizen, märk. 240—244, mekl. 238—243; Roggen, märk., neuer 177—184, westpreußischer 168—173; Sommergerste 240—269; Winter- und Futtergerste 189—197; Hafer 189—198; Mais 214—218; Weizenmehl 32,5—35; Roggenmehl 26,25—27,76; Weizenkleie 13,60; Roggenkleie 13,30; Raps 345—350; Viktoriaerbsen 27—35; kleine Speiseerbsen 25—27; Futtererbsen 23—25; Peluschken 23—25; Wicken 26—28; blaue Lupinen 12,50—14,50; gelbe Lupinen 15—16,50; Rapskuchen 16,60 bis 16,80; Leinkuchen 23,60—24; Trockenschnitzel 12,20—12,50; Torfmelasse 9,80; Kartoffelflocken 25,5; Sagoschrot 22,40—22,60.

Heu und Stroh. Im amtlichen Verkehr der Berliner Produktenbörse wurden folgende Preise notiert: Roggenstroh, drahtgepr. 0,80 bis 1,20; Weizenstroh, drahtgepr. 0,75—1,00; Haferstroh, drahtgepr. 0,70—1,00, Gerstenstroh 0,50—0,90; Roggen, und Weizenstroh bindfadengepreßt 0,90—1,20; sowie gebündeltes Roggenlangstroh 1,15—1,70; Häcksel 1,30—1,65; Heu handelsüblich 2,90—3,40; Heu gutes (neu) 3,60 bis 4,20; Mielizheu 2,20—2,70; Kleeheu, neu 4,25—4,90; Kartoffeln —,—. Die Preise verstehen sich als Erzeugerpreise ab märkischen Stationen, frei Waggon für den Berliner Markt für 50 Kilogramm in Goldmark.

Berliner Schlachtviehmarkt v. 19. August.

Auftrieb: Rinder 1507, darunter Bullen 309, Ochsen 440, Kühe und Färsen 758, Kälber 1800, Schafe 6872, Schweine 8047, Ziegen 84, Schweine aus dem Ausland 288. Es notierten: Ochsen 1. Kl. 56 bis 60, 2. 50—54, 3. 45—48, 4. 38—42; Bullen 1. Kl. 55—58, 2. 49—52, 3. 43—48; Kühe und Färsen 1. Kl. 55—60, 2. 47—52, 3. 35—43, 4. 28 bis 32; Fresser 1. Kl. 40—46; Kälber 1. Kl. —, 2. 85—95, 3. 75—82, 4. 65—73, 5. 55—62; Stallmastschafe 1. Kl. 52—59, 2. 38—40, 3. 27 bis 35; Schweine 1. Kl. —, 2. 94—95, 3. 93—95, 4. 90—93, 5. 87 bis 89; Säue 1. Kl. 83—88; Ziegen 20—23. Marktverlauf: Bei Rindern, Kälbern, Schweinen glatt; bei Schafen ruhig.

Leipziger Börse vom 18. August.

An der heutigen Börse wurden nur wenige Papiere auf den verschiedenen Marktgebieten etwas lebhafter gehandelt und gingen mit besseren Kursen aus dem Mark. Sonst blieben die Umsätze minimal und die rückläufige Bewegung nahm ihren Fortgang, ohne daß es zu größeren Kursveränderungen gekommen wäre.

Leipziger Produktenbörse vom 18. August

Weizen, inländicher 240—250; Roggen, inländischer 185—195, Sommergerste, inländische 240—270; Wintergerste 188—198; Hafer inländischer 210—235; neuer 200—220; Mais, amerikanischer 220—235; Raps 330—350; Erbsen 300—330.

Die Preise verstehen sich für 1000 Kilo netto für Ware, promt Parität frachtfrei Leipzig in Reichsmark.

Buchecke.

ß **Die sozialen Probleme des Betriebes.** In Verbindung mit zahlreichen Fachleuten herausgegeben von Dr. Heinz Potthoff, München. 340 Seiten. (Preis geh. 8,— Mark, in Halbleinen geb. 9,— **Mark.** 1925 — Industrieverlag Spaeth & Linde, Berlin C 2.) Die sozialen Probleme des Betriebes klarzustellen, ist der Zweck des Sammelwerkes, das von Dr. Heinz Potthoff in Verbindung mit zahlreichen Fachleuten herausgegeben wird. Das Betriebsrätegesetz ist ja nicht nur ein Stück Arbeitsverfassung, dessen Verhältnis zu anderen Teilen, wie Tarifvertrag, Wirtschaftsräte noch nicht geklärt ist; sondern es will auch den Weg öffnen, auf dem der Arbeitnehmer Einfluß auf die Produktion, auf die Betriebsführung und auf dem er neue Berufsfreude gewinnt. Eine Frage von großer Bedeutung ist, ob die Betriebsgemeinschaft oder Berufsgemeinschaft (Gewerkschaft) Hauptträger der neuen Aufgabe sein soll. Ob aus der Beleuchtung aller Einzelfragen von den verschiedensten Standpunkten aus sich das Bild der Einheit ergeben wird, ob daher ein Grundgedanke gefunden wird, der den Weg zur einheitlichen Lösung der Betriebsprobleme zeigt, mag vorläufig dahingestellt bleiben. Das Buch will die unausführliche Vorarbeit leisten, indem es die Bedeutung der einzelnen Fragen, ihren Zusammenhang und theoretische Möglichkeiten ihrer Lösung herausarbeitet. Damit muß es dem Interesse weitester Kreise, namentlich von Unternehmern, Gewerkschaften, aber auch von Juristen, Verwaltungsbeamten und Sozialpolitikern begegnen.

Leitung: Franz Rößner.
Verantwortlich: Dr. phil. Siegfried Berger für den politischen Teil. Kunst und Feuilleton: Franz Gomm für Provinz, Lokales und Vermischtes: Karl Sättele für Volkswirtschaft und Sport; Kurt Rößner für den Anzeigen- und Reklameteil, sämtlich in Merseburg.
Berliner Vertretung: Walter Aßmus, Berlin-Wilmersdorf, Laubacher Str. 35.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Rückporto ist in jedem Falle beizulegen.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.
Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Börsen vom 18. August 1925.

Kurszettel des Merseburger Korrespondent.

Reichsbankdiskont 9 %.

Mitgeteilt von der Commerz- und Privat-Bank

Berliner Börse

	Gold Stckl.	Heut. Kurs	Vor. Kurs
Deutsche Anleihen.			
Dt. Goldanl. kl. Stücke v. 85 Doll. 1—5		100,—	100,—
dto. gr. Stck. v. 85 Doll. 10—1000		90,25	90,25
Dt. Doll.-Schatzanwsg.		94,40	94,30
8—15 % Dt. Reichsch. K 23 (für 1 Million)		0.13	0,12
5 % Dt. Reichsanleihe (Kriegsanleihe)		0,14	0.14
4 % dto.		0,28	0.27
3½ % dto.		0,245	0.225
3 % dto.		0.475	0.49
Sparprämienanleihe		0,115	0,125
4 % Preuß. Consols		0,21	0,20
3½ % dto.		0.22	0,20
3 % dto.		0,215	0,225
4 % Sächs. Prov.-Anl. 5—7		—,—	—,—
4, 3½, 3 % Landschftl. Zentral-Pfandbr.		—,—	—,—
4, 3½, 3 % Sächs. landschaftl. Pfandbr.		6.30	6.10
4½ % Bad. Anilin-Obl. v. 19		5.60	5,80
4½ % Donnersm.Obl.v.19		0.60	0.55
4½ % Dyckerh. & Widm. Obl. v. 20		1.50	1.80
5 % Engelh.Br.Obl. v.22		0.35	0.31
4½ % Höchster Farben Obl. v. 19		4.41	4.41
4½ % Ilse Bergb.O. v. 19		2.71	2,72
4½ % Schulth. Patz. Obl. v. 20		—,—	—,—
6 % Dt. Zuckerwertanl.		9,35	9,28
5 % Elektr. Zw. Mitteld.		2,43	2,45
5 % Neckar-Goldanl.		53,4	53,—
10 % Prov. Sächs. ld. Gold-Pfandbr.		78,80	78,8
5 % Prov. Sächs. ld. Roggen-Pfandbr.		4,65	4,51
5 % Sächs. Goldk.-Anl.		72,—	72,—
6 % Zuckerkredit Gold		68,—	68,—
Schiffahrts-Aktien.			
Hamburg-Amerika	300	47,25	46,—
Hansa Dampf.	50	70,50	70,8
Norddeutscher Lloyd	40	46,25	46,50
Verein. Elbeschiff.	40	31,—	30.50
Bank-Aktien.			
Berliner Handelsges.	100	125,50	124,5
Braunschweiger Bank	20	60.—	60
Commerz- u. Priv.-B.	60	94,50	94,—
Darmstädt. und Nat.	100	111,50	111,25
Deutsche Bank	60	114,50	113,—
Diskonto Comm. Ant.	40	103,50	102,50
Dresdner Bank	20	100,50	100,50
Halle Bankverein	20	84,—	84,—
Leipziger Cred.-Anst.	20	80,—	80,—
Reichsbank Ant.	100	122,25	121,50
Sächs. Bank		53,13	53,25
Wiener Bankverein		5,39	5,39
Brauerei-Aktien.			
Engelhardt-Brauerei	300	116,—	114,75
Schulth. Patzenhofer	20	116,—	115,60
Riebeck-Brauerei	200	72,50	71.50
Industrie-Aktien.			
Aachener Spinnerei		0.125	0.125
Aafa	100	113.75	114.50
A. E. G.	50	93,—	93,—
Ammendorfer Papier	50	110,—	111,—
Augsb.-Nürnb. Masch.	200	95.25	94,—
Badische Anilin	120	121,25	121,75
Baroper Walzwerk		10,—	10.—
Bazar Genußscheine		75,—	75,—
Bedburger Wolle	20	60	60,—
J. P. Bemberg	200	151,—	151,50
J. Berger Tiefbau	50	106,50	106,25
Bergmann Elektr.	200	68,—	68,—
Berliner Holzkompt.	100	40,25	40,-
Bln. Masch. Schwartzk.	1000	66,—	65,50
Beton und Monierbau		1,20	1,25
Bochumer Guß	20	58,25	59,—
Braunkohle u. Brikett	500	87,50	88,—
Charlottenburg. Wasser	120	61,25	64,50
Chem. Heyden	40	47.80	46,80
Chem. Gelsenkirchen	1000	41,—	49,—
Contl. Kautschuk	40	120,50	119,25
Daimler Motoren	60	39,50	40,50
Dessauer Gas	80	71,—	71,—
Dt. Atl. Telegrafen		6,39	6,50
Dyckerhoff & Widm.	60	29,—	—,—
Dynam. Nobel	120	68,30	67,10
Eilenbg. Cattun	60	—,—	96.25
Elberfelder Farben	200	113,50	114,—
Etzold & Kießling	100	—,—	—,—
Fahlberg List	60	45.50	47,50
Froebeln Zucker	80	46,—	46.—
Gelsenk. Bergwerk		45.25	46.65
Genthiner Zucker		0,80	0,80
G. f. el. Untern.	100	103,65	103,25
Glanz. Zucker	80	87.50	87,50
Görlitzer Waggon	20	25,25	26,50
Gothaer Waggon	60	31,—	30,—
Harp. Bergwerk	600	86,80	86,5
Hetzer Weimar	20	—,—	—,—
Hildebrand Mühlen	40	—,—	—,—
Hirsch Kupfer	150	87,—	87,—
Höchster Farben	200	114,—	115,—
Holzmann, Philipp	80	51,50	51,—
Ilse Bergbau	200	82,—	80,25
Kahla Porzellan	100	59.75	60,—
Kali Aschersleben	50	120.—	119.39
Kattowitz Bergbau		1,25	9,20
Kirchner & Co.	250	18,—	18,—
Koehlmann Stärke	60	82,—	81,—
Köln Rottweiler	140	75,25	75,10
Lahmeyer & Co.	150	68,—	67,50
Leonhard Braunkohle		10,25	11.—
Leopoldgrube	140	56,—	56,—
Mansfeld	50	60 25	55,75
Maschin. Buckau	20	66,—	65,—
Oberschles. Eisenb. Bed.	60	35,25	36,—
Ostwerke	150	103.25	103,50
Panzer		7,—	7,—
Phönix Bergbau	300	60.50	60,25
Phönix Braunkohle		29,—	28,—
B. Polack		1,40	1,30
Rhein. Elektrizität	100	65,—	65,—
Rombach. Hütte	300	39,10	38,39
Rositzer Zucker	200	84,—	85.—
Rütgerswerke	100	63,91	67.—
Sachsenwerk	20	57.—	53,50
Salzdetfurth Kali	50	143.25	143,50
Sarotti Schokolade	20	112,—	112,—
Schering chem.	250	—,—	—,—
Schulz jr.	200	75.—	75.—
Siegen-Solinger Guß	40	30,—	30,—
Siemens & Halske	700	70.50	73,25
Stinnes Riebeck Mont.	400	72,50	71,—
Stöhr Kammgarn		25,50	25,65
Thüringer Gas	20	66,25	66,50
Trachenb. Zucker	20	50,—	50,—
Union chem. Prod.		12,25	12,75
Ver. Glanz. Elbe	300	304,—	310,—
Ver. Kohle Borna		21,75	22,—
Wandererwerke	100	118,—	118.—
Wegelin & Hübner	100	65,—	68,—
Wersnh. Kammgarn	50	45,—	50,—
Wersch. Weißenfelser		127,75	125.—
Wrede Mälzerei	500	—,—	—,—
Zeitzer Maschinen	100	108,50	109,—
Zwickauer Maschinen	20	63.—	62.50
Freiverkehr.			
Halle Kali	300	105—	108
Kali Krügerhall	80	94—96	96—98
Api		—	—
Diamond shares		21,—	19—20
Nationalfilm		—	—
Ufa	150	55,—	59
Becker Stahl		—	—
Brown Boveri		56—	58
Chem. Zeitz	100	—	—,—
Hochfrequenz	60	60	58
Kursächs. Braunkohlen		—	—
Sichel	40	20—	22—23
Stralauer Glas	200	—	—,—
Tucher Brauerei			
Bezugsrechte:			

Leipziger Börse

Industrie-Aktien.			
Altenburger Landkraft		0,975	0,975
Busch Waggon		38,—	38,—
Chromo Najork		64.—	64.—
Cröllwitzer Papier		12,50	12,50
Dermatoid Werke		58.—	57,—
Förster & Co.		30,—	30,—
Groß Kunstanstalt		37.—	37,—
Halle Zimmermann		25,—	25,—
Halle Pfännerschaft		52,—	50.—
Halle Zucker		15,—	15,—
Hartm. Sächs. Masch.		42,15	40,50
Hupfeld. Ludw.		60.—	69.75
Kästner, Carl		1,—	1,10
Körbisd. Zucker		112,—	112,—
Krietsch Mühle		46,—	46,—
Landkraftw. Leipzig		54,—	53.65
Leipzg. Buch. Fritzsche		63.—	63
Lindner, Gottfr.		50.50	52,50
Naumann Brauerei		78,—	80,—
Norddt. Wollk. u. Kg.		103	101 —
Paradiesb. Steiner		119,—	119.—
Peninger Masch.-Fabr.		25.—	26,—
Pittler Werkzeug		125.—	130,—
Rauchwaren Walter		58,—	53,—
Reinstrom & Pilz		56,—	56,—
Riquet & Co.		84,—	84,—
Schubert & Salzer		109,—	107,—
Sondermann & Stier		—	—,—
Steingut Colditz		93,—	93,—
Textilose Clavies		24,—	25,—
Thüringer Gas		59,—	59,75
Tränkner & Würker		67,—	—,—
Ullersdorfer Werke		46,50	46,—
Votanwerke		3,12	3,25
Zeitzer chem. Fabriken		29,75	31,—
Zittauer Mechan. Web.		—,—	68,—
Freiverkehr.			
Apparatebau Weimar		0,55	0,55
Bauchwitz Pscherer		0.2	0,2
Busch Waggon Genußsc		13,—	13.—
Dähn, Max		—,—	0,—
Eitner, Hans		0,45	0,44
Herbig Rauchfuß		-	-
Kammgarn Silberstr.		0.40	0,4
Leutke Piano		0,27	—,3
Norddt. Genußsch. 500		50,—	48.—
dto. 1000		110.—	107,—
Poege Elektr.		40.—	40.—
Reform Motoren		25.—	29.5
Richter, F. A. Steinbaukasten		20,—	20,—
Samsonia		—,—	5,—
Seidel & Naumann		60 —	60.—
Thür. Zucker Walschleb.		33.5	33,—
Wollhaar Hainichen		0.89	0.89
Bezugsrechte:			

Ata
Henkel's Scheuerpulver
Gebrauche Ata — und im Haus
Sieht's stets bei Dir wie Sonntag aus
Mit Ata kannst Du alle Sachen
Blitzblank und appetitlich machen!
Ata putzt und scheuert alles!

Trachtenhosen
f. Kinder v. 6.—Mk. an
Hildebrandt
Kl. Ritterstr. 13.

Anstands- und Tanz-Unterricht
Podolsky-Matzantke
Merseburg a. S. Schreiberstr. 1, I.
Neue Anfängerkurse, in denen wir auch alle Modetänze lehren, beginnen Mitte September in Müller's Hotel.
Weitere Anmeldungen nehmen wir baldigst entgegen.
Lehrzirkel für Ehepaare sowie Einzelunterricht jeder Zeit!

Reparaturen
an Schuhwaren
finden schnelle Erledigung bei
Otto Riedel
Schmale Straße 18
im Seifengeschäft.

Heute
Gesellschaftsabend und Tanz
MÜLLERS HOTEL.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250819-14/fragment/page=0007

Anzeigen.
Für die Aufnahme der Anzeigen zu bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Garantieübernahme übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Schlafstelle frei!
Schmale Straße 18.

Junges Ehepaar sucht zum 1. Okt. 1925
2 leere Zimmer.
Angebote unter B. A. 858 a. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Möbl. Wohn- u. Schlafzimm.
mit Kochgelegenheit von jung. Ehepaar sofort gesucht. Angebote unter B. A. 859 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Wer gibt kinderl., ruhig. Ehepaar 3—4 Zimmer-Wohnung od. in Nähe von Merseburg gegen Abstand von 500—1000 Mk. Verschwiegenh. wird zugesichert. Angeb. u. 1040 an die Exped.

Vereinszimmer m. Klavier
einige Tage frei.
Angebote unter B. A. 860 a. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Damenrad u. Kinderwagen
zu verkaufen.
Weber, Blaukemerhe.

Gehrock, Frack m. Hose, blauer Jackettanzug,
mittlere Figur, zu verkauf. Zu erfragen in d. Geschäftsstelle d. Bl.

Zwei zusammengehörige, noch gut erhalt. **Aborte** u. ein kleiner eiserner Ofen zu verkaufen.
Schmale Straße 8.

Eine ungebrauchte, fahrb.
Dreschmaschine
zu verkaufen. Zu erfragen i. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Alle Sorten
kräftiger Erdbeerpflanzen
100 Stck. 3 Mk.
Am Neumarktstor 3.

Erdbeerpflanzen,
kräftig und reich tragend. 100 Stck. **3.50** Mk. zu haben jeder Zeit in
Bretzsch Nr. 18.

Läuferschwein
zum Weiterfüttern zu verk.
Oberbenna, Siedlung 60.

Preiswerte
Strümpfe
für Damen
für Herren
für Kinder
in guten Qualitäten
A. Henckel
Oelgrube Nr. 29
Spezial-Geschäft für Woll- und Wirkwaren.

Portland-Zement, Zement-Kalk
verkauft äußerst billig
Bildhauerei Bielig,
Gartenstraße 11-17. Tel. 684.

Zur Herbstsaat
habe ich erste Abfuhr von Originalsaat abzugeben:
Strubes Dickkopf Winterweizen
Berliner Börsenpreis und 3 Mk.
Th. Bergner
Braunsdorf.

Wasche mit
Luhns

Heinrich Pianinos
Alleinvertretung:
Albert Hoffmann,
Halle a. S.,
am Riebeckplatz.

Für die uns anläßlich unserer Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlichst.
Alfred Schröter und Frau
Käte geb. Kukel.
Neumark, im August 1925.

Todesanzeige.
Am Sonnabend, den 15. August entschlief sanft nach langem, mit Geduld ertragenen Leiden meine Schwägerin
Frau Ida Große
geb. Horn
im blühenden Alter von 39 Jahren.
Ihre Einäscherung hat am 18. August in Halle stattgefunden.
Merseburg, den 19. August 1925.
Franz Schneider, Schwager
Die trauernden Kinder
Otto Große,
Kurt Große,
Elfriede Große.

Nachruf.
Am 14. d. Mts. verschied nach langem Leiden unsere Kameradin, die Kriegerhinterbliebene
Frau Ida Große
Wir verlieren in ihr ein langjähriges Mitglied und eine liebe Kameradin. Ihr Andenken werden wir stets in Ehren halten.
Reichsverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener e. V.
Sitz Berlin. Ortsgruppe Merseburg.
Der Vorstand.
Merseburg, den 18. August 1925.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben kleinen Juliana sprechen wir nur auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank aus.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Walter Grune und Frau.
Meuschau, den 18. August 1925.

Knorr Suppenwurst
verkürzt in der heißen Jahreszeit das mühsame Kochen und gibt 6 Teller hochfeine, kräftige Suppe.

Hosenträger Max Käther,
Schmale Straße 21.

Gegen Haarschwund
hilft schnell und sicher
Crescinella
auch bei wenigen Wurzeln.
Zu haben Ritter-Drogerie.

Für 1. Sept. solides
Mädchen
gesucht, die im Haush. mit 2 Kinderchen umsichtig ist. Frau Roye, Kloster 8.

Mädchen
zum 1. Oktob. gesucht. Nur mit guten Zeugnissen.
Rahe, Lauchstädter Str. 1.

Dienstmädchen
gesucht
Hotel „Schwarz. Adler" Lauchstädt.

Suche ein fleißiges, grundehrl. bess. **Mädchen** im Alter v. 18—22 J. f. Haus- u. Feldarbeit. h. hoh. Lohn und guter Behandlung per 1. Sept. 1925.
Kaufm. Niederhausen,
Unterkriegstedt-Lauchstädt.

Metall- u. Kautschuk-
Stempel
liefert
H. Hetzler
Kirchstr. 7.

Baur's Reform-Heilsalbe
(amtsärztl. begutachtet)
gegen offene Beine, Geschwüre, Flechten, Brandwunden, alle Eiterwunden, entzündete Brüste, Insektenstiche usw. ist das Ergebnis jahrelanger Versuche und deshalb unübertreffl. Lassen Sie sich nichts Besseres aufreden, es gibt nachweislich nichts Besseres. Zu haben in Fachapotheken.

Zur gefl. Beachtung
Alle Anzeigenaufträge müssen deutlich geschrieben sein. Nach einer Entscheidung des Reichs-Gerichts braucht für Fehler in einer Anzeige, die infolge undeutlicher oder unleserlicher Schrift entstanden sind, kein Ersatz geleistet zu werden. — Für Irrtümer in telephonisch aufgegebenen Anzeigen lehnen wir jede Haftung ab.
Merseburger Korrespondent
Anzeigen-Abteilung.

Schw. Portemonaie mit Inhalt i. d. Gotthardtstraße verloren. Geg. Belohnung abzugeben
Gotthardtstraße 12

Stechen im Ballenteil und Ferse, Ziehen und rheumatismusartige Schmerzen, Brennen der Fußsohle, Senkfuß, Knick- u. Spreizfuß, Wadenkrampf, Hammerzehen, Fußgeschwulst, hartnäckige Hühneraugen, schwache Gelenke, rasche, vorzeitige Ermüdung, Neuralgie...

Schmerzen in Fuss und Bein
beeinträchtigen die Leistungsfähigkeit und verlangen außer der richtigen Diagnose einen wirksamen Heilbehelf. — Auch in schweren Fällen hat
Dr Scholl's Fuß-Pflege-System
für jedes Fußleiden eine individuelle Behandlung und wissenschaftliche, erprobte Heilbehelfe in Aerztekreisen als ideale, sicher und dauernd wirkende Vorbeugungs- und Heilmittel anerkannt
Kostenlos
steht Ihnen Herr Dr. Horn
Fussspezialist
von den Deutschen Scholl-Werken in der Zeit
vom 20.—22. August
zur Untersuchung und Beratung in meinem II. Geschäft **Gotthardtstr. 32** zur Verfügung
Willy Ehrentraut
Kleine Ritterstr. 15 **Gotthardtstr. 28**
Das führende Schuhhaus.

Einladung
zur unverbindlichen Besichtigung meiner großen
Möbel-Ausstellung
Gediegene, einfache Zimmer bis zur reichsten Ausstattung - Vorzügliche. Polstermöbel, Teppiche, Dekorationen, Bilder - Lieferung nur bester Qualität unter billigster Berechnung. Günstige Zahlungsbedingungen
Möbel-Hauptmann
Halle a. S., Kl. Ulrichstrasse 36.

Reichsbund deutscher Mieter
(Ortsgruppe Merseburg)
Donnerstag, d. 20. Aug., abens 8 Uhr im **Tivoli**
Mitglieder-Versammlung.
Zahlreiches Erscheinen erwartet **Der Vorstand.**
— Gäste willkommen. —

Freiwillige Feuerwehr
Donnerstag, d. 20. Aug. 1925, abends 8 Uhr
Zugführer-Versammlung
im **Casino.**
Vollzähliges Erscheinen erforderlich.
Das Kommando.

Staake's Restaurant.
Morgen Donnerstag
Schlachtefest.

Morgen Donnerstag
Schlachtefest
Franz Hoffmann,
Unter-Altenburg 30.

Blobel's Restaurant
Morgen Donnerstag
Schlachtefest.

Klavierstimmer empfiehlt sich bill.
Ang. u. 1062 an die Exp. d. Bl.

Von Donnerstag, dem 20 d. Mts. ab stehen wieder
große Transporte
bester hochtragender und frischmelkender
Kühe und Kalben
(Breitenbacher und Ostpreußen)
dabei Zugvieh bei uns sehr preiswert zum Verkauf.
Gustav Daniel & Co.,
Fernspr. 57 Weißenfels a. S. Vieh- u. Pferdehandel.

Warum versuchen Sie nicht
E. Kirmses „Blutlausradikal"
Eine Ausgabe von **2.—** Mk. wird Ihnen beweisen, wie gut das Präparat ist.
Alleinhersteller: E. Kirmse,
Gautzsch-Leipzig.

Inlette farbecht und federndicht.
Bettfedern in allen Preislagen.
Fertige Betten billigst.
B. Wendland, Bettenhaus
Domstraße 1.

Laden
mit Wohnung in Geschäftsgegend gesucht. Angebote unter U. A. 7621 an Rudolf Mosse, Halle a. S.

Trauerdrucksachen
liefert in kürzester Frist
Buchdruckerei Th. Rößner
Merseburg.

Der Preußische Minister für Volkswohlfahrt.
III. V. 1438.
Berlin W. 66, den 16. Juli 1925.
Betrifft: **Unfallanzeige.**
Auf Grund des § 1553 Abs. 4 der Reichsversicherungsordnung in der Fassung des Gesetzes vom 14. Juli 1925 (Reichsgesetzblatt S. 97) wird mit Wirkung vom 1. August 1925 ab bestimmt, daß die Unternehmer von Betrieben, die der gewerblichen Unfallversicherung unterliegen, die Anzeige über einen Unfall an die Ortspolizeibehörde schriftlich, unter Beifügung einer Abschrift zu erstatten haben, und daß die Ortspolizeibehörde die Abschrift an den zuständigen Gewerbeaufsichtsbeamten weiterzugeben hat.
Ich ersuche, hiernach das Erforderliche zu veranlassen.
gez. Hirtsiefer.
Veröffentlicht
Merseburg, den 1. August 1925.
P. III. 248/25. **Die Polizeiverwaltung.**

Brockensammlung Karlstraße 4.
In dem Monat August bleibt die Verkaufsstelle geschlossen.
Die Annahme von getragener Bekleidung aller Art dagegen findet wieder regelmäßig
Dienstags von 10—12 Uhr
statt.

Änderung der Beiträge in der Invalidenversicherung.
Durch Reichsgesetz vom 28. Juli 1925 sind vom 28. September 1925 an die Beiträge in den bisherigen Lohnklassen erhöht, und es ist eine neue Lohnklasse „6" angefügt worden.
Vom 28. September 1925 müssen nach dem Bruttolohne, dem auch der durch Überstunden usw. verdiente Lohn zuzurechnen ist, versichert werden:

in Lohnklasse	mit einem Wochenbeitrag von Reichspfennig	Personen mit einem Arbeitsverdienst von wöchentlich mehr als Reichsmark	bis Reichsmark
1	25	—	6
2	50	6	12
3	70	12	18
4	100	18	24
5	120	24	30
6	140	30	—

Erhalten die Beschäftigten außer dem Barlohn auch Sachbezüge, so muß der Wert hierfür dem Barlohn zugerechnet werden. Barlohn und Wert der Sachbezüge zusammen ergeben den Betrag, nach dem die Beiträge zu entrichten sind.
Der Wert der freien Kost und Wohnung beträgt gegenwärtig:
a) für Lehrlinge, weibliche Dienstboten monatlich 25 M.
b) für Gewerbegehilfen, männliche Dienstboten monatlich 40 M.
Selbst- und Weiterversicherer müssen ihrem Einkommen entsprechend Beitragsmarken verwenden, mindestens aber solche der Lohnklasse 2.
Für Beschäftigte, die in Lohnklasse 1 zu versichern sind, sowie für Lehrlinge, muß der Arbeitgeber die vollen Beiträge (wöchentlich 25 Pf.) allein tragen.
Nach dem 15. Oktober 1925 müssen auch für Beschäftigungszeiten vor dem 28. September 1925 die Beiträge nach den obigen Bestimmungen entrichtet werden.
Merseburg, den 5. August 1925.
Der Vorstand
der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt.
J. V.: Mölle.

Meldewesen.
Es wird hierdurch erneut auf die Beachtung der Einwohnermeldevorschriften hingewiesen. Danach ist jeder hier Zuziehende für seine Person oder für die von ihm zu vertretenden Haushaltungsangehörigen verpflichtet, sich binnen 8 Tagen nach dem Anzuge unter Vorlegung von Ausweispapieren usw. beim Einwohnermeldeamt anzumelden.
Ebenso müssen sich Personen, welche von Lauchstädt verziehen, innerhalb 3 Tage nach dem Fortzuge abmelden. Auch der Wohnungswechsel innerhalb der Stadt unterliegt der dreitägigen Meldefrist.
Zu den Meldungen sind auch diejenigen verpflichtet, die Personen als Mieter, Dienstboten, Gesellen, Lehrlinge und dergleichen aufgenommen haben. Für diese gilt eine Meldefrist von 8 Tagen nach erfolgtem An- bzw. Abzuge.
Zuwiderhandlungen sind mit Geldstrafe bis zu 150 M oder entsprechender Haft bedroht.
Bad Lauchstädt, den 16. August 1925.
Die Polizeiverwaltung.

Grasverpachtung.
Die Grasnutzung auf dem hiesigen Friedhof und am Gehöft Parkstraße 182 soll am
Freitag, den 21. August 1925, abends 7½ Uhr
an Ort und Stelle unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen anderweit verpachtet werden. Sammelpunkt am Gehöft Parkstraße 182.
Bad Lauchstädt, den 17. August 1925.
Der Magistrat.

Ackerverpachtung.
Von dem der Stadtgemeinde Bad Lauchstädt gehörenden Kantoratsacker werden am 1. Oktober d. J. 7 Parzellen (je 1 Morgen groß) pachtfrei und sollen diese am
Freitag, den 21. August d. J., abends 8½ Uhr
im hiesigen Ratskeller auf 6 Jahre unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen anderweit verpachtet werden.
Bad Lauchstädt, den 17. August 1925.
Der Magistrat.

ECHTES
LICHTENHAINER
Müllers Hotel

Grundehrlich!
Wer beteiligt sich sofort still an streng reellem und einwandfreien Fabrikations-Unternehmen (Handelsgerichtlich eingetragene Firma) mit einigen hundert Mark bei hohem, monatl. auszahlb. garantierten Gewinnanteil. (Inhaber ist Besitzer des Grundstücks). Werte Interessenten wollen ihre Adressen einsenden unter L. A. 213 an **Rudolf Mosse, Leipzig. Vermittler streng verbeten**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250819-14/fragment/page=0008

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis monatlich 2,— Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 0,95 Mark. Postbezug monatlich (Nachforderungsrecht vorbehalten). Einzelnummer 10 Pfennig. Sonnabends 20 Pfennig.

Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Geschäftshaus: Kleine Ritterstraße 8.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt der Stadt und des Landkreises Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern Die Zeit im Bild, der Unterhaltungsbeilage Am häuslichen Herd, der vierzehntägigen Beilage Bilder von Feld und Hof und dem zwanglos erscheinenden Chronist von Merseburg

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. — Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.

Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 466.

Postscheckkonto: Leipzig 39 070.

Nr. 193 — Mittwoch, den 19. August 1925 — 52. Jahrgang

Handwerk und Zölle.

Von einem Handwerks-Obermeister wir uns geschrieben:

In der letzten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts einigten sich die Gelehrten darüber, daß der Mittelstand eine „untergehende Schicht" sei. Insbesondere waren sie von dem unaufhaltsamen Abstieg des Handwerks überzeugt, auch dann noch, als in der Landwirtschaft die Tatsachen die Behauptung des unwiderstehlich vordringenden Großbetriebes längst widerlegt hatten. Diese erfreuliche Feststellung der Selbstbehauptung traf bekanntlich für den städtischen Mittelstand nicht in gleicher Weise zu. Damit drohte aber die materielle Grundlage dieser Schicht, deren ehrsamer Fleiß einst die deutschen Städte zur Blüte gebracht hatte, zu entfallen. Jedermann, der die berufsständische Differenzierung aufrechterhalten sehen wollte, verfolgte diese Vorgänge mit Besorgnis.

Zwar traten neue Schichten in den Bereich unseres sozialen Daseins, die Privatangestellten, die Unter- und Mittelbeamten, die handwerksmäßigen Facharbeiter, von Gustav Schmoller als die Vertreter eines „neuen Mittelstandes" begrüßt. Aber die Bevölkerungspolitik konnte sich doch nicht darauf einlassen, zu deren Gunsten den alten Mittelstand einfach fallen zu lassen. Vielmehr mußte sie versuchen, durch eine Verschmelzung des alten Mittelstandes mit diesen neu heraufkommenden Schichten einer weiteren Proletarisierung der deutschen Bevölkerung entgegenzuarbeiten.

Der Materialismus einer Zeit, die das Wesen künstlerisch-gewerblicher Handarbeit nicht mehr verstand und um einer zweifelhaften Ersparnis von ein paar Pfennigen willen den Lockungen seelenloser Ramschartikel zum Opfer fiel, trägt die Schuld an der Notlage des Handwerks. Diese Zusammenhänge sollte man aber in einem republikanischen Staate als unter der monarchischen Staatsform, nicht übersehen.

Es ist daher zu begrüßen, daß die Spitzenorganisation der deutschen Handwerker, der **Reichsverband des deutschen Handwerks**, seiner Absicht, den Kampf zur Aufrechterhaltung seines Standes aufzunehmen, in einer Resolution zur deutschen Wirtschafts- und Handelspolitik Ausdruck verliehen hat. Es heißt da:

„Das Handwerk ist es gewöhnt, bei Zoll- und Handelsfragen oft als unbeachtliche Menge behandelt worden zu sein. Das kann den Reichsverband des deutschen Handwerks nicht hindern, immer wieder zu betonen, daß einmal der wesentliche Anteil der Versorgung des deutschen Volkes mit Wohnung, Bekleidung und Nahrung auf der rein handwerkschaftlichen Produktion beruht, daß ferner die Lohnpolitik mit der deutschen Lohnarbeiterschaft vom Handwerk und seinen Organisationen bestimmt beeinflußt wird. Das gilt sowohl vom Standpunkt der Meisterschaft wie der Gesellschaft aus gesehen."

Auf Grund dieser Stellung des Handwerks in der deutschen Wirtschaft trägt der Reichsverband dann seine Wünsche zur **Zollpolitik** vor. Es wird hervorgehoben, daß die Lage des Handwerks in gleicher Weise von den Industrie- wie von den Agrarzöllen betroffen werde. Eine Erhöhung der Agrarzölle trifft den Handwerksmeister von der Seite des Eigenverbrauchs her und durch die Lohnbewegung seiner Gesellen, die eine unausbleibliche Folge der Verteuerung der Lebenshaltung sein wird. Von der Produktionsseite her belastet ihn die Verteuerung seiner Rohstoffe und Halbfabrikate durch Industriezölle. Eine Überwälzung der erhöhten Kosten in den Preisen auf die Abnehmer wird durch deren geschwächte Kaufkraft verhindert. Eine durch Preiserhöhung hervorgerufene Verkleinerung des Umsatzes kann der Handwerker nicht wie der Industrielle durch eine etwaige Ausfuhr zu Exportpreisen, die unter den Inlandspreisen liegen, ausgleichen.

Trotz dieser von zwei Seiten auf das Handwerk drückenden Belastung verschließt es sich nicht aus Standesegoismus den allgemeinen volkswirtschaftlichen Notwendigkeiten. „Einen maßvollen Zollschutz, soweit er unvermeidlich ist, d. h. soweit er einesteils durch die Industriezölle, steuerliche und andere Belastungen gegenüber dem Auslande bedingt ist und schließlich durch den Wettbewerb des Auslandes geboten erscheint, wird das deutsche Handwerk nicht hindern." Zölle aber nur dann, wenn sie unvermeidlich und notwendig sind! Wie fast die gesamte Wirtschaftswissenschaft verwirft die Entschließung des Handwerks „mit allem Nachdruck" und „grundsätzlich" die Agrarmindestzölle. Daß
di[illegible]zölle in der Form einer
„[illegible] Mehrheitsparteien, bei
[illegible]e Sätze herunterzugehen,
i[illegible] nicht entgangen. Seine
[illegible]indestzöllen muß natür-
[illegible] das Handwerk auch ge-
[illegible]wurfes als maßvoll an-
[illegible]n von Professor Sering
[illegible]r ausgearbeiteten „Be-
[illegible] zuzuwenden. Kommen
[illegible]ichsverbandes weit mehr
[illegible]ald überflüssig, bald un-
[illegible]
[illegible]Halbstoffe, Werkzeug und
[illegible]nge die Hunderttausende
[illegible]her legt das Handwerk
[illegible]wurf enthaltenen Ansätze
[illegible]eben Verwahrung
[illegible]olgen dann in der Reso-
[illegible]Reihe von Zollpositionen.
[illegible]ene Stellungnahme des
[illegible]t ganz wirkungslos ver-
[illegible] 15 Vertreter im Reichs-
[illegible]ersyndici), die fast aus-
[illegible]eien angehören. Selbst
[illegible]hon zu spät sein sollte,
[illegible]s mehr als bisher be-
[illegible]es Handwerks bei ihren
[illegible]

Sonnabend Ueberreichung der Antwortnote.

Die französische Antwortnote an den französischen Botschafter in Berlin abgegangen.

Paris, 19. August. Die französische Antwort auf die deutsche Note in der Frage des Sicherheitspaktes ist an den französischen Botschafter in Berlin abgegangen. Sie umfaßt 5 Seiten Text. Der französische Botschafter wird sie der deutschen Botschaft überreichen, sobald er vom Quai d'Orsay dazu Anweisung erhalten hat.

Die „Vossische Zeitung" meldet aus Paris: Am Quai d' Orsay wird erklärt, daß die endgültige französische Antwort

erst am Sonnabend

dem Reichsaußenminister Stresemann durch den französischen Botschafter de Marguerie überreicht werden wird.

Überreichung der französischen Antwortnote in Rom.

Der französische Geschäftsträger hat dem Kabinettschef Mussolini den Text des Antwortentwurfs auf die deutsche Note vom 20. Juli betreffend den Abschluß eines Sicherheitspaktes gestern abend überreicht und die Zustimmung der italienischen Regierung zu diesem Entwurf erbeten. Mussolini hat in einer Note, die der französischen Botschaft heute vormittag überreicht wurde, zu dem Entwurf Stellung genommen.

*

Berlin, 19. Aug. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) In der französischen Botschaft in Berlin erwartet man die Pariser Sicherheitsnote für heute, doch steht im Augenblick noch nicht ganz fest, wann sie der deutschen Regierung überreicht werden wird. Man nimmt an, daß der Botschafter bei der Reichsregierung um eine Audienz für

Sonnabend

nachsuchen wird, so daß die Note dann am Sonnabend übergeben werden würde. Offenbar will man in Paris der Form halber die Antworten aus Brüssel und Rom auf die Note abwarten, die für heute zu erwarten sind. Es scheint, als ob dabei die italienische Regierung nicht völlig mit der Note übereinstimmt. Doch ist nicht ohne weiteres zu erkennen, ob die Note darauf hin eine Abänderung erfährt oder ob man sich über die italienischen Einwände hinwegsetzen wird.

In Berliner unterrichteten Kreisen beurteilt man die Lage in den Sicherheitsverhandlungen

nicht allzu günstig.

Man ist auf zahlreiche Schwierigkeiten gefaßt und man verweist besonders darauf, daß erst unlängst auch die deutschnationale „Deutsche Tageszeitung" wieder einen Vorstoß gegen Stresemann unternommen hatte.

Dem Reichskanzler Dr. Luther ist es durch die politische Lage unmöglich, seine geplante Reise zur Kirchenkonferenz nach Stockholm auszuführen. Er hat aber die Rede, die er dort halten wollte, dem Bischof Soederblom übermittelt, der diese Rede der Konferenz zu Gehör bringen wird.

Belgien mit der Antwort an Deutschland einverstanden.

Brüssel, 19. August. (Telunion.) Die belgische Regierung hat ihre Zustimmung zu der Antwort der französischen Regierung auf die deutsche Note in der Sicherheitsfrage mitgeteilt. Es ist anzunehmen, daß die französische Antwort Sonnabend in Berlin überreicht wird. Vandervelde wird am 7. September mit Briand und Chamberlain in Genf zusammentreffen. An der Völkerbundstagung wird er nicht teilnehmen.

Amerika und der Sicherheitspakt.

Paris, 19. Aug. (TU.) Eine halbamtliche Washingtoner Erklärung stellt fest, daß die Unterredung des amerikanischen Botschafters in London Hougthons mit Briand und Chamberlain zu einem falschen Gerücht von einer Beteiligung der Vereinigten Staaten am Sicherheitspakt Anlaß gegeben habe. Eine solche Vermutung sei durch nichts gerechtfertigt. Die Vereinigten Staaten erwarten keine Einladung zu einer Konferenz und würden eine solche auch wahrscheinlich nicht annehmen. Die amerikanische Regierung verfolgte alle Vorgänge, die der Befriedung Europas dienen. Sie stehe nach wie vor auf dem Standpunkt, daß die Sicherheitsfrage nur die europäischen Mächte angehe.

Die interalliierten Schulden.

Von allen Seiten regnet es jetzt Meldungen über die Schuldenfrage. England und Frankreich verhandeln, desgleichen Belgien und Amerika, und auch die kleineren Staaten wie Lettland haben mit ihrer Regelung begonnen. Lettland und England haben sich auf 30 Jahreszahlungen von rund 75 000 Pfund geeinigt. Frankreich und Amerika werden bald zu verhandeln beginnen; es ist nun interessant, daß in Washington anläßlich der belgischen Verhandlungen ein Programm von 10 Punkten ausgegeben wurde, das ohne Zweifel für die künftigen größeren Verhandlungen das Muster werden soll.

Wichtig ist, daß **Amerika jede Übertragung deutscher Reparationszahlungen auf die belgische Schuld ablehnt**, keine deutschen Bonds oder Sicherheiten in Zahlung nehmen will und die Bildung einer gemeinsamen Schuldnervereinigung auf der Basis der Dawes-Regelung glatt ablehnt.

Damit ist neuerdings der alte amerikanische Standpunkt bekräftigt. Die Kriegsschulden, die nicht anders behandelt werden sollen wie die Nachkriegsschulden, sollen als völlig selbständige Angelegenheit des einzelnen Schuldners mit dem Gläubiger geregelt werden. Sie sollen daher nicht gebunden sein an das Maß und die Möglichkeit künftiger deutscher Zahlungen. An Belgien gewährt Amerika ein fünf- oder zehnjähriges Moratorium, läßt aber gleich bemerken, daß dieses Entgegenkommen keinerlei Präjudiz für die Verhandlungen mit Frankreich oder Italien schaffe. Die Tilgungszeit wird nach dem Muster des englisch-amerikanischen Schuldenabkommens auf 62 Jahre erstreckt; die bisher unbezahlten aufgelaufenen Zinsen werden etwas ermäßigt. Der Zinsfuß ist entsprechend den amerikanischen Zusagen aus früherer Zeit besonders mäßig, er wird vermutlich unter 3 Prozent betragen.

Dies gilt zunächst für die belgischen Schulden; mit Italien ist schon ein Termin für Verhandlungen vereinbart, und Frankreich folgt im September nach. Man steht also jetzt unmittelbar vor der Gesamtregelung des Schuldenproblems, und es ist wichtig, daß diese Regelung aus jeder Verbindung mit den Dawes-Zahlungen herausgenommen wurde. Damit ist die Reparationsregelung befreit von Verwirrungen, die leicht hätten entstehen können.

Belgisch-amerikanische Schuldenregelung.

London, 19. August. (TU.) Die **belgisch-amerikanischen Schuldfundierungsverhandlungen** sind gestern abend **abgeschlossen** worden. Belgien wird 171 Millionen Dollar, die es während des Krieges geliehen hat, **ohne Zinsen in einem Zeitraum von 62 Jahren zurückzahlen**. Auch die Rückzahlung der nach dem Waffenstillstand geliehenen 246 Millionen Dollar soll auf einen Zeitraum von 62 Jahren verteilt werden. Der Zinsfuß wurde auf 3½ Prozent festgesetzt.

Der Sekretär des amerikanischen Schatzamtes, **Mellon**, erklärte gestern, daß diese Regelung keine Verhandlungsbasis für Frankreich und Italien bilden könne. Die Schulden dieser Länder müßten mit Rücksicht auf ihre Zahlungsfähigkeit geprüft und erörtert werden.

Der Reichspräsident an die Kirchenkonferenz in Stockholm.

Berlin, 19. Aug. (WTB.) Reichspräsident v. Hindenburg hat an die in Stockholm tagende allgemeine Konferenz der Kirche Christi für praktisches Christentum folgendes Begrüßungstelegramm gerichtet:

„Hunderte von Vertretern der christlichen Kirchen haben sich in diesen Tagen in Stockholm zusammengefunden, um die großen Lebensfragen der Gegenwart nach den Grundsätzen christlicher Sittlichkeit gemeinsam zu behandeln. Die ungeheueren Aufgaben der Selbstgestaltung vom Standpunkt des Gewissens aus anzufassen und die schweren Nöte des sozialen, wirtschaftlichen und politischen Lebens der Völker im Geiste des Evangeliums zu lindern. Ich begrüße mit herzlicher Freude diese Zusammenkunft als ein besonders wertvolles Glied in der Reihe der vielen Bemühungen, die um den wahren Frieden der Menschheit ringen und hoffe, daß diese Konferenz für praktisches Christentum zu ihrer großen und wichtigen Arbeit Gottes reicher Segen beschieden sei. Mögen ihre Beratungen in dem Geiste der Liebe und des Sichverstehens der Völker sich vollziehen und möge von ihnen eine Kraft zur inneren Gesundung der Menschheit ausgehen."

Edmund Stinnes gegen das Bankenkonsortium

Dr. Edmund Stinnes hat am Dienstag Abend vor einer Versammlung von Pressevertretrn eine eingehende Darstellung seines Verhältnisses zur Firma Hugo Stinnes und dem Bankenkonsortium gegeben. Er hob u. a. hervor, daß eine Bindung an die Masse der Firma Hugo Stinnes bei ihm juristisch nicht vorhanden wäre, höchstens moralisch. Es wäre allerdings richtig gewesen, mit ihm zu einer Verständigung zu gelangen, das habe man aber seitens des Bankenkonsortiums nicht getan. Im ganzen spitze sich die Sache auf einen Machtkampf zu, bei dem sogar geschäftliche Vorteile außer acht gelassen würden. Die wirtschaftliche Macht sei von der **vertikalen** Vertrustung und dem Besitz an wirtschaftlicher Substanz übergegangen an die horizontale Verbindung und an den Besitzer des Betriebskapitals. Dieser Machtkampf vollziehe sich jetzt. Er werde aber seitens der Stellen, die über das Betriebskapital verfügen könnten, mißbraucht. Die Lage der Aga beurteilte Dr. Stinnes günstig, wenn die nötigen Kredite so gegeben würden, wie man sie früher versprochen habe. Allerdings sei durch die Verweigerung der Kredite eine tatsächliche Betriebsstockung eingetreten, weil gewisse Lieferanten von Automobilteilen ihre Lieferungen eingestellt hätten. Im einzelnen polemisierte Dr. Stinnes ziemlich heftig gegen die jüngste Kundgebung der Banken.

*

Wie die Telegraphen-Union von unterrichteter Seite erfährt, werden die noch rückständigen Löhne bei den Agawerken jetzt aufgebracht. Die am Freitag fällig werdenden Löhne sind schon so gut wie sichergestellt. Es werden dem Betriebsrat einige sehr gute Wechsel zur Diskontierung übergeben, um damit jedenfalls für die Löhne eine Grundlage zu schaffen. Von Amerika liegen Angebote vor, die zeigen, daß das Interesse für das Werk sehr groß sein muß. Außerdem haben sich bereits eine große Anzahl Geldgeber gemeldet, die das Werk unterstützen oder sich beteiligen wollen. Für Donnerstag nachmittag werden die Hauptgläubiger zu einer Versammlung zusammentreten und es wird mit Bestimmtheit erwartet, daß alle Schwierigkeiten behoben werden.

England und der Fall Stinnes.

London, 19. Aug. (TU.) Den Schwierigkeiten der Firma Stinnes wird in der englischen Öffentlichkeit immer noch ungeteilte Aufmerksamkeit geschenkt. Der Berliner Times-Korrespondent schreibt, in der nächsten Zeit sei in der deutschen Industrie ein Übergang zur Massenproduktion zu erwarten. Die Ausdehnung des deutschen Produktionssystems sei indessen bedrängt, weil jeder deutschen Firma der Hintergrund eines ausgedehnten Inlandmarktes fehle. Auch aus anderen Gründen sei das notwendige Großkapital, das für die Ausführung der Taylorisierung einer Industrie notwendig sei, nicht immer erhältlich. Interessant sei die Tatsache, daß der Streit mit einem Sieg des Bankkapitals über den industriellen Kapitalismus geendet habe.

*

Türkischer Vorstoß in der Mossulfrage.

London, 19. August. (TU.) Zu der Behandlung der Mossulfrage bei der Völkerbundstagung erfährt der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraf", daß die türkische Delegation in Genf den Versuch machen werde, nicht nur die Rückgabe Mossuls an die Türkei zu verlangen, sondern auch eine grundsätzliche Aussprache über das Mandatssystem des Völkerbundes herbeizuführen. Der Korrespondent vermutet, daß die Türkei hierbei von anderen Ländern unterstützt werde.

Das blinde Polen.

Grabskis Rückzug vor den Rechtsparteien.

Warschau, 19. Aug. (TU.) Ministerpräsident Grabski empfing gestern Vertreter der Rechtsparteien, die an ihn die Frage richteten: „Wie komme der Innenminister dazu, die Wojewoden von Posen und Pommerellen telegraphisch zu verständigen, die Ausweisung der deutschen Optanten einzustellen?" Er beruhigte die Abordnung und erklärte, daß der Innenminister dieses Telegramm tatsächlich abgeschickt habe. Er habe jedoch nur beabsichtigt, Zeit zu gewinnen, um sich genau über die Zahl der noch in Polen verbliebenen deutschen Optanten und über ihre Zugehörigkeit zu den verschiedenen Kategorien zu unterrichten. Nach Erledigung der technischen Arbeiten würden die noch in Polen verbliebenen Optanten unter allen Umständen und unverzüglich Polen verlassen müssen. Da zu erwarten sei, daß auch Deutschland daraufhin die polnischen Optanten ausweisen werde, habe das Ministerium alle Maßnahmen zur Aufnahme der Optanten getroffen und zu diesem Zwecke zwei Millionen Zloty zur Verfügung gestellt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250819-14/fragment/page=0009